Geistreiche Gesänge und Lieder

über

Die Auslegung derer Episteln und Evangelien

welche

In dem IX. Theile Des Christlichen Jahres Vom Heiligen Bartholomäo

Biß auff

Den Tag des Heiligen Brunonis

enthalten sind.

Cum Licentia Superiorum.

Schweidnitz, Gedruckt bey Johann Christian Müllern, ANNO M DCC XXVI.

Der drey und zwantzigste August-Monath, Die Vigilia des Heiligen Apostels Bartholomäi.

Epistel. Eccles. Cap. CIV. v. 26.

Text. 1.

Laß immerhin verkehrte Welt, verfolge GOttes Kinder;
Der Höchste macht das Creutze leicht, und alle Noth gelinder.
Wenn eure Wuth aufs höchste steigt, kan sie den Leib verderben,
Ihr aber müst vor GOttes Zorn an Leib und Seele sterben.

2.

Du bildest dir zwar gäntzlich ein: Die Frommen sind verlassen;
Und also wilst du den Entschluß, sie zu vertilgen, fassen.
Doch du betrügest dich, O Welt, der Höchste wird den Seinen
Zu einer ihm beliebten Zeit mit allem Trost erscheinen.

3.

Die Fromen bleiben GOtt getreu; Und wenn ihr Hertz auch zaget,
So richtet sie die Wahrheit auf, so GOttes Wort ihr saget.
Wenn gleich der Satan und die Welt ihr Heer zusamen brächten:
So schmückt des HErren Seegen doch die Häupter der Gerechten.

4.

Des Bruders Zorn ließ Jacob nicht in sicherm Friede leben,
Jedoch hat ihm der HErr davor die Erbschafft auch gegeben:
Wodurch er die zwölff Stämme hat auf ewig sich verbunden,
Und über dies vor allem Fleisch die gröste Gnade funden.

5.

Als Moses sich dem Untergang von Pharao entrissen,
Macht ihn GOtt groß, daß sich vor ihm die Feinde fürchten müssen;
Er hat, als Israel das Maaß der Sünden gantz erfüllet,
Die ungeheure Winde selbst offt durch sein Wort gestillet.

6.

GOtt hat ihn vor dem Angesicht der Könige geehret,
Und durch die ihm geschenckte Macht der Boßheit List gestöret.
Er hat in Sina das Gesetz ihm vor das Volck gegeben,
Und zeigt ihm seine Herrligkeit in diesem armen Leben.

7.

Er war durch Treu und Sanfftmuth selbst den Heilgen beygezehlet;
Ja GOtt hat ihn aus allem Fleisch zu seinem Dienst erwählet,
Als er ihm die Gebothe gab, worinn die Zucht bestehet,
So das Gesetz des Lebens ist, nach dem ihn GOtt erhöhet.

8.

Weil Aron zum Gehorsam sich des HErren gantz verpflichtet,
So hat er einen ewgen Bund mit solchem aufgerichtet.
Sein Gürtel war Gerechtigkeit; Weil er das Volck versöhnet:
Drum hat ihn GOtt und seinen Stamm mit Herrligkeit gecrönet.

Lehre.

Lehre. 1.

WJe wunderbarlich ist, O HErr, stets deine Wahl geschehen!
Weñ du zu deinem Dienste dir hast Werckzeug ausersehen!
Die Welt verachtete sie stets, und suchte sie zu kräncken,
Doch deine Weißheit konte dies zu ihrem Besten lencken.

2.

Ach! wie verächtlich waren nicht die vor erwählten Zeugen!
So dennoch vieler Menschen Sinn zur Wahrheit konnten neigen.
Sie hatten wenig Kunst gelernt, doch konnten sie dich lieben:
Und also haben sie dein Werck mit aller Treu getrieben.

3.

Gieb, daß ein jeder deine Macht auch in der Schwachheit kennet,
Da du jen' arme Fischer hast zu deinem Dienst ernennet;
Als denen wir das helle Licht und die Erkäntnüß-Gaben,
Die unsern Glauben thätig macht, allein zu dancken haben.

4.

Verleih, daß wir die Wahrheit nicht mit Undancks-Füssen treten,
Vielmehr, daß deine Weißheit wir in tieffer Pflicht anbethen.
Denn diese macht, daß, welchen du zu deinem Dienst erwählet,
Es solchem nicht zu seinem Amt an Krafft und Würde fehlet.

5.

Ach gieb! daß wir auch würdiglich nach der Beruffung leben,
Und dir in deinem Willen nicht mit Boßheit wiederstreben.
Wenn deine Diener unser Hertz nach deinem Worte führen:
So laß uns keinen Wiederstand in unser Seele spüren.

6.

Gleich wie du die Apostel hast, da sie dein Werck geführet,
Mit Eigenschafften, deren sie benöthigt, ausgezieret;
Da sie die Fähigkeit erlangt, uns recht zu unterweisen:
Wie man den Trübsals-vollen Weg zum Himmel solle reisen.

7.

So gieb nach deiner grossen Huld uns die beliebte Gaben,
Die wir zu der Vollbringung stets des Gutten nöthig haben.
Rüst uns mit vielem Seegen aus, damit wir deinen Willen,
Den du uns angekündigt hast, mit Hertzens-Lust erfüllen.

8.

Verleih uns alle Tugenden, uns mit dir zu vereinen,
So wird uns, Höchster, dein Gesetz nicht mehr beschwerlich schei-(nen.
Dein Wort, so deine Diener uns auf dein Geheiß geschrieben,
Wird unser Hertz, so du ihm hilffst, in heilger Andacht üben.

Der drey und zwantzigste August-Monath/

Die Vigilia des H. Apostels Bartholomäi.

Evangel. Joh. XV. v. 12.

Text. 1.

BEsinne dich, verirrter Mensch, in deinen Laster-Wegen!
Ist dir an deiner Seeligkeit denn weiter nichts gelegen?
Dein Weg geht dem Verderben zu! wilt du dich warnen (lassen:
Magst du bey Zeiten einen Rath dich zu bekehren fassen.

2. Du

2.

Du bist in dem verkehrten Wahn: Wir könnten nichts verrichten
Von den in GOttes heilgen Wort uns anbefohlnen Pflichten;
Ja freylich nicht aus der Natur, iedoch mit GOttes Geiste:
Wenn wir zu dem in Demuth flehn, daß er uns Beystand leiste.

3.

Denn sein Geboth ist nicht ein Joch das Hertze zu beschweren;
Der Heyland will dir dieses selbst zu deinem Heyl erklären,
Er saget: Dies ist mein Geboth, daß ihr euch hertzlich liebet,
Und was ich selbsten euch gethan, auch bey einander übet.

4.

Der ächten Liebe höchster Grad, so sich bey Menschen findet,
Wird daraus meistens offenbahr, wenn einer sich verbindet,
Und sein beliebtes Leben selbst vor was geringes schätzet,
Daß er, zu Zeugung seiner Treu, vor seine Freunde setzet.

5.

Doch meine Liebe würcket mehr: Ich sterbe vor die Feinde;
Ihr aber, liebsten Jünger, seyd besonders meine Freunde,
Wenn ihr durch meinen Geist gestärckt, mit willigem Gemüthe
Die Ordnungen zu halten sucht, die ich euch hier gebiethe.

6.

Ich will hinfort euch weiter nicht vor blosse Knechte halten;
Ein Knecht versteht nicht, was sein Herr gedencket zu verwalten.
Ich nenn euch Freunde, weil ich euch dies allemahl gelehret,
Was ich von meinem Vater vor in seiner Schooß gehöret.

7.

Ihr habet euch zwar nicht erwählt, doch hab ich euch ersehen,
Und auch verordnet: Daß durch euch die Lehre soll geschehen.
Es muß hievon die schöne Frucht im Hertzen recht bekleiben,
Indem sie künfftig durch die Huld, so ihr empfangt, muß bleiben.

8.

So ihr demnach Gefallen habt nach diesem Wort zu leben,
So seyd versichert, daß euch wird der Vater alles geben,
Wenn euch eur Elend nöthiget das Hertze auszuschütten;
Doch müsset ihr ihn Demuths-voll in meinem Nahmen bitten.

Lehre.

1.

Bedenck, O Mensch! wie leichte sind die Göttlichen Befehle!
Von dem der alte Adam spricht: daß ihn ihr Innhalt qväle.
Er glaubt, es mach ihm diese Pflicht nur vielerley Beschwerden,
Da sie nechst GOttes Beystand ihm doch sollen leichte werden.

2.

Doch dieses Werck erfordert Krafft aus jener Himmels-Höhe,
Daß es zu unserer Seeligkeit uns recht von statten gehe;
Drum ist es nöthig, unsern GOtt demüthigst anzuflehen:
Uns bey Erfüllung dieser Pflicht in Gnaden anzusehen.

3.

O JESU! der du uns so offt die Regel vorgeschrieben,
Daß wir einander in der That und Wahrheit sollen lieben!
Laß deiner Liebe hellen Strahl in unsrer Brust erscheinen:
Daß wir mit Hertzens-Freudigkeit zusammen uns vereinen.

4.

Wenn deine Jünger nimmermehr von deinen Schritten weichen,
Ist dies der Lieb in ihrer Brust ein unverwerfflich Zeichen.
Wer dir in seinem Wandel soll, O JESU, wohlgefallen!
In dessen Seele muß das Wort der Liebe stets erschallen.

5.

Darinn besteht der Unterscheid der dir ergebnen Jünger:
Sie halten sich als andere in ihrem Thun geringer:
Und wenn ein Hertz, der Welt geweiht, voll bittrer Galle qvillet,
So ist hingegen ihre Brust mit reiner Lieb erfüllet.

6.

Die Demuth ist der schöne Schmuck, in welchem stets die Deinen
Vor dir und vor dem Nechsten selbst ohn alles Falsch erscheinen;
Sie wissen, daß in ihnen nichts, was schätzbar, sich befindet:
In dem ihr Vorzug sich allein auf deine Gnade gründet.

7.

Gieb Heyland, daß wir allerseits der Lieb uns recht befleissen!
Und uns dem angenehmen Bund nicht ferner hin entreissen;
Doch laß uns nicht aus eitlem Sinn mit dieser Tugend prangen:
Weil unser Seele dies nur hat, was sie von dir empfangen.

8.

Verleyh, daß wir uns nicht der Welt an Boßheit gleiche stellen;
Denn sonst könnt uns des Satans List auf jetzt und ewig fällen.
Gieb, daß wir die Gelegenheit zum Zorn und Eyfer meiden,
Und uns von denen, die nicht dein, durch Lieben unterscheiden.

Der vier und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Apostels Bartholomäi.

Epistel. 1. *Corinth. XII. v.* 27.

Text. 1.

DIe Mißgunst ist ein heimlich Gifft die Seelen anzustecken,
Und sie mit vieler Missethat erbärmlich zu beflecken.
Sie stamt von Geitz und Hochmuth her, wenn wir die vielen Gaben,
Die unser Neben-Christ besitzt, in gleichem Grad nicht haben.

2.

Hieraus entstehen Spaltungen, so die Gemüther trennen;
Die Rachgier fängt allmählig auch im Hertzen an zu brennen.
Wir hassen den, der uns doch nicht hat sauer angesehen,
Und weil ihn GOtt mit Gaben ziert, so wollen wir ihn schmähen.

3.

Wenn wir doch Paulum höreten! Er saget: Lieben Brüder,
Ihr heisset JEsu CHristi Leib, und seyd auch seine Glieder;
Es sind von GOtt zwar etliche in unterschiednen Orden
In seiner Kirchen, ihr zum Dienst, von ihm verordnet worden.

4.

Erst setzt er die Apostel ein, die Wahrheit auszubreiten;
Zum andern der Propheten Schaar, die Schrifften auszudeuten;
Die Lehrer folgeten hierauf die Menschen zu erbauen;
Denn diese, so mit Thaten sich sehr kräfftig liessen schauen.

5. GOtt

5.

GOtt theilte gleichfalls Gaben aus, die Krancken bald zu heilen;
Denn ließ er durch Gehülffen auch den Unterhalt ertheilen;
Er hat etwelche sich ersehn, die fähig zu regieren;
Und andere, das Hirten-Amt der Gläubigen zu führen.

6.

Hingegen waren einige, so alle Sprachen redten;
Daß sie im Evangelio bey allen Zugang hätten.
Es waren etliche geschickt, die Sprachen auszulegen;
Um mit den Neubekehrten recht die Wahrheit zu erwegen.

7.

Sind alle denn Apostel nun? Sind alle denn Propheten?
Sind sie denn Lehrer insgesamt? Auch andre sind vonnöthen:
Bey allen zeigt sich nicht die Krafft mit grossen Wunder-Wercken;
Hinwieder können alle nicht die armen Krancken stärcken.

8.

Es lassen sich auch alle nicht in allen Sprachen hören;
Und alle sind ja nicht geschickt die Sprachen recht zu lehren;
Weil wir unmöglich alles dies beysammen können haben:
So eifert, liebsten Brüder, nur stets nach den besten Gaben.

Lehre. 1.

Anbethens würdig grosses Haupt! O JEsu, deiner Glieder!
Vereinig uns doch allerseits zu einem Hertzen wieder!
Gieb, daß sich unser Hertze mag mit dir genau vereinen!
So wird auch auf den Nechsten nicht kein Widersinn erscheinen.

2.

Entdecke ja des Satans-List! die er dabey verborgen;
Indem er unser Hertze qvält mit tausendfachen Sorgen:
Daß wir die Gaben, welche du dem Nechsten hast verliehen,
Durch Mißgunst und durch bittern Neid ihm suchen zu entziehen.

3.

Weil wir von dir, GOtt Heilger Geist, die unterschiednen Gaben,
Zu deiner Kirche Besserung, allein empfangen haben;
So wirst du uns nach deiner Treu auch die Genade gönnen:
Daß wir die Gaben, welche du uns hast geschenckt, erkennen.

4.

Laß uns damit zufrieden seyn, wenn sie geringe scheinen,
Und nicht dergleichen Würckung sind, wie wir aus Hochmuth meinen.
Verhütte, daß wir nicht dein Werck zu tadeln uns erkühnen:
Erinner uns, daß wir davon das kleinste nicht verdienen.

5.

Weil unser Hertz zum Geitz geneigt, und alles will behalten;
So brich ihm den verkehrten Sinn, daß wir die Pflicht verwalten,
Zu welcher du uns ausgerüst; Damit wir nicht die Gaben,
Wie jener mit dem Pfunde that, aus Eigen-Sinn vergraben.

6.

Du schenckst uns sie, GOtt Heilger Geist, um unsers Nechsten wegen;
So gieb auch, daß wir solche recht zu seinem Nutz anlegen.
Laß uns auf den beliebten Zweck, den du erwählest, sinnen,
Der sonderlich darinn besteht: Die Seelen zu gewinnen.

7. Wenn

7.

Wenn wir in diesem Stücke nur gutt unsre Pflicht vollenden!
So werden wir auch allen Fleiß auf unsre Seele wenden,
Und mit Gebeth und Thränen stets vor ihre Wohlfart wachen,
Daß wir durch deine Gnad uns selbst und andre seelig machen.

8.

Verschaffe, daß wir allemahl die Gaben höher achten,
Die GOttes Augen als den Schmuck von unserm Geist betrachten;
Die aber, so man in der Welt am höchsten pflegt zu schätzen,
Laß uns den andern weit zuvor, als wie es billich, setzen.

Der vier und zwantzigste August-Monath/ Am Fest des Heiligen Apostels Bartholomäi.

Evangelium. Lucæ. VI. v. 12.

Text. 1.

WIr fürchten uns gemeiniglich, wenn wir in schweren Sachen
So unser Amt uns anbefiehlt, ein Ende sollen machen;
Und diese Furcht entsteht daher, weil wir vor Hochmuth meinen:
Es müst in allem, was wir thun, nur unser Krafft erscheinen.

2.

Wir brächten offt mit wenig Müh die wichtigsten Geschäffte,
Zu unser, und des Nechsten Nutz in kurtzer Zeit zurechte;
Wenn wir in Hertzens-Demuth nur zu unserm GOtte kämen,
Und alle Stärcke, deren wir benöthigt, von ihm nähmen.

Dies zeigt uns unser Heyland selbst: er hatt ein Werck verhanden,
Aus welchem seinen Glaubigen der gröste Nutz entstanden:
Da nehmlich er entschlossen war, zwölff Jünger sich zu machen,
Ging er auf einen Berg hinaus, zu bethen und zu wachen.

4.

Drauff ruffte sie der HErr zu sich, und zeigt ihn ihre Pflichten,
So sie zu seiner Kirchen Dienst verbunden zu verrichten.
Da Petrus und Andreas kam, zwey treu verbundne Brüder,
Jacobus und Johannes auch, Philippus folgte wieder.

5.

Bartholomäus kam nach dem, Mattheus war nach diesen,
Denn wurde Thomas und nach ihm Jacobus angewiesen.
Sein Bruder Judas ward bestellt nebst Simon dem Zeloten,
Denn ward auch Judä diese Pflicht, der ihn verrieth, gebothen.

6.

Drauf ging er von dem Berge weg, und blieb im flachen Felde,
Daß er der da vereinten Schaar sein theures Wort vermelde,
So meistens aus Jerusalem und aus Judäa kommen,
Nebst andern, die von Tyrus her den weiten Weg genommen.

7.

Sie waren theils da angelangt des HErren Wort zu fassen,
Theils sich von ihrer Kranckheits-Weh von ihm befreyn zu lassen;
Und welche durch des Satans Macht in seinen Banden lagen,
Die rieß das Macht-Wort JEsu bald aus diesen schweren Plagen.

8. Deswegen

Quod mihi rapis elegantius accipio.
Sic revirescam
S. BARTHOLOMÆUS
Roriz Inv:

8.

Deswegen drang das Volck sich zu, um nur ihn anzurühren;
Weil sich nach ihrem Glauben ließ ein Wunderwerck verspüren;
Denn es gieng eine Krafft von ihm, so fähig war zu heilen,
Und jedem den Gesundheits-Schatz im Glauben zu ertheilen.

Lehre.

1.

Gieb JEsu! daß wir uns zu dir offt im Gebethe nahen,
Und also deine Seegens-Krafft zu unserm Heyl empfahen!
Laß unsern Glauben lebhafft seyn, die Hoffnung feste werden,
Und deine süsse Liebe sey ein Himmel uns auf Erden.

2.

Was hilffts ohn diese Tugenden dich leiblich anzurühren?
Nichts anders, als wie wir verdient, gedoppelt Weh zu spüren.
Ließt du doch den Verräther dich, O liebster JEsu, küssen,
Doch zog er keine Krafft an sich, vor seine Schuld zu büssen.

3.

Die Boßheit wäre nicht so groß, die er an dir begangen,
Sofern er dich das letzte mahl mit Heucheln nicht umfangen.
Du bothst ihm deine Lippen dar, die Engel nicht berühren,
Jedoch ließ sein verstocktes Hertz nicht eine Regung spüren.

4.

Wie weit glücklicher war nicht dein Schooß- und Liebes-Jünger,
Der führt noch, als ein Zeugnüß an der Wahrheit, seine Finger,
Die deinen heilig werthen Leib gewürdigt zu betasten,
Und denn mit ihrer Feder noch dein gantzes Thun verfasten.

5.

Wir können, JEsu, weiter dich mit Händen nicht berühren;
Laß aber dieses heilge Werck im Glauben uns vollführen!
Und gleich wie jene lauter Krafft, so dich berührt, empfingen,
So gieb, daß unser Glaube mag von dir viel Stärcke bringen.

6.

Hilff, daß wir im Gebethe dich auf deinem Thron der Ehren,
Und deines hohen Nahmens Ruhm durch Lob und Demuth mehren:
Und wenn die Welt mit ihrer List will unser Elend häuffen,
So laß doch unserm Glauben zu, dir an das Hertz zu greiffen.

7.

Doch hast du deine Gegenwart uns nicht entziehen wollen;
Du wilst, daß unsre Lippen dich noch ietzt berühren sollen,
Wenn du dein heilig Sacrament uns zu genüssen giebest,
Und zeigst, wie sehr du unsern Mund, noch mehr das Hertze liebest.

8.

Laß dies Geheimnüß volle Werck zu unserm Troste werden,
Und uns die gröste Stärckung seyn in allen Angst-Beschwerden;
Gieb, daß wir uns mit deiner Treu auf ewig da verbinden,
Und auch daselbst bey aller Noth der Seelen-Ruhe finden.

Der

Der fünff und zwantzigste August-Monath/
Am Fest des Heiligen Ludovici.
Epistel. Sapient. X. v. 10.

Text. 1.

WAs giebet sich die Welt vor Müh den Froñen zu betrüben!
Und macht ihm doch Gelegenheit im Glauben sich zu üben.
Sie suchet alle Kunst hervor, ihn gar zu unterdrücken:
Und lehret ihn bey dieser Noth sich recht ins Creutz zu schicken.

2.

Zwar bildet sich die Boßheit ein: Es sey ihr schon gelungen,
Daß sie mit Macht und Heucheley die Frömmigkeit bezwungen.
Allein, das Ende weiset klar, wie sehr sie sich betrogen:
Indem der HErr die Seinigen aus ihrer Macht entzogen.

3.

Was hatte Jacob nicht vor Noth von Esau auszustehen?
Er muste gar vor seinem Zorn von seinen Eltern gehen.
Doch GOtt war sein Begleiter mit, und ihm den Schutz zu zeigen,
Sah er der Engel Himmlisch Heer theils auf- theils nieder steigen.

4.

Er hat ihm die Erkäntnüß auch der Heiligen gegeben,
Und ließ nach vieler Arbeit ihn im gutten Stande leben;
Und da er seine Arbeit that, bey vielerley Beschwerden,
So ließ die liebe Rahel ihm der HErr zu Theile werden.

5.

Und da man mit Betrügerey ihn wolte hintergehen,
So kont er doch bey aller Noth, die ihn betraff, bestehen.
Er hat ihn vor dem Feind bewahrt, und auch beschützt vor denen,
Die wieder ihn aus tollem Haß sich suchten aufzulehnen.

6.

Ja, der sich gar mit seinem GOtt zu streiten mochte wagen,
Und auch gewürdigt als ein Mensch den Sieg davon zu tragen.
Er muste hier mit Angst-Geschrey und Hertzens-Seuffzern ringen,
Doch wust er, daß die Weißheit war bestärckt vor allen Dingen.

7.

Der HErr hat den Gerechten nicht in seiner Noth verlassen,
Da er als Knecht verkauffet ward; wenn ihn die Sünder fassen,
In Willens, in die Gruben ihn mit Macht hinab zu stürtzen,
So konnte GOttes starcke Hand bald ihre Krafft verkürtzen.

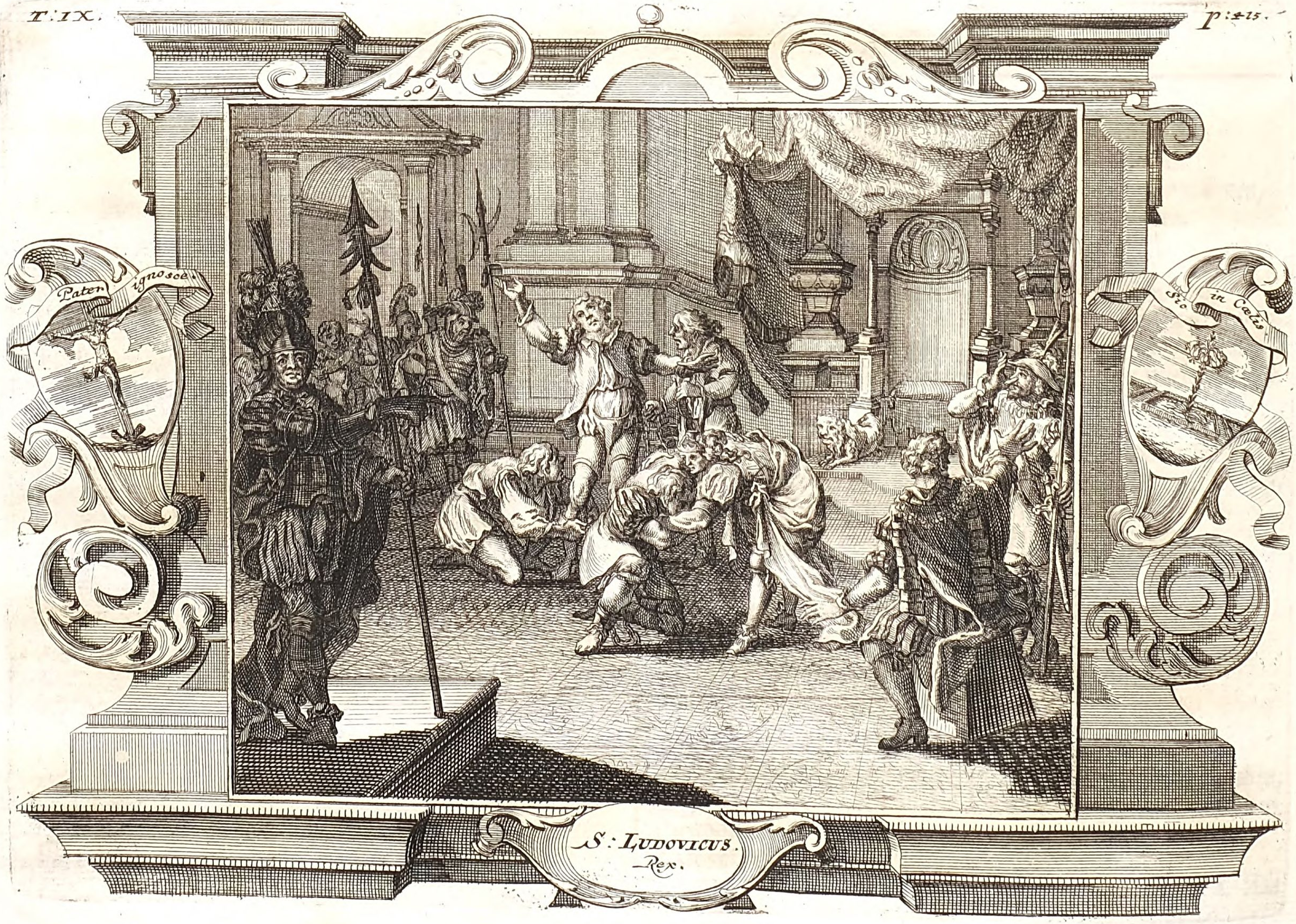
8.

GOtt ließ ihn in den Banden nicht, biß daß er ihn erhoben,
Und so mit einem mahl gestillt der Feinde wüttend Toben.
Er zeigte, daß die lügenhafft, so ihn vorher geschändet,
Und hat ihm einen grossen Ruhm auf ewig zugewendet.

Lehre. 1.

HErr, was uns die heilge Schrift an Froñen hat beschrieben,
Das meldet sie, daß du ihr Werck mit eigner Hand getrieben.
Du schafftest ihnen allen Schutz, wenn sie um Hülffe bathen,
So ihr erzürnte Feinde sie bedrängt mit Füssen traten.

2. Du



S: LUDOVICUS
Rex.

2.

Du bist es, der sie führete auf allen ihren Wegen,
Ob ihnen die verworffne Welt gleich wolte Schlingen legen.
Sie musten freylich offte sich bey deinem Creutze biegen,
Doch deine Hülffe ließ sie nicht darunter gar erliegen.

3.

Wenn ihre Feinde trachteten sie gar zu unterdrücken,
Und in die gröste Finsternüß sie zu versencken schicken;
Ward deine Gnade doch ihr Licht, das ihrem Geist erschienen,
Und bey der allergrösten Noth zum Troste konte dienen.

4.

Und wenn die tolle Raserey der Feinde loß geblitzet,
So hat sie deine Güttigkeit vor allem Weh beschützet.
Sie gaben sich vergebens Müh sie gäntzlich zu vertreiben:
Es muß dir, Höchster, immerdar ein heilger Saame bleiben.

5.

Du zeigest deinen Gläubigen, wenn ihnen was entgegen,
Daß sie, was zu ersinnen ist, durch deinen Schutz vermögen.
Allein, sie müssen auch hieraus, HErr, deine Krafft erkennen,
Daß du allein nur alles seyst, sie aber nichts zu nennen.

6.

Drum zeige dich, O HErr, uns selbst, wo unser Glaubens-Augen
Dein unermeßne Majestät fern anzuschauen taugen;
Wenn deine Strahlen unser Hertz nur etwas lichte machten,
So würden wir den falschen Schein der Eitelkeit verachten.

7.

Beschirme du uns mächtiglich, wenn gleich die Feinde rasen!
Du kanst mit einem leichten Hauch sie bald darnieder blasen.
Bist du bey uns, so wollen wir um deinetwillen leiden:
Denn an dem Ende letzest du doch unsern Geist mit Freuden.

Der fünff und zwantzigste August-Monath/

Am Feste des Heiligen Ludovici.

Evangel. Luc. XIX. v. 12.

Text. 1.

EIn Unheil unser Seelen ist, daß wir so sicher leben;
Gedächten wir der Rechenschafft, die wir noch solten geben:
Wir würden unsre Handlungen mit besser Vorsicht führen,
Und niemahls einen Augenblick zum Guttesthun verliehren.

2.

Der Heyland lehrt uns dieses selbst, als er im Gleichnüß redte:
Wie jener edle Mann vor sich noch eine Reise hätte,
Ein von ihm weit entferntes Reich vor seines zu erklären,
Und denn nach ausgerichter Müh auch wieder heim zu kehren.

3.

Er forderte zehn Knechte her, zehn Pfund den zu vertheilen,
Und sprach: Mit diesen handelt ihr, so lang ich muß verweilen;
Doch seine Bürger haßten ihn, drum liessen sie ihm sagen:
Wir wollen deine Herrschafft hier nicht über uns ertragen.

4. Inzwischen

4.

Inzwischen hatt er jenes Reich gewaltig eingenommen:
Und war, mit vielem Sieg bekrönt, nach Hause wieder kommen.
Daher befahl er alsobald die Knechte herzuhohlen,
Zu sehn, ob sie dies ausgericht, was ieglichem befohlen.

5.

Der erste kam und sprach: O Herr, ich habe drauff gesonnen,
Wie ich mit deinem Pfunde dir zehn andere gewonnen;
Der Herr sprach: Du, mein fromer Knecht, bist treu in dem gerin- (gen,
Drum soll man dir auch die Gewalt zehn meiner Städte bringen.

6.

Der ander sprach: Es hat dein Pfund mit fünffen sich vermehret;
Drauf sagt der Herr: ich will, daß man dich in fünff Städten ehret.
Der letzte sprach: hier ist dein Pfund, das ich ins Schweißtuch leg- [te,
Indem ich deine Strengigkeit bey deinem Thun erwegte.

7.

Nun will ich dich, du böser Knecht, nach deinen Worten richten,
Du sprichst: da, wo ich nichts gesät, da fragt ich doch nach Früchten;
Warum gabst du den Wechslern nicht das, was ich dir vertrauet?
So hätt ich bey der Wiederkunfft den Nutz davon geschauet.

8.

Drauf sprach er: Nehmet ihm das Pfund, er soll es nicht behalten,
Der zehn Pfund mir erworben hat, soll dieses auch verwalten.
Sie sprachen: Herr, soll jener denn auch dieses noch erlangen?
Der ohne dem das meiste schon von deiner Huld empfangen?

9.

Er aber sagt: Ein ieglicher, der hat, dem wird gegeben,
Damit er kan im Uberfluß zu meinem Dienste leben.
Wer aber wenig oder nichts im Mißiggang besitzet,
Dem nimmt man auch dies, was er hat, indem es ihm nichts nützet.

Lehre. 1.

Wie glücklich, HErr, sind diese nicht, so alle ihre Gaben
Nur zu des Nechsten Besserung von dir empfangen haben;
Ach, wenn die Grossen dieser Welt dies allemahl erwegten!
Und die von dir empfangne Macht zu deinem Dienst anlegten!

2.

So wäre stets die süsse Ruh in ihrem gantzen Lande,
Und deine Kirche bliebe selbst in einem gutten Stande;
Die Unterthanen würden hier den besten Schutz genüssen:
Denn würde die Gerechtigkeit sich mit dem Friede küssen.

3.

Es würde sich kein Wiedersinn in den Gemüthern zeigen:
Und so auch einer boßhafft wär, so könnten sie ihn beugen,
Damit ein jeder erstlich dir, O GOtt, gehorsam wäre,
Und denn auch gegen seinen HErrn nicht seine Pflicht verkehre.

4.

Wie glücklich sind die Hirten nicht! die, wenn sie sich bemühen
Die Seelen aus der Sünden-Noth, so sie beschwert, zu ziehen!
Dies bloß aus reiner Liebe thun, und stets darüber sinnen:
Wie sie mit aller Sanfftmuth hier das harte Hertz gewinnen.

5.

Ihr Fleiß bringt vielen Seegen ein, sie mühn sich nicht vergebens:
Die erste Frucht der Arbeit ist die Besserung des Lebens.
Sie schaffen doppelten Gewinn mit den verliehnen Gaben,
Und zeigen, daß sie nicht ihr Pfund umbsonst empfangen haben.

6.

O! solche Leute sind ein Schatz, O Höchster, bey den Deinen!
Indem fast täglich Würckungen von ihrer Treu erscheinen;
Es mühet sich die Obrigkeit ihr Land recht zu regieren,
Und jene Hirten sind bereit dir Seelen zuzuführen.

7.

Die sind die Zeugen deiner Huld, wenn du sie zu uns sendest,
Und unser Hertze durch ihr Amt von aller Boßheit wendest;
Sie sind das Pfund von deiner Treu bey allen unsern Plagen:
Da müssen sie an deiner Statt die Sorge vor uns tragen.

8.

Sie suchen uns mit aller Treu recht kräfftig zu bewegen:
Damit wir das empfangne Pfund recht suchen anzulegen.
Ach, unser Trägheit braucht es wohl, daß man sie immer treibet:
Weil sonsten der verkehrte Sinn gar sehr zurücke bleibet.

9.

Laß, Höchster, nur die Obrigkeit stets unser Wohlfarth machen!
Und treue Hirten allemahl vor unsre Seele wachen!
So wird sich künfftighin die Zahl von deinen Knechten mehren,
Die dich, wie du befohlen hast, im Geist und Wahrheit ehren.

Der sechs und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Zephyrini.

Epistel, 2. *Corinth. I. v.* 3.

Text. 1.

Wir sind gar sehr zur Furcht geneigt, und wollen bald verzagen;
Wenn nur ein saurer Wind entsteht, so macht er uns schon Plagen;
Da meinen wir, GOtt sey ein Mensch, der was vergessen könnte,
So fern er nicht im Augenblick von uns den Kummer wendte.

2.

Wann unser Glaube lebhafft wär, so würden wir gedencken,
Daß, weñ uns Gott den bittern Kelch des Creutzes wolte schencken,
Er es doch hertzlich meinete; Um zu den Süßigkeiten,
Die vor dem Stuhl des Lammes sind, uns eilend hin zu leiten.

3.

Wer einmahl GOttes Trost geschmeckt, der kan auch die Erlösten,
Wenn sie nach GOttes Gnade dürst, mit tausend Anmuth trösten!
Dies konte Paulus sonderlich: Drum wolt er GOTT erheben,
Der uns durch JEsum allen Trost in Trübsal hat gegeben.

4.

Er sagt: Dies thäte GOtt darum, daß sie auch dieses andern,
So manchen schwer gemachten Tritt mit ihrem Creutze wandern,
Zu einer sonderbahren Krafft, der Seelen könnten sagen:
Daß sie bey überhäuffter Noth durchaus nicht solten zagen.

 5. Ob

5.

Ob gleich die Boßheit willens ist sie gar zu unterdrücken;
So müssen sie versichert seyn, GOtt wird es dennoch schicken:
Daß alle die Ermahnungen, so vor an sie ergangen,
Zu Stärckung der bedrängten Brust noch würden Krafft erlangen.

6.

Wie Christi Leiden ist auf uns gar überflüßig kommen,
Da wir die Lehre von dem Creutz im Glauben angenommen;
So ist durch Christum auch der Trost mit Strömen zugeflossen,
Den wir zu unsrer Seelen Heyl von seiner Huld genossen.

7.

Aus unserm Trübsal könnt ihr viel zu eurem Heyl begreiffen,
Durch unsern Trost wird sich bey euch die Lust der Seele häuffen.
Wenn Gott zum Glauben uns ermahnt: so könnt ihr in euch gehen,
Ob ihr dergleichen Leiden auch vermöget auszustehen.

8.

Die Hoffnung wächst bey euch und uns, Gott würcket sie in beyden;
Indem ihr Mitgenossen seyd von unsers JEsu Leiden.
Denn habt ihr auch den süssen Trost in seinen heilgen Wunden,
In welchen selbst der Himmel ist, zugleich mit uns gefunden.

Lehre. 1.

Ach HErr! wir müssen freylich uns aus Grund des Hertzens schämen,
Daß wir die Welt uns alle Krafft des Glaubens lassen nehmen.
Wenn wir den Muth der Martyrer bey ihrem Tod erwegen,
So lernen wir die Schwäche sehn, die wir im Hertzen hegen.

2.

O Vater der Barmhertzigkeit! tröst uns in allen Leiden!
Bey jenen Glaubens-Helden war ein Uberfluß von Freuden.
So gieb denn, daß das Elend uns nicht mag darnieder drücken,
Vielmehr laß deine Tröstungen uns allemahl erqvicken.

3.

An Trübsal fehlet es uns nicht! die Welt wird es uns machen,
Daß sie bey unserm Unglück uns kan mit Hohn verlachen;
Doch fehlet uns der rechte Muth, uns in die Noth zu wagen,
Und das uns aufgelegte Creutz dir JESU nachzutragen.

4.

Es fehlet uns an Seelen-Lust, so wir doch haben müssen,
Die wiederwärt'ge Bitterkeit des Creutzes zu versüssen.
Die Liebe gehet uns noch ab, so unser Hertze reinigt,
Und es mit JESU seinem Creutz ja seinem Tod vereinigt.

5.

Ermuntre uns, O Heyland! selbst, wenn wir uns zaghafft stellen;
Laß ja nicht zu, daß uns die Welt doch endlich möge fällen.
Verdoppelt sie gleich ihre Macht, auf unser Hertz zu stürmen:
So wirst du dessen Schwäche selbst durch deine Macht beschirmen.

6.

Ach HErr! durch die Ermahnungen von deiner grossen Güte,
Bestärcke das zu seinem Fall sich lenckende Gemüthe!
Erleuchte selbst den blöden Geist, die Treffligkeit zu schauen,
So bald er sich entschlossen hat im Creutz auf dich zu bauen.

7.

Will sich zu unserm Eigen-Sinn des Hertzens Trägheit mischen:
So laß den matt gewordnen Geist durch deine Gnad erfrischen.
Wir wollen in der Herrligkeit der Märtrer vor dir stehen:
Du aber wilst, daß wir darzu in Creutz und Leiden gehen.

8.

Wir wollen, JEsu, dieses auch: Doch, daß wir diese Pflichten,
So bloß ein Werck von deiner Huld, nach ihrer Art verrichten,
Ach! so erfülle du das Hertz mit einer gleichen Liebe:
Damit es sich durch deine Krafft in ihrer Tugend übe.

Der sechs und zwantzigste August-Monath/
Am Fest des Heiligen Zephyrini.

Evangelium. Matth. XVI. v. 24.

Text. 1.

WJe zittert unser träges Fleisch, wenn es vom Creutze höret;
Dieweil es die Gemächligkeit im Leben ihm verstöret.
Es will bey seinen Sünden hier doch GOttes Trost genüssen,
Und nicht mit einer Hertzens-Reu die grobe Boßheit büssen.

2.

Zwar hört es gerne, wenn man ihm von jener Crone predigt,
Ob es sich seiner Missethat doch niemahls recht entledigt.
Allein, wenn man den Dornen-Weg zum Himmel will beschreiben,
So mag es nicht bey dem Entschluß, den es gefast, verbleiben.

3.

Inzwischen ist es ausgemacht: Wer herrschen will, muß leiden!
Denn diese Stücke lassen sich nicht wohl vonsammen scheiden.
GOtt hat die Ordnung so gemacht: wer dort will ewig prangen,
Der muß die Sünde weiter nicht zu seiner Lust verlangen.

4.

Der Heyland sagt uns dieses selbst, da er die Jünger lehrte:
Daß jeder, der sich rühmen will, daß er ihm angehörte,
Der muß zur Selbst-Verläugnung sich in seinem Thun beqvemen,
Und denn das zugedachte Creutz mit Freuden auf sich nehmen.

5.

Wer seine Seel erhalten will, der wird sie bald verlieren:
Da ihn bey seinem Ubermuth der Satan kan verführen.
Wer aber seine Seele wird um meinetwillen missen,
Der nimmt sie von mir wieder hin, und wird viel Trost genüssen.

6.

Was nutzts den Menschen, weñ er gleich die gantze Welt gewoñen,
Und seine Seele wäre nicht dem Höllen-Feind entronnen;
Ein solcher Schaden wäre nicht auf ewig zu verwinden,
Indem sein unglückseelger Geist nicht könnte Ruhe finden.

7.

Was kan der Mensch vor einen Werth allhier zusammen bringen,
Um die verlohrne Seele so dem Satan abzudüngen?
Der Erden Schätze langen nicht, daß er sie von dem Bösen,
Das sie auf ewig qvälen soll, vermöchte zu erlösen.

8.

Wenn in des Vaters Herrligkeit des Menschen Sohn wird kom̃en,
Wo er die Engel seiner Macht als Zeugen mitgenommen,
So wird er einem ieglichen nach seinem Thun vergelten:
Die Frommen seegnen, und mit Fluch der Boßheit Kinder schelten.

Lehre. 1.

WAs würden wir, O JEsu, thun! die Gütter zu erlangen,
Die jeder, dessen Hertz dich liebt, dereinsten soll empfangen!
Wie nehmen wir uns nicht in acht dem Ubel zu entgehen,
Das dort nach deiner Dräuung soll der Bösen Rott entstehen.

2.

Wenn wir die Lust der Seeligen und der Verdammten Ketten,
Wie du uns beydes vorgestellt, in Hertz und Augen hätten;
Wenn wir das schreckliche Gericht ans Hertz uns liessen gehen,
Auf welchen unser Wohl und Weh auf ewig soll bestehen.

3.

Vor dieser Wahrheit scheinet sich die Seele zu entsetzen:
Du aber ändre deren Sinn, daß sie sich hoch lernt schätzen.
Die Martyrer gedachten stets an jenes Urtheil-Sprechen,
Drum koñte deren Glauben nicht noch Welt noch Satan brechen.

4.

Die Eigenliebe steckt in uns, wir wollen gar nichts leiden;
Und deñoch hassen wir uns selbst, weñ wir vom Creutz uns scheiden.
O ewge Weißheit! lehr uns selbst, wie wir mit Recht uns lieben,
Und in der Selbst-Verläugnung auch das Hertze besser üben.

5.

Pflantz uns den Haß zur Boßheit ein! daß wir die Welt verachten,
Und jenen letzten Urtheils-Spruch mit Lieb und Furcht betrachten.
Denn werden unsre Seelen wir wahrhafftig lieben können,
So wir von aller Missethat, so sie befleckt, uns trennen.

6.

Erweck in uns die rechte Furcht! die unsern Geist verpflichte,
Daß er mit Andacht ingedenck der zornigen Gerichte;
Dann kan uns deine Gnade leicht in solchen Stand versetzen,
Daß wir es vor die Höllen-Pein, dich zu betrüben, schätzen.

7.

Laß unsre Hoffnung feste seyn, die Gütter zu erlangen,
Die deine nie ermessne Huld dieselben heist empfangen,
So in die Ordnung sich geschickt, so du uns vorgeschrieben,
Und deren dir ergebnes Hertz im Lieben treu geblieben.

8.

So werden wir, was Zeitlich ist, aus Sinn und Augen schlagen,
Und kein Belieben weiter nicht allhier zu leben tragen.
Wir wollen in der Zeitligkeit gern unsre Seele lassen,
Weil du sie dort uns wieder giebst, wo wir dich selbst umfassen.

Der

Der acht und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Augustini/

An eben diesem Tage

Das Gedächtnüß des Heiligen Hermes.

Epistel. 2. Timoth. IV. v. 1.

Text.

1.

Wohl dem der keine Menschen-Furcht in seinem Amte zeiget,
Und nicht aus heuchlerischen Siñ zu aller Boßheit schweiget.
Wohl dem, der Gottes Wahrheit sucht nach Kräfftë auszubreiten,
Und die verkehrten Seelen will zu ihrem JEsu leiten.

2.

Denn wer den Lastern immer noch die schönsten Nahmen giebet,
Damit er die verworffne Schaar der Bösen nicht betrübet:
Dem bleibt die Welt, weil er ihr dient, ohn Unterlaß gewogen,
Doch hat er sich des Höchsten Zorn schon auf dem Halß gezogen.

3.

Die solches thun, die haben noch nicht Paulus Wort vernommen,
Da er vor JEsu selbst bezeugt, der zum Gericht soll kommen,
Daß man das Wort soll predigen, auch wenn es nicht gelegen,
Um das Gewissen kräfftiglich der Bösen zu erregen.

4.

Er sagt: Ein Lehrer müsse die, so in den Sünden schlaffen,
Eh sie der Satan gar ersticft, aus GOttes Worte straffen;
Will aber die verkehrte Schaar dies Wort nicht lassen gelten,
Muß er, doch aber mit Geduld und aller Lehre, schelten.

5.

Man wird dereinst die Lehre nicht des Heyles leiden wollen,
Es werden denn die Prediger nach Lüsten reden sollen,
Wie ihnen nur das Ohre juckt. Die Wahrheit wird verlassen,
Jedoch die Fabeln werden sie in Sinn und Hertze fassen.

6.

Du aber wach und wiedersprich den falsch genannten Christen!
Und thu das Amt, Timothee, von dem Evangelisten.
Sey nüchtern und zum Dienst geschickt! ich bin schon ausgegossen,
Als wie ein Tranck an Opffers statt, mein Leben ist verflossen.

7.

Ich habe meinen Kampff gethan und meinen Lauff vollendet,
Ich habe weiter nicht mein Hertz vom Glauben abgewendet.
Doch läst mich meines JEsu Huld hier nicht vergebens fechten:
Denn ich erwart' an jenem Tag die Crone der Gerechten.

8.

Die mir der HErr, so Richter ist, vor aller Welt wird geben,
Und mich als seinen treuen Knecht zu seinem Preiß erheben.
Doch wird er mich alleine nicht mit solcher Gnade laben:
Vielmehr auch die, so willens sind, die Zukunfft lieb zu haben.

Lehre. 1.

Ach laß uns deine Wahrheit, Herr, von gantzem Hertzen lieben,
Und stets mit heiliger Begier, was sie uns saget, üben!
Will unser böser Eigen-Sinn ihr etwas wiederstreben,
So wird ihm deine Gnad, O HErr! den groben Zweiffel heben.

2.

Die Wahrheit soll den fernen Weg uns zu dem Himmel führen,
Daß wir uns auf dem Irrgang nicht in dieser Welt verliehren.
Die Falschheit sucht, so viel an ihr, uns gäntzlich zu verkehren,
Und so ists nöthig den Verstand, O HErr, uns auszuklären.

3.

Erzeigest du uns diese Huld, wie wir aus Demuth hoffen,
So stehet uns der Eingang schon zu deinem Himmel offen.
Denn deine Wahrheit giebet uns dich deutlich zu erkennen:
Hieraus entsteht der Liebe Feur, das in der Brust kan brennen.

4.

Wenn wir nur dieser Wahrheit nicht aus Boßheit wiederstehen,
Vielmehr in deren Leitungen mit frohem Hertzen gehen,
So wird die Seele weiter nicht mit Schrecken eingenommen,
Wenn sie gedencket: Daß du bald wirst zum Gerichte kommen.

5.

Es wird ein gläubiges Vertraun in unser Brust sich mehren,
Da wir den Ruff zu dem Gericht dereinsten werden hören.
Wir wissen schon, daß du es wirst als unser Vater meinen,
Drum können wir in Zuversicht vor deinem Thron erscheinen.

6.

Wie angenehm, wie Seegens-voll! wie prächtig ist die Crone!
So unser Glaube von dir hofft zu einem Gnaden-Lohne.
Es soll dem Satan und der Welt gewißlich nicht gelingen,
Ob sie mit List gleich willens sind uns um den Schatz zu bringen.

7.

Doch weil du eine Ordnung hast, O JEsu, vorgeschrieben,
Daß, wer die Crone da verlangt, der muß auch dich hier lieben;
So laß nach deiner Güttigkeit, uns solche Pflicht bedencken:
Denn du must uns die Krafft darzu, und auch den Willen schencken.

8.

Hilff, daß wir uns ohn allen Zwang in deine Ordnung schicken,
Und weiter nicht nach dieser Welt und ihre Boßheit blicken.
Nimm allen Wiederstand hinweg, daß unser Sinn sich beuget
Und unser Glaube seine Frucht in gutten Wercken zeiget.

Der acht und zwantzigste August-Monath/

Am Fest des Heiligen Augustini.

An eben diesem Tage Das Gedächtnüß des Heil. Hermes.

Evangelium. Matth. V. v. 13.

Text. 1.

Es lästert die verkehrte Welt die, welche JEsum lieben;
Sie sinnet böse Nahmen aus, sie theils so zu betrüben,
Und theils bey ihres gleichen auch verhaßt dadurch zu machen,
Daß sie ob ihrer Frömmigkeit mit viel Gespötte lachen.

2. Allein

Senex moritur,
ut revivis cat juvenis.
H. AUGUSTINUS.
Rentz Jn: fc:

2.

Allein, es hat sich diese Noth nicht erstlich angefangen,
Es ist den Jüngern JEsu selbst nicht besser hier ergangen.
Doch wenn der Feinde Boßheit sie mit bösen Nahmen nennte,
Gedachten sie an jenen Ruhm, den JEsus ihnen gönnte.

3.

Er sprach: Ihr, meine Jünger, seyd das rechte Saltz der Erden!
Wann das Saltz seine Krafft verliehrt, wie soll gesaltzen werden?
Es tauget hinfort nirgends zu, als es hinaus zu schütten,
Damit es sich also verliehrt bey vieler Leute Tritten.

4.

Ihr gleichfals seyd das Licht der Welt, die Stadt, so auf den Höhen,
Mag freylich nicht verborgen seyn dem, der vorbey will gehen.
So zündt man auch ein Licht nicht an in Scheffel zu verdecken,
Man muß, sofern es leuchten soll, doch auf den Leuchter stecken.

5.

So lasset vor den Menschen auch eur helles Licht erscheinen,
Daß sie die gutten Wercke sehn, und sich mit euch vereinen:
Den Vater, so im Himmel ist, aus Hertzens-Grund zu preisen,
Und allen Danck, so viel ihr könnt, in Demuth zu erweisen.

6.

Ihr solt nicht in der Meinung seyn: Daß, da ich angekommen,
Gesetz und die Propheten selbst ihr Endschafft gleich genommen;
Ich kam deswegen nicht ins Fleisch, dies alles aufzuheben,
Vielmehr wolt ich durch meinen Dienst ihm die Erfüllung geben.

7.

Der Himmel und der Erden-Cräyß muß warlich eh vergehen!
Eh daß ein Buchstab und ein Punct soll unerfüllet stehen.
Und wer da meint, ein schlecht Geboth das könne wenig nützen,
Wird in der Kirche Gnaden-Reich gewiß sehr unten sitzen.

8.

Wer aber dies Gesetze nicht vor das geringste schätzet,
Vielmehr nach dem zu leben sich im Hertzen vorgesetzet:
Den wird der HErr, wenn er auch dies noch andere wird lehren,
In seiner Kirche Himmelreich wie einen Grossen ehren.

Lehre. 1.

Gieb HErr, daß sich der Weißheit Saltz bey uns doch wieder finde,
Und sich mit allem unserm Thun aufs festeste verbinde!
Denn da wir unser Reden nicht mit rechtem Saltz gewürtzet,
So hat die Welt mit ihrer List in Thorheit uns gestürtzet.

2.

Entzünde selbst der Wahrheit Licht! daß es in uns sich mehre,
Damit uns nicht die Finsternüß der Boßheit mehr verstöre,
Erleuchte selbst, HErr, unser Hertz mit deinen Gnaden-Gaben:
Weil wir, O Glantz der Ewigkeit, von dir die Klarheit haben.

3.

Giebst du der Weißheit reines Saltz uns, liebster Heyland, wieder,
Ach! so genüssen deine Huld durch uns auch unsre Brüder!
Wir können ihnen dein Gesetz mit diesem so versüssen,
Daß sie, HErr, deine Freundligkeit von neuem schmecken müssen.

4, Wilst

4.

Wilst du der Wahrheit helles Licht in unser Brust entzünden,
So wird die Flamm auch einen Ort sich auszubreiten finden.
Sie kan des Höchsten kaltes Hertz durch deine Gnad erhitzen,
Damit ihm die Erkänntnüß mag von seinem Glauben nützen.

5.

Laß uns, HErr, ohne Tadel seyn! wenn wir die Boßheit mercken,
Mit der sich die verkehrte Welt und ihre Kinder stärcken,
Die gantz und gar verdorben seyn, und die auch von den Ketten,
Mit den der Satan sie bezwingt, sich gar nicht wollen retten.

6.

Die Welt ist mit der Finsternüß Egyptens überzogen,
Drum hat sie der verdammte Geist auch mehr und mehr betrogen.
Doch hoffen wir, das jenes Licht, so in uns angefangen,
Stets eine neu und grössre Krafft zu leuchten wird empfangen,

7.

Denn solte dieses seinen Glantz, den es noch hat, verliehren,
So würden wir im Hertzen nicht die Andachts-Flammen spüren.
Wir würden uns von dem Gesetz, es zu erfüllen, lencken,
Hingegen in die Finsternüß verbothner Lüste sencken.

8.

Da du die Ordnung doch beliebt: Daß, wer zu dir will kommen,
Bey dem muß auch der Liebe Feur im Hertzen seyn entglommen.
Denn wer in deren Regungen nicht ist einher gegangen,
Der lasse sich den Sinn vergehn, dein Reich einst zu erlangen.

Der neun und zwantzigste August-Monath/
Am Fest der Enthauptung des Heiligen Johannis.
an eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der Heiligen Sabinä.
Epistel. Jerem. I. v. 17.

Text. 1.

GOtt brauchet oft die Seinigen gewiß zu schweren Sachen,
Doch kan er sie durch seine Krafft auch hierzu fähig machen.
Gedenckt der Boßheit toller Schwarm sie gar zu unterdrücken:
So kan der HErr ein Mittel bald sie zu erretten schicken.

2.

Jedoch bedinget sich der HErr: Daß nicht die Seinen zagen,
Wenn man gleich alle Anstalt macht sie täglich mehr zu plagen.
Sie müssen die befohlne Pflicht mit allem Fleiß vollbringen,
Und auf den Willen ihres HErrn, so viel als möglich, dringen.

3.

Dies kan uns Jeremias selbst durch sein Exempel zeigen;
Er durffte zu den Lastern nicht in seinem Volcke schweigen.
Wir wollen ihn von dem Beruff in Israel zu lehren,
Den er durch GOttes Mund erhielt, in seinen Worten hören.

4. Er

4.

Er sagt, es sprach der HErr zu mir: Umgürte deine Lenden,
Ich will dich jetzt zu einem Amt von Wichtigkeit versenden.
Drum mach dich auf, und rede dies, was ich dir jetzt befehle,
Zu Juda, daß es mich hinfort nicht mit der Boßheit qväle.

5.

Nur zeige keine Menschen-Furcht im Predigen vor ihnen:
Sonst zweiffelten sie, daß du seyst auf mein Geheiß erschienen;
Doch solten sie dir mit Gefahr, biß du dich fürchtest, dräuen:
So will ich machen, daß du dich vor ihnen nicht darffst scheuen.

6.

Ich habe heutges Tages dich nach meiner Gnad erhöhet,
So gar, daß jetzt das gantze Land in deiner Sorge stehet.
Der König selbst in Juda soll dich gantz besonders ehren,
Und, so er mir gehorchen will, muß er dein Warnen hören.

7.

Auch seine Fürsten müssen sich nach deiner Predigt halten,
Und weil die Priester meistens schlecht ihr wichtig Amt verwalten,
So straffe sie, damit sie mehr vor ihre Seele wachen:
Ich will zur Säul aus Eisen dich, und Maur aus Ertzte machen.

8.

Gesetzt! daß sie auch wieder dich aus List und Boßheit streiten,
Und täglich neue Gruben dir zu deinem Fall bereiten:
So werden sie mit aller Macht doch nichts an dir gewinnen,
Ich bin bey dir, so spricht der HErr, so kanst du leicht entrinnen.

Lehre.

1.

Gieb, daß wir unser Leben nicht, HErr, über alles schätzen,
Vielmehr in rechter Ordnung ja nach deiner Liebe setzen.
Wir würden sonst das höchste Guth auf Erden finden wollen,
Anstatt, daß wir in deiner Huld allein es suchen sollen.

2.

Laß uns in der Verachtung stehn des gegenwärtgen Lebens;
Denn sonst ist unsre Hoffnung auch zu jenem gantz vergebens.
Doch die Verachtung muß sich nur auf die Begierde gründen:
Sich zu der ewig frohen Lust im Himmel einzufinden.

3.

Denn, wenn wir solcher Herrligkeit, so dorten ist, gedencken,
So wär es thöricht, sich ins Netz der Sünden mehr zu schräncken.
Wer einmahl jene Süßigkeit ein wenig kan hier schmecken:
Dem wird sie einen Eckel bald zu dieser Welt erwecken.

4.

Allein bestärcke du uns HErr! daß, wenn wir in Gedancken
Bey dir in deinem Himmel sind, damit wir ja nicht wancken.
Vermehr in unser Brust die Furcht, daß wir dich nicht betrüben:
Denn sonsten kan das Hertze noch dich nicht rechtschaffen lieben.

5.

Laß uns unüberwindlich seyn! wenn gleich die Feinde stürmen;
Versiegel in dem Hertz den Trost: Du werdest uns beschirmen.
Denn werden wir wie Helden seyn, wenn wir den Feind erblicken,
Und unsern Geist mit aller Krafft, so du uns schenckest, schmücken.

6.

Doch weil die Welt auf Tücken sinnt, den Frommen nachzustellen,
Wenn offenbahre Boßheit nicht vermögend sie zu fällen.
So gieb nicht zu, daß sie das Hertz durch die gelegten Schlingen,
Mit der verstellten Heucheley, zu Falle möchte bringen.

7.

Wenn unser eigen Fleisch und Blut sich regt mit uns zu kämpffen,
So hilff, daß wir in deiner Krafft die bösen Lüste dämpffen.
Behütt uns, HErr, vor dem Betrug der gantz verführten Sinnen,
Und laß uns ihren Lockungen zu unserm Heyl entrinnen.

8.

Gieb, daß das Hertz bereitet sey, dir immerdar zu dienen;
Daß es die Stunde nicht versäumt, so ihm zum Trost erschienen.
Hilff, daß wir immer fertig seyn, die uns befohlne Pflichten,
Nach der von dir geschenckten Krafft, gehörig zu verrichten.

Der neun und zwantzigste August-Monath/

Am Fest der Enthauptung des Heiligen Johannis.

an eben diesem Tage Das Gedächtnüß der Heiligen Sabinä.

Evangelium. Marci. VI. v. 17.

Text. 1.

DEr, wer die Wahrheit hertzlich liebt, den kan die Welt nicht leiden,
Sie sucht von seinen Warnungen sich immer loß zu scheiden,
Und will ihr ärgerliches Thun mit Heucheley verstecken,
Daß er nicht ihre Blösse mag hinführo mehr entdecken.

2.

Doch der ist glücklich, welcher nicht vor ihrem Zorn erschricket,
Und nicht bey ihrer Missethat ein Auge zugedrücket.
Johannes war von solcher Krafft, er sagte dem Herodes
Die pure Wahrheit, dieses war die Ursach seines Todes.

3.

Er sprach: Es komet dir nicht zu des Bruders Weib zu schwächen;
Die Herodias wolt ihm drum den Halß in Stücken brechen.
Das beste war, sie konnte nicht, weil ihn der König liebte,
Indem Johannes seine Lehr im heilgen Leben übte.

4. Doch

Æque.
Invidia integritatis assecla.
Placeam vivus, laudor mortuus.
Fortunam non timet.

4.

Doch es war ein beqvemer Tag mit dem Geburts-Fest kommen,
Wo er die Grossen seines Reichs zur Taffel sich genommen;
Dies machte Herodias sich gantz sonderlich zu eigen,
Und ihre Tochter muste sich im frechem Tantze zeigen.

5.

Durch diese eitle Boßheit ließ der König sich so lencken,
Und sprach: ich will dir auf Begehr des Reiches Helffte schencken;
Sie fragt bey ihrer Mutter gleich, was sie wohl haben wolte:
Die lehrte sie, daß sie das Haupt Johannis bitten solte.

6.

Sie lief zum Könige hinein und sprach: mich würde laben,
Wenn ich das Haupt Johannis könnt auf einer Schüssel haben.
Herodes war dabey bestürtzt, doch um des Eydes willen,
Befand er sich genöthiget, ihr ihren Wuntsch zu stillen.

7.

Und also gab er gleich Befehl, dem Hencker es zu heissen,
Dem Täuffer sein geheiligt Haupt im Kercker loß zu reissen.
Der that auch, was der König ihm ließ zu vollziehen sagen,
Und bracht in einer Schüssel gleich das Haupt herzu getragen.

8.

Dies nahm die geile Täntzerin der Mutter es zu bringen,
Die sich erfreute, da sie sah ihr ihren Wuntsch gelingen.
Dies hörten seine Jünger auch mit innersten Bewegen,
Und kamen, den entseelten Leib nun in ein Grab zu legen.

Lehre

1.

Ach laß uns HErr bey dieser That, von Hertzen-Grund erschrecken!
Weil wir die vielen Tücken sehn, so in dem Menschen stecken,
Wenn er die Wahrheit hören soll. Johannes muste sterben,
Da er Herodem warnen will vom ewigen Verderben.

2.

Laß an der Herodia uns die Unzucht ja verfluchen!
So sie zur Grausamkeit bewog, Johannis Tod zu suchen.
Der unverschämten Tochter Thun laß uns ja recht bedencken:
Daß uns die Freunde nicht, wie sie, zu groben Sünden lencken.

3.

Laß an Herode uns den Greul nur einer Lust erkennen,
Durch die er nebst viel andern muß in ewgen Flammen brennen.
Er achtete die Welt so sehr, daß er die Unschuld plaget,
Da er in deren Gegenwart es einmahl zugesaget.

4.

Johannis Lehren mochten zwar die groben Laster schelten,
Wenn sie Blut-Schand und Ehebruch nur nicht mit diesen meldten.
Doch traffen sie auf diesen Punct, so kehrt er seine Liebe,
Aus toller Unbesonnenheit, in Zorn erfüllte Triebe.

5.

An des Herodis Gästen laß die Schmeicheley uns kennen,
Da sie die gröste Missethat doch müssen Tugend nennen.
Die Menschen-Furcht zwang sie darzu, daß sie auf ihr Gewissen
Den Mord des grossen Heiligen zur Straffe nehmen müssen.

6.

Ach laß uns mit Johanne, HErr, die Demuth recht begreiffen!
Daß wir durch Hochmut weiter nicht die Zahl der Sünde häuffen.
Gieb, daß wir stets die Einsamkeit mehr als Gesellschafft lieben,
Um uns daselbst durch deinen Geist im Bethen mehr zu üben.

7.

Laß uns dergleichen Eyfer auch vor deine Wahrheit zeigen,
Damit wir bey der Boßheit nicht, die dir zu wieder, schweigen.
Hilff, daß wir die befohlne Pflicht mit gleicher Treu vollbringen,
Und durch die steten Warnungen der Laster Macht bezwingen.

8.

Laß uns die Wahrheit deines Worts von gantzen Hertzen ehren,
Und solten wir durch deren Krafft uns auch zu Tode lehren:
Weil wir doch unser Leben dort viel besser werden erben,
Und um die Wahrheit lässet es am freudigsten sich sterben.

* *

Der dreyßigste August-Monath, Am Fest der H. H. Felicis und Adaucti.

Epistel. Sapient. X. v. 17.

Text.

1.

WJe wunderlich sieht es offt aus mit denen, so GOtt lieben!
Es scheinet als sey aller Trost vor sie zurück geblieben;
Die Boßheit sucht, so viel sie kan, sie hefftiger zu quälen,
Und ihnen ihres Glaubens-Nest um soviel ehr zu stehlen.

2.

Zwar stellet sich GOtt offters an, als wenn er gar nichts wüste,
Daß seiner Auserwählten Geist im Creutz sich üben müste;
Und wenn sie schreyn, so thut er fast, als hab er nichts gehöret:
Damit die Glaubens-Zuversicht sich in dem Hertzen mehret.

3.

Was muste das Volck Israel von den verstockten Heyden,
Des gleichfalls harten Pharao, nicht in Egypten leiden?
Es schien nicht, daß es möglich wär, aus diesen schweren Ketten
Der fast gewohnten Dienstbarkeit sie einmahl zu erretten.

4.

Jedoch der Höchste wuste Rath das Unglück zu wenden,
Und dem fast unterdrückten Volck den Beystand noch zu senden;
Da die Gerechten lange Zeit umsonst sich musten mühen,
Ließ er nach ihrer Arbeit sie auch die Belohnung ziehen.

5.

Der Weg war ziemlich wunderbahr, worauf er sie geführet;
Und dennoch haben sie dabey kein Elend nicht verspüret.
Wenn sie des Tages wanderten, war seine Wolck ihr Schatten;
Des Nachtes aber leuchte sie, daß sie viel Sonne hatten.

6.

Sie kamen an das rothe Meer: Die Feinde waren hinten.
Der Tod war ihnen schon gewiß, wo sie nicht überwündten.
Doch GOtt zertheilete das Meer, es muste Berg an stehen,
So war es leicht mit trocknem Fuß dasselbe durch zu gehen.

7.

Die Feinde drungen schleunig nach, doch, als sie in der Mitten,
Ließ GOtt die Wellen wiederum in ihren Ort sich schütten;
So must ihr Mord-erfülltes Hertz und dessen Feur verschwinden,
Da sie in diesem kalten Ort GOtt ließ ihr Grab-Mahl finden.

8.

Jedoch das Meer behielt sie nicht; sie kommen her geschwommen,
Da die Gerechten ihre Beut mit Freuden weg genommen.
Drum haben deinem Nahmen sie, O HErr! auch Danck erwiesen,
Und deine Hand, so Allmachts-voll den Feind besiegt, gepriesen.

Lehre. 1.

WIr sind, O HErr, wie Israel noch immer in der Wüsten!
Und so wir deine Gnad und Schutz dariñen nicht genüsten:
So würde die verkehrte List der Feind uns unterdrücken,
Und den von dir erlösten Geist zu jener Marter schicken.

2.

Da wir nun deine Güttigkeit zu unserm Heyl empfangen,
Und das mit Sturm erfüllte Meer des Unglücks durchgegangen:
So ist es nöthig, daß wir dich vor solche Gnad erheben,
Und dir den wohl-verdienten Danck aus treuem Hertzen geben.

3.

Doch, weñ wir dir dergleichen Danck rechtschaffen wollen bringen,
Wenn wir ein Lied zu deinem Lob aus Andacht wollen singen;
So must du unsre Seele selbst mit deiner Krafft erhöhen,
Und alle Worte selbsten schreyn, so aus dem Munde gehen.

4.

Denn wie du selbst die Wohlthat uns nach deiner Huld ertheilet,
Und wenn uns die Gefahr gedrückt, mit Hülffe zugeeilet:
So ists auch deiner Gnade Werck, den Geist dahin zu lencken,
Daß er der grossen Güttigkeit mit Dancke muß gedencken.

5.

Wir können in der Sterbligkeit dir nur ein Lob-Lied lallen:
Doch dorten soll es kräfftiger vor deinem Thron erschallen.
Dir aber ist es angenehm, indem dein Geist uns leitet,
Und unser Zung und unser Hertz zu solchem Dienst bereitet.

6.

Wenn unser Hertze träge wird vor deine Huld zu dancken:
So stärcke du die Sinnen, HErr, die öffters wollen wancken.
Ach laß der Andacht brennend Feur nicht in der Seel erkalten,
Damit es dich und unsern Geist stets mag zusammen halten.

7.

Ach gieb, daß wir ein Sieges-Lied zu deinen Ehren singen!
So bald wir den verdammten Geist und seine List bezwingen.
Laß unsern Glauben standhafft seyn, den Feind recht anzugreiffen:
Weil wir versichert, daß du uns wirst Sieg und Beute häuffen.

8.

Doch unsre Sünde wirff ins Meer, daß sie uns nicht mehr schrecken:
Und laß von deiner Gnade uns nur einge Tropffen schmecken.
Gieb, daß wir die Begierden bald, wenn sie entstehn, erdrücken,
Und uns zu einem steten Kampff mit deinem Troste schmücken.

Der dreyßigste Augustmonath/ Am Fest der H. H. Felicis und Adaucti.

Evangelium. Lucæ. X. *v.* 16.

Text. 1.

DEs HErren Wort hat seine Krafft, wenn man nicht wiederstrebet:
Und dessen weisen Leitungen boßhafft zuwieder lebet.
GOtt zwinget keinen mit Gewalt ihn ewig zu beglücken:
Ach nein! es muß ein jeder sich in dessen Ordnung schicken.

2.

Weñ sich der Mensch nicht weisen läst, und laufft in sein Verderben:
So ist der liebe GOtt nicht schuld, wenn er muß ewig sterben.
Er weiß es, wie er leben soll, GOTT will ihm Kräffte schencken:
Jedoch er muß mit allem Ernst sich von dem Bösen lencken.

3.

Wer GOttes Wort in sich nicht läst das Hertze gantz gewinnen,
Der kan so leichtlich der Gefahr des Satans nicht entrinnen.
Drum müssen wir die Tücken recht, die in uns sind, betrachten,
Und nicht das Wort, so unsern Geist bekehren soll, verachten.

4.

Der Heyland warnet selbst davor, er spricht: wer euch wird hören,
Der wird durch den Gehorsam auch zugleich mich selber ehren.
Wer aber euch verachten will, der wird auch mich verwerffen,
Und also sich den Urtheils-Spruch an jenem Tage schärffen.

5.

Wer aber mich, mit hin mein Wort, mit Ungehorsam schändet,
Verwirfft den Vater auch zugleich, der mich zu euch gesendet.
Wie schwer wird sein Gerichte seyn, das er auf sich geladen!
Ach! die Verachtung bringet ihm den grösten Seelen-Schaden.

6.

Doch JEsus unser Haupt hat stets mit sich vereinte Glieder,
Es koñen zwey und siebentzig von seinen Jüngern wieder,
Die sprachen: Herr, dein Wort hat Krafft, dieweil in deinem Nahmen
Der Satan selbst entkräfftet ward, weñ die Besessnen kamen.

7.

Der Heyland sprach: Ich sahe selbst den Teufel schrecklich fallen
Vom Himmel, wie ein schneller Blitz, und darum geb ich allen
Auf Schlangen und auf Scorpion getrost einher zu gehen:
Weil euch die Macht des Feindes nicht kan mehr entgegen stehen.

8.

Doch freuet euch deswegen nicht bey euren Wunder-Zeichen,
Daß euch der Satan und sein Heer der Höllen jetzt muß weichen;
Freut aber euch vielmehr darum: Daß GOTT euch will so lieben,
Indem er eure Nahmen selbst im Himmel angeschrieben.

Lehre. 1.

WIr sehn, O HErr, wie weit wir uns von deiner Lehr entfernen,
Und wie soviel noch übrig ist zu unserm Heyl zu lernen!
Wir solten uns in dir erfreun, und unsern Geist ergötzen,
Und wollen leider mit der Welt uns ungehindert letzen.

S.t FELIX et ADAUCTUS.

2.

Wir trösten uns zwar deiner Huld! und weil du so genädig,
So meinen wir, wir wären auch von allem Unglück ledig.
Dies heist recht sehr vermessen seyn! da wir den Himmel hoffen,
Und unser Boßheit stehet doch das Thor der Höllen offen.

3.

Es ist wohl gutt, daß wir auf dich, O HErr, allein uns gründen,
Und nur in deiner Güttigkeit der Seelen Ruhe finden;
Allein, soll dies Vertrauen uns zu unserm Heyle nützen,
So muß es sich in unserm Hertz und dessen Liebe stützen.

4.

Doch, weil wir voller Schwachheit seyn, und leichtlich uns verge-
Wirstu mit deiner Hülffe, HErr, uns stets zur Seiten stehen. (hen:
Wir mögen nicht vor unser Heyl, als wie wir solten, wachen:
Wir glauben aber, du kanst wohl dies Werck am besten machen.

5.

Gieb, daß das Buch des Lebens ja mag unsre Nahmen fassen,
Und wir mit rechtem Glauben uns auf diese Huld verlassen.
Verhütte ja, daß wir auf uns nicht neue Boßheit bürden,
Und so aus diesem heilgen Buch noch ausgelöschet würden.

6.

Dein'n Beystand brauchen wir hierzu: es geht des Satans Tücke
Durch unsern eignen Wiederstand gewißlich nicht zurücke.
Laß uns, wie deine Martyrer, durch Kämpffen und durch Bethen
Der alten Schlange Listigkeit beschämt zu Boden treten.

7.

Wenn unser eigen Fleisch und Blut uns suchet zu besiegen,
So gieb, daß wir desselben Lust nach deinem Willen biegen.
Laß uns die bösen Regungen bald in der Brust ersticken:
Daß sie, wenn sie erfüllet seyn, nicht das Gewissen drücken.

8.

Wenn wir es nur so weit gebracht, daß wir uns selbst bezwingen,
So wird der letzte Gang zu dir, O HErr, uns auch gelingen.
Du wirst von unsern Augen selbst alldort die Thränen wischen,
Und unser Freude wird sich nie mit einer Furcht vermischen.

Der dreyßigste Augustmonath/ Am Fest der H. Rosä von S. Maria.

Epistel. 2. *Corinth.* X. *v.* 17.

Text.

1.

WIr Menschen wollen im̃er groß, ja gar der Gröste werden!
Wir sehn bey unserm Zustand zwar die vielerley Beschwerden,
Doch meinen wir, es liesse sich noch alles überwinden,
Und unser Hochmuth würde schon noch seinen Endzweck finden.

2.

Wir sind gar offt so unverschämt, daß wir uns selber loben;
In Meinung, daß ein anderer uns nicht genung erhoben.
Wir schreiben alles dies uns bey, was wir verrichten können,
Da doch der liebe GOtt darzu uns muß die Kräffte gönnen.

3. Der

3.

Der Hochmuth war der böse Grund zu unserm ersten Falle!
Und die ihr Hertz nicht reinigen, die stürtzet er noch alle.
Er ist ein angenehmes Gifft, so sich ins Hertze schleichet,
Und solches gantz und gar verderbt, daß es vom HErren weichet.

4.

Weil JEsus selbst die Demuth ist, so muß er einen hassen,
Der sich von seinem hohen Sinn nicht will bewegen lassen.
In Wahrheit, es ist eine Kunst sein Fleisch so weit zu beugen,
Daß es bey JEsu Creutze sich erniedriget muß zeigen.

5.

Bey den Corinthern hatten sich Betrüger eingeschlichen,
Die von der ersten Lauterkeit in JESU abgewichen,
Die rühmten sich, ihr tragend Amt und ihre Wunder-Thaten,
Als sey der Kirche trefflich wohl durch ihren Dienst gerathen.

6.

Doch hört, was Paulus ihnen sagt: Der, so sich rühmen wolte,
Der müste dencken, daß er sich in Christo rühmen solte.
Denn einer, so sich selbsten lobt, der ist noch nicht bewähret,
Wohl aber, dem von unserm GOtt die Ehre wiederfähret.

7.

Ich muß mich öffters selbst erhöhn, will ich mein Amt verwalten;
Doch diese Thorheit könnet ihr mir leicht zu gutte halten.
Die Schwachheit, so ihr an mir seht, die müsset ihr vertragen,
Ich möcht in meinem Eyfer sonst vor GOttes Ehre zagen.

8.

Ich hab euch einem Manne nur, der JEsus heist, vermählet.
Wenn ihr nun euren Bräutigam mit neuer Boßheit qvälet,
Komm ich mit meiner Hoffnung nicht, so ich geschöpfft, zurechte,
Daß ich als eine Jungfrau euch dem liebsten Heyland brächte.

Lehre.

1.

O JEsu, der du unsern Geist auf ewig dir verbunden!
Was hast du Liebenswürdiges an deiner Braut gefunden?
Der Sünden Aussatz klebt an ihr, und macht ihr Ansehn heßlich:
Doch deine Lieb ist gegen sie, O JESU, unermeßlich.

2.

Sie hat zwar dir, wie du gewolt, auch treu zu seyn versprochen:
Jedoch, wie offt hat sie die Eh mit Sünd und Tod gebrochen?
Drum war sie der Verstossung werth, und einer ewgen Straffe:
Du aber weckst mit Sanfftmuth sie aus ihrem Sünden-Schlaffe.

3.

Du schenckest ihr die Schönheit selbst, worinn sie dir gefället,
Und sich als eine keusche Braut in Demuth vor dich stellet.
Du giebst ihr alle Treffligkeit, daß sie nichts kan begehren,
Und zu der alten Sünden-Lust mit Boßheit wieder kehren.

4.

Zwar Welt und Satan stellt ihr nach, sie nochmahls zu verführen;
Doch, wenn sie nur auf dich vertraut, so wird sie nichts verliehren.
Du kanst die Seele, deine Braut, mit neuer Stärcke schmücken,
Alsdenn muß sich vor ihrer Krafft so Welt als Satan bücken.

5. Wir

Initium Spinosum
Et in calamitate floret
S: Rosa
de S: Maria

5.
Wir sind nicht all in einem Stand als Eh-loß dich zu ehren,
So hilff doch, daß die Seele dir alleine mag gehören;
Die muß als eine Jungfrau dich in heilger Keuschheit lieben,
Und mit verbothnen Lüsten nicht hinführo dich betrüben.

6.
Laß uns der Kirche Glieder seyn, so dir als Braut vereinet,
Ob sie gleich vor der bösen Welt so gar verachtet scheinet.
Und weil du ihr versprochen hast sie ewig zu erhalten,
So wird das Feur der Liebe nicht in unser Brust erkalten.

7.
Gieb, daß der Glaube sich allein auf deine Treue gründet,
Und bloß in dir denselben Trost, den er begehret, findet.
Laß uns nicht weiter auf uns selbst, noch auf die Welt, vertrauen:
Weil wir zu unserm Ungelück uns doch betrogen schauen.

8.
Laß der Begierden Reinigkeit in unser Seel entstehen,
Daß sie als deine keusche Braut sich nicht mehr kan vergehen.
O JEsu, unser Bräutigam, hilff, daß wir heilig wandeln!
Und dir durch neue Sünden-Lust nicht mehr zuwieder handeln.

Der dreyßigste Augustmonath/
Am Fest der H. Rosä von S. Maria/
Evangel, Matth. XXV. v. 1

Text.

1.
Ach wachet doch! der Bräutgam kommt! wolt ihr die Zeit verschlaffen?
So seyd ihr werth, daß er davor euch ewiglich wird straffen.
Ach macht euch auf, um ihn mit Buß und Glauben zu empfahen!
Er führet euch mit seiner Hand, wolt ihr zu ihm euch nahen.

2.
Glaubt nicht der Welt, die immer euch von längerm Leben saget,
Und Freyheit euch zur Sünde macht, die das Gewissen naget.
Es kan vielleicht noch heute seyn, daß ihr noch müst erblassen,
Und euren Geist vor das Gericht des Höchsten stellen lassen.

3.
Der Heyland sucht zur Wachsamkeit uns selbsten zu bewegen,
Und zeigt in einem Gleichnüsse, wie viel daran gelegen.
Er lehrte von dem Jüngsten Tag und dessen Wunder-Zeichen,
Und sprach: Der Himel sey allhier zehn Jungfraun zu vergleichen.

4.
Die einst bey einem Hochzeit-Fest all ihre Lampen nahmen,
Und wolten so entgegen gehn, weil Braut und Bräutgam kamen,
Fünff aber waren Thörichte, und fünffe waren Weise:
Die zwar zu ihrem Ungelück, und die zu ihrem Preise.

5.

Es hatten zwar die Thörichten die Lampen mitgenommen,
Doch selbige mit keinem Oel sie sattsam angeglommen.
Die Weisen nahmen Oel mit sich: Da sie nun alle schlieffen,
So hörten sie, daß einige, der Bräutgam kommet, rieffen.

6.

Es stunden alle Jungfraun auf, die Lampen anzurüsten:
Da schrien die Thörichten, daß sie noch Oele haben müsten.
Die Weisen sprachen: Es ist Noth, daß wir bereitet stehen,
Ihr aber könnet ohn Verzug das Oel zu kauffen gehen.

7.

Jedoch, da diese Thörichten in diesem Vorsatz gingen,
So kam der Bräutgam, welchen auch die Weisen bald empfingen.
Sie gingen mit zur Hochzeit ein, da sie auf ihn gewachet;
Doch ward, so bald sie nur hinein, die Thüre zugemachet.

8.

Drauff kamen auch die Thörichten, und bathen aufzuschlüssen;
Allein der Bräutgam wolte nichts von ihnen weiter wissen,
Er hörte nicht ihr sehnlich Schreyn mit gar betrübtem Munde:
Drum wachet! deñ ihr wisset nicht den Tag noch auch die Stunde.

Lehre.

1.

HErr, der du selbst die Leuchte bist, wo wir das Licht erfinden,
Laß unsrer Andacht heilig Feur durch deine Gluth entzünden!
Ach wie verfinstert ist das Hertz! es will dich nicht erkennen,
Es läst der Wahrheit helles Licht nicht in sich selbsten brennen.

2.

Doch dir wird es was leichtes seyn, der Seele Licht zu geben,
Und sie aus dieser Finsternüß zur Klarheit zu erheben.
Du kanst uns solchen Glantz verleihn, daß wir in deinen Augen,
Als wie ein helle scheinend Licht, in deinem Lichte taugen.

3.

Das Feuer, welches uns erhitzt, und nicht von dir entzündet,
Entweihet die verkehrte Brust, worinn es sich befindet.
Soll dir die Gluth gefällig seyn, so müssen deren Flammen,
Womit die Andacht sich erhält, von deinem Lichte stammen.

4.

Wir bringen offters frembde Feur, und wollen uns erkühnen,
Mit solchem deiner Heiligkeit und ihrem Glantz zu dienen.
Allein entzündet uns dein Feur, so wird die Gluth vergehen,
Und Flammen, so dir angenehm, in unser Brust entstehen.

5.

Laß einen Funcken in das Hertz von deiner Liebe dringen,
Damit der Andacht Flammen auch zu deinem Lob entspringen.
Denn dieses Feur ist leider schon fast gäntzlich ausgegangen!
Und muß von neuem seine Krafft durch deine Huld empfangen.

6.

Ach laß dein Zorn-Feur über uns, O Höchster, nicht entbrennen!
Weil wir ob unser Missethat ja nicht bestehen können.
Ach laß uns dein Gerichte nicht so unvermerckt erscheinen!
Gieb, daß wir uns im Glauben vor und Buß mit dir vereinen.

7. Ach

7.

Ach hilff! daß wir besorget seyn, der Zeit uns zu bedienen,
Bevor dein ausgesetzter Tag zu dem Gericht erschienen:
Laß uns durch deine Hülff bestärckt vor unser Wohlseyn wachen,
Und die von dir verliehne Zeit uns wohl zu Nutze machen.

8.

Ach laß den Geist der Busse stets in unser Brust sich mehren,
Daß wir der Sünde fleischlich Werck in unserm Hertzen stören.
Dann, sind wir nicht mit Reu erfüllt: So werden alle Zeichen,
An welchem man die Busse kennt, zu unserm Weh gereichen.

Der ein und dreyßigste August-Monath/

Am Feste des Heiligen Raymundi Nonnati.

Epistel. Eccl. XXXI. v. 8.

Text. 1.

Wie unglückseelig ist der nicht, so Gütter hat, zu schätzen,
So er auf diesen Mam̃on bloß will sein Vertrauen setzen.
Er muß ein Sclave davon seyn, und muß bey solchen wachen;
Der Satan, so die Schlüssel hat, mag, was er will, mit machen.

2.

Er sieht sein Geld mit Schröcken an, ob es ihm gleich gehöret:
Weil es des Tags ihm seine Pflicht, des Nachts die Ruhe störet.
Die gantze Lust besteht darinn: Daß er es öffters zehlet,
Und sich mit der Begierde stets noch mehr zu haben qvälet.

3.

Er stellet sich entsetzlich arm, als müß er Hungers sterben,
Und könnte nicht durch sein Bemühn das liebe Brod erwerben.
Damit betrübt er manchen noch, wenn er den Geitz verstecket,
Und meistens mit der Sparsamkeit dies grobe Laster decket.

4.

Ach seelig, seelig ist der Mann! der unbefleckt sich findet!
Und seinen Schatz im Himmel hat, und nicht in Kasten spündet.
Wohl ihm, so er dem Golde nicht begierig nachgegangen,
Und von dem Bißchen gelben Koth nicht seinen Trost empfangen.

5.

Ach wie vergänglich ist die Lust, mit schlimm erworbnen Schätzen,
So uns in das Verderben ziehn, mit Boßheit zu ergötzen!
Wer aber seine Hoffnung will auf solche Götzen gründen:
Der wird von GOtt sich dort bestrafft und hier verlassen finden.

6.

Wer ist es, der sich selbst besiegt, des Reichthums nicht zu achten?
Bey diesem muß man den Entschluß mit vielen Ruhm betrachten;
Er zeiget sich recht wunderbahr in seinem gantzen Leben,
Weil er des Höchsten Leitungen sich gantz und gar ergeben.

7.

Wer hierinn recht bewähret ist, inbrünstig GOtt zu lieben,
Der wird sich über den Verlust der Schätze nicht betrüben.
Der Menschen Meinung geht dahin: Viel Gütter zu erlangen;
Der kan zur Boßheit übergehn, und ist nicht übergangen.

8.

Er konnte leider! Böses thun, und hätt es wohl vollendet,
Wenn GOtt ihm seines Geistes Krafft zum gutten nicht gesendet.
Darum sind seine Gütter auch bey GOtt wohl aufgehoben,
Und die Gemein der Heiligen wird seine Gaben loben.

Lehre. 1.

O JEsu, sey du unser Schatz! damit wir uns vergnügen,
Und in den Mammons-Ketten ja nicht mehr gefangen liegen.
Laß uns doch einmahl weise seyn, den Reichthum zu bedencken,
Den du uns, deinen Gläubigen, wirst in dem Himmel schencken.

2.

Wer dessen Kostbarkeit erwegt, und doch dem Geitz ergeben,
Der muß sehr niederträchtig seyn, und an der Erde kleben.
Das, was zu seinem Heyle dient, muß er noch nicht verstehen:
Denn sonsten würd ihn ja die Lust nach Geld und Gutt vergehen.

3.

Wer JEsum nur im Hertzen hat, der läst sich nicht bewegen;
Gönnt ihm der liebe GOtt gleich viel von zeitlich-reichem Seegen,
Er wendet es gehörig an, und lässet Christi Glieder
Die milde Hand und Seegen sehn, als seine liebsten Brüder.

4.

Wer JEsum nur im Hertzen hat, muß er auch Hunger leiden,
Wird er sein Aug und Hertze doch mit jenen Schätzen weiden,
Wormit der Himmel angefüllt; Er ist der Angst entnommen:
Dieweil er aller Schätze Schatz, GOtt selbsten, soll bekommen.

5.

O JEsu, laß doch unsern Geist zu seinem Heyl erkennen,
Daß du allein sein gröstes Gutt mit allem Recht zu nennen.
Der Reichthum wird die Schlinge seyn, zur Höllen uns zu ziehen,
Wenn wir den täglichen Entschluß zu mehren ihn nicht fliehen.

6.

Du kanst, O JEsu, unser Schatz, die Armuth uns versüssen;
Gesetzt, daß vor den Thüren wir das Brodt noch suchen müssen,
So werden wir in dir vergnügt und reich genung verbleiben,
Und unser Frucht im Gutten wird dadurch noch mehr bekleiben,

7.

Es muß zwar unser Fleisch und Blut darüber sich entsetzen,
Allein es zeiget seine Lust nach Welt beliebten Schätzen.
Wenn du uns deine Liebe nur wilst in das Hertze prägen,
So wird der Satan uns umsonst der Boßheit Stricke legen.

8.

Was hülff es uns, wär gleich die Welt und alles unser eigen,
Wir müsten vor dem Götzen nur in tieffer Pflicht uns beugen;
Wir möchten eine grosse Last der Sünden auf uns bürden,
So, daß die wir hier reich gewest, dort ewig arm seyn würden.

Der

Pro proximo, et fide.
S. RAYMUNDUS, Nonnatus.
Renz In:

Der ein und dreyßigste August Monath/

Am Fest des Heiligen Raymundi Nonnati.

Evangelium. Lucæ. XII. v. 35.

Text 1.

DIe Trägheit unsers Hertzens ist gewiß ein grosser Schaden,
Wodurch wir viele Missethat allmählig auf uns laden;
Und wir verlernen endlich gar, was Sünd ist, zu erkennen:
Weil wir von GOtt und seinem Wort uns täglich weiter trennen.

2.

Die Sicherheit entsteht daher, die unser Hertz bemeistert,
Und unser Augen mit dem Koth der Eitelkeit verkleistert.
Wir werden die Gedancken nur auf GOttes Gnade lencken,
Und nicht an die Gerechtigkeit, womit er strafft, gedencken.

3.

Allein, wie bald erscheint der Tag, da wir nach dem Gewissen,
Vor GOttes strengem Richterstuhl die Rechnung machen müssen?
Der Heyland hat den Jüngern dies gar offters vorgehalten:
Damit ein jeder seine Pflicht beştmöglichst mag verwalten.

4.

Er sprach zu seinen Jüngern einst: Umgürtet eure Lenden,
Und haltet ja ein brennend Licht ein jeder in den Händen;
Ach! werdet denen gleich, so sich zu warten vorgenommen,
Biß daß der HErr, wenn er verreist, ist von der Hochzeit kommen.

5.

Damit, so bald er angelangt, sie all ermuntert wachen,
Und wenn er klopfft, bereitet seyn ihm eilend aufzumachen;
Ach seelig! ist derselbe Knecht, den sein HErr wachend funden:
Er hat durch sein getreu Bemühn sich ihm gar sehr verbunden.

6.

Ich sag euch, warlich er wird ihm, so bald er nur erschienen,
Nebst denen, die auf ihn gewartt, bey seiner Taffel dienen;
Komt gleich der HErr zur andern Wacht, ja komt er gantz zur dritten:
So wacht sein Knecht, drum wird er ihn mit Seegen überschütten.

7.

Merckt euch, geliebten Jünger, dies! wenn nur die Leute wüsten,
Zu welcher Stunde sich der Dieb zum Stehlen würde rüsten:
So würd ein jeder wachend seyn, und fleißig Sorge haben,
Und liesse ja sein eigen Hauß aus Boßheit nicht durch graben.

8.

Ach seyd bereitet! weil ihr nicht die Stunde habt vernommen,
An welcher einst des Menschen Sohn wird zum Gerichte kommen.
Doch dies könnt ihr versichert seyn! Daß er gewiß erscheinet
Zu einer Stunde, da ihr es am allermindsten meinet.

Lehre. 1.

ACh wache Herr doch selbst vor uns! wilst du uns den verlassen?
So wird der Satan den Entschluß uns zu verderben fassen.
Er wird uns erst in Sicherheit bey unser Sünde bringen,
Und denn mit der Verzweiffelung auf unser Hertze dringen.

2.

Ach bleibe, bleibe, HErr, bey uns! damit wir bleiben können,
Und uns, wie leider offt geschehn, nicht wieder von dir trennen!
Laß deine Gnade bey uns seyn, daß sie auf allen Tritten
Uns vor dem schweren Sünden-Fall sorgfältig mag behütten.

3.

Laß uns in dir ermuntert seyn, daß du uns wachend findest,
Wenn du einst zum Gerichte kommst, und uns der Noth entbindest,
So uns der Sünden Last gemacht. Laß uns bereit erscheinen!
Daß wir im Himmel uns mit dir in Ewigkeit vereinen.

4.

Vermehre deine Huld, O HErr, zu würcken in uns Schwachen!
Auf daß, so bald du angeklopfft, dir Thor und Thür aufmachen,
Ist deine Gnade nicht in uns, so bleibet unsre Seele
Ein in der Sünden Finsternüß fest zugeschlossne Höhle.

5.

Jedoch ein Wort eröffnet sie, was unser JEsus saget;
Und wenn der Satan etwann sie noch zuzuschlüssen waget:
Ist seine Macht und List zu schwach, weil JEsus sie vertheidigt,
Den sie mit der Verstockung zwar vorher so sehr beleidigt.

6.

Zwar unser eigen Fleisch und Blut ist freylich etwas träge;
Es stehet die Gemächligkeit ihm allemahl im Wege.
Doch dessen Schwachheit kanst du schon, O Heyland, noch ersetzen,
Wenn du dem Geiste Kräffte giebst, in dir sich zu ergötzen.

7.

Die Welt, so gantz im Argen liegt, und in dem Sünden-Schlaffe,
Will uns zu gleicher Boßheit ziehn, und auch zu gleicher Straffe;
Doch unser Hertze wird nicht mehr der falschen Stimme trauen,
Vielmehr auf deinen Winck, O Herr, im wahren Glauben schauen.

8.

So sey und bleibe denn in uns! damit wir alle Stunden
Auf deine Zukunfft wohl geschickt durch deine Huld erfunden;
Laß unser Hertz bereitet seyn, daß wir mit Wahrheit sagen:
Ach, JEsu, komm, ach komme bald! und rett uns aus den Plagen.

Der erste Herbst-Monath/
Am Fest des Heil. Aegidii/
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der zwölff Brüder/
Martyrer.

Epistel. Eccles. XLV. v. 1.

Text. 1.

Ihr Sünder, die ihr nach der Lust des geilen Fleisches wandelt,
Und wieder GOttes sein Geboth mit Vorsatz gröblich handelt!
Wie werdet ihr einmahl so schlecht zu jener Zeit bestehen:
Wenn GOtt mit seinen Knechten wird in das Gerichte gehen?

2. Ihr

2.

Ihr wisset, was GOtt haben will; Es ist euch unverborgen,
Durch was vor Mittel jeder Mensch soll vor die Seele sorgen.
Es wird euch nichts entschuldigen, ihr wisset alle Pflichten,
Nach welchen GOtt befohlen hat das Leben einzurichten.

3.

Es trägt der Mensch in seiner Brust ein lebendes Gesetze;
Damit er aber diesen Trieb nicht als vergebens schätze,
Kommt Moses über dies dazu, und lehret uns geschrieben:
Wie wir den allerhöchsten GOtt und Menschen sollen lieben.

4.

Der weise Syrach spricht von ihm in seiner Sitten-Lehre:
Moses empfing so wohl von GOtt als von den Menschen Ehre.
Das Angedencken dieses Manns ist noch ietzund deswegen
Bey aller Welt in guttem Flor, und überall im Seegen.

5.

Der HErr hat ihn den Heiligen gleich zu erhöhen wissen,
Und vor den Feinden groß gemacht, daß sie ihn fürchten müssen.
Er hat sein Amt bestättiget mit vielen Wunder-Dingen,
Die er gar offters durch ein Wort zuwege können bringen.

6.

Er hat ihn für den Königen sehr hoch und viel geehret,
Er hat durch ihn sein heilig Volck auch sein Geboth gelehret,
Und hat ihm seine Herrligkeit, die doch kein Mensch kan fassen,
Dieweil sie unbegreifflich ist, mit Augen sehen lassen.

7.

Er ist, von wegen seiner Treu und Sanfftmuth, in den Orden
Der unbefleckten Heiligen von GOtt genommen worden;
GOtt hat ihn unter allem Fleisch auf Erden auserseh̄en,
Daß durch ihn solten Wunderwerck in aller Welt geschehen.

8.

Wenn er den hoch erhabnen GOtt durch sein Gebeth verehret,
Und ihn um seine Hülffe bath, ward seine Stimm erhöret.
Ja GOtt hat diesen theuren Mann auch selbst zu sich genommen,
Er ließ ihn vor sein Angesicht durch dicke Wolcken kommen.

9.

Da hat er ihm in Gegenwart die Regeln recht zu leben,
Sein allerheiligstes Gesetz, und alles sonst gegeben,
Was an der Zucht und Ehrbarkeit die Menschen halten sollen,
Die zu dem allerhöchsten Guth des Lebens kommen wollen.

Lehre. 1.

Gesetz und Evangelium kommt beydes von der Höhe,
Wo GOtt mit seiner Ehre wohnt; doch jenes schreyet Wehe!
Es bringt den Ungehorsamen Fluch, Unglück, Straffe, Schaden:
Alleine dieses bringet Wohl und Seegen aus Genaden.

2.

Ja freylich liegt ein hartes Joch dem Menschen auf dem Rücken,
Wenn ihn der angedrohte Fluch und das Gesetze drücken;
Wenn es ihm immer also deucht, als wenn die Wort erschalten:
Du Bösewicht, du bist verflucht, wenn du nicht das wirst halten.

3. Doch

3.

Doch unterdessen war es so, als noch im alten Bunde
Die Kirch in jener schweren Zucht des Steckens Mosis stunde,
Da hieß es: Dieser sey verflucht! der nicht des HErren Willen,
Und auch den allerkleinsten Punct des Bundes wird erfüllen.

4.

Alleine dieses währte nur biß der Erretter käme,
Auf daß er dieses harte Joch von unsern Schultern nähme.
Da gieng ein ander Wesen an: Da wird der Fluch ein Seegen,
Und des Gesetzes Fluch erstirbt um des Erlösers wegen.

5.

Denn Christus, als er auf die Welt von seinem Vater kommen,
Hat das Gesetz und seinen Fluch von uns auf sich genommen.
Und daß uns dieses schwere Joch nicht auf dem Halse liege:
That sein Gehorsam überall demselben ein Genüge.

6.

Dadurch erbaut er seine Kirch: Auf daß die gantze Erde
Durch dieses Evangelium befreyt und seelig werde.
Dadurch nunmehro wiederum des Zornes Reich vergangen,
Und Christus hat dafür ein Reich der Gnaden angefangen.

7.

Jedoch, O Sünder, dencke nicht: Ich kan zu diesen Zeiten
Nun das Gesetz, ohn alle Furcht der Straffen, überschreiten;
Sprich nicht: Dasjenige Gesetz, was Moses aufgeschrieben,
Ist todt, und es ist nicht davon ein Buchstab übrig blieben.

8.

Nein, diese Meinungen sind falsch; Es bleibet GOttes Wille
Noch immer, daß man das Gesetz, und was es sagt, erfülle.
Damit uns aber nicht der Fluch an dem Gesetze schade,
Kommt Christi Evangelium, und prediget Genade.

9.

Wohlan, es sey uns das Gesetz ein rein und heller Spiegel,
Ein Maaß-Stab unsrer Handlungen, und der Begierden Zügel!
Dies ist der billiche Gebrauch: Wenn wir nach diesen Brieffen
Die schändlich Unvollkommenheit des Lebens werden prüffen,

10.

Was werden wir vor Mängel sehn! Darum ist unser Bitte:
O HErr, erfülle, was uns fehlt, durch deine grosse Gütte!
Weil du uns hier hast in das Reich der Gnaden aufgenommen,
So laß uns in dein ewig Reich der Freuden gleichfalls kommen.

Der

Sic Virtutis splendor est.
H. ÆGIDIUS.

Der erste Herbst-Monath,
Am Fest des Heil. Aegidii.
an eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der zwölff Brüder/ Martyrer.

Evangel. Matth. XIX. *v.* 27.

Text. 1.

Es hält die Eitelkeit der Welt die Sterblichen gefangen,
Und hindert sie gemeiniglich den Himmel zu erlangen.
Auch offtermahls ein Heiliger hat übrig gnug zu kämpffen,
Auf daß er diesen bösen Trieb des Fleisches könne dämpffen.

2.

Es kan das schwache Fleisch und Blut sich nicht gebührend fassen,
Und dencket, es sey ein Verlust, das Guth der Welt zu hassen.
Man klebet an der Eitelkeit; O wenn man doch bedächte!
Daß dieser leidliche Verlust Gewinn und Nutzen brächte.

3.

Die Jünger Christi liessen einst das Ihre stehn und liegen,
Da JEsus sie zu sich gerufft, zu ihm sich zu verfügen.
Es hielt sie weder Hauß und Hoff, noch Weib, noch Kind und Brüder,
Noch Vater, Mutter oder Freund, noch etwas anders wieder.

4.

Da Simon Petrus nun einmahl den HErren Christum fragte,
Und offentlich zu ihm an statt der andern aller sagte:
Nun siehe, HErr, wir achten nichts, was wird vor die Beschwerden
Uns endlich vor ein Lohn von dir zu der Vergeltung werden?

5.

Wir liessen unser Haab und Guth, und sind dir nachgegangen;
Was werden wir zuletzt davor von deiner Hand empfangen?
Sprach JEsus, wie in seiner Schrifft Matthäus es bezeuget:
Ihr habt es nicht umsonst gethan, ihr lieben Jünger, schweiget.

6.

Die ihr mir nachgefolget seyd, indem ich auf der Erde
Der Menschen Heyl befördere, und doch verfolget werde,
Solt einst, wenn ich erhöhet bin, so einen Lohn genüssen,
Der dieses Lebens Bitterkeit euch gnungsam wird vrrsüssen.

7.

Fürwahr, wenn einst des Menschen Sohn sein hohes Ansehn zeiget,
Und auf dem Stuhl der Majestät mit Macht und Ehre steiget:
Da werden noch zwölff Throne seyn, darauff ihr treuen Knechte,
Als Richter prächtig sitzen solt vor Israels Geschlechte.

8.

Läst einer gleich sein Hauß und Hoff und seinen Acker stehen,
Muß einer von den Seinigen um meinetwillen gehen:
So thut er Unrecht, wenn er es vor was verlohrnes schätzet:
Weil meine Hand ihm alles dies noch reichlicher ersetzet.

9.

Ich geb ihm Acker, Hauß und Weib und Kinder, Vater, Brüder,
Wenn er beständig bey mir bleibt, wohl hundertfältig wieder.
Und endlich werd ich ihm auch noch ein ewig Freuden-Leben,
Vor diesen zeitlichen Verlust, zu der Belohnung geben.

Lehre. 1.

Ihr, die ihr an der Eitelkeit der reichen Gütter klebet,
Ihr, die ihr in der Sclaverey des bösen Geitzes lebet,
Wie unglückseelig seyd ihr doch in diesem eurem Stande!
Reißt diese böse Wurtzel aus, entschlagt euch dieser Bande.

2.

Wer Christi Jünger werden will, der muß das Hertze fassen,
Das Seinig in dem Fall der Noth großmüthig zu verlassen.
Die vielerley Verschmähungen, die über sie ergehen,
Erfordern, daß man sich dazu geduldig muß verstehen.

3.

Die Liebe zu dem Zeitlichen gehöret zu den Schlingen,
Durch die der Feind die Gläubigen ins Netze sucht zu bringen.
Denn es gehört der Klumpen Gold zu denen Hindernüssen,
Die manchmahl auch die Heiligen kaum zu vermeiden wissen.

4.

Die Jünger, die sich unser HErr aus allem Volck erlesen,
Als er in unserm Fleisch und Blut gekleidet ist gewesen,
Die wusten dieses Hindernüß gebührende zu meiden:
Sie achteten das Ihre nicht, und folgten ihm mit Freuden.

5.

Allein dem allen ungeacht, sah man, daß noch die Liebe
Der Eitelkeit in ihrer Brust ein wenig kleben bliebe.
Denn Petrus, der das Seinige verlassen hatte müssen,
Der will vor dieses sein Verdienst auch die Belohnung wissen.

6.

Allein, wie schöne zeigt der HErr, durch was vor hohe Schätze
Er dies, was man vor ihn verläst, zu seiner Zeit ersetze;
Und daß man vor das Zeitliche ein unvergänglich Erbe,
Und vor ein sehr zerbrechlich Guth ein ewiges erwerbe.

7.

Dies soll uns eine Lehre seyn: Damit wir uns entschlüssen,
Wenn es zu GOttes Ehre dient, das Unsre einzubüssen.
Durch die Betrachtung wird zugleich das Hertz allmählig lernen,
Sich von der Liebe dieser Welt und ihrer Schätz entfernen.

8.

Stell uns die Gütter jener Welt vor unser Angesichte,
Damit sich unser Hertz, O HErr, nach jenen Schätzen richte,
Wo wir der falschen Menschen List, und das verhohlne Graben
Der Dieb, und sonsten keine Noth, nicht zu besorgen haben.

9.

Wenn wir, O HErr, auch auf der Welt für deinen Nahmen leiden!
So lehre selbst den stoltzen Sinn den groben Fehler meiden,
Daß wir nicht etwan wieder dich mit deinen Jüngern sagen:
O HErr, was wird uns denn dafür? Und nach dem Lohne fragen.

10.

Es ist der allerbeste Rath: Man leide nur geduldig!
Du bleibest deinen Gläubigen nicht die Belohnung schuldig.
Wenn jener längst bestimmte Tag, den niemand weiß, erschienen,
Bekommt ein jeder noch vielmehr, als allesamt verdienen.

11.

Da wirst du deinen Gläubigen ein ewig Freuden-Leben
Vor das verlohrne Zeitliche zu der Belohnung geben.
O laß uns allezeit darauff mit voller Hoffnung sehen!
Und gieb es, wenn es Zeit wird seyn, sprich: Ja, es soll geschehen.

Der andere Herbst-Monath, Am Fest des Heil. Stephani / Königs in Hungarn.

Epistel wie am Fest des Heil. Raymundi Nonnati / am 435. Blat.

Evangelium wie am Fest des Heiligen Ludovici / am 415. Blat.

Der achte Herbst-Monath / Die Geburth der Allerseeligsten Jungfrau Maria.

An eben diesem Tage Das Gedächtnüß des Heil. Adriani.

Epistel. Proverb. VIII. v. 22.

Text. 1.

O Wohl dem Volck! und aber wohl! das lehrbegierig höret
Die Regeln, welche selbiges die Weißheit GOttes lehret!
Denn diese Weißheit ist der Grund zu allen gutten Dingen,
Und ohne diese kan der Mensch nichts gutts zuwege bringen.

2.

Die Weißheit lehret uns den Weg, wie man nach denen Pflichten,
Die GOtt uns vorgeschrieben hat, soll seinen Wandel richten.
Es hat der weise Salomon, den sie so sehr gezieret,
Dieselbe gleichsam redende, wie folget, eingeführet.

3.

Es hat mich selbst der grosse GOtt im Anfang schon besessen,
Wie seine Allmacht dieser Welt die Gräntzen abgemessen;
Und eh er angefangen hat die Erde zu bereiten.
Ich komme schon vor Alters her, von allen Ewigkeiten.

 4. Die

4.

Die Tieffen waren noch nicht da, da war ich schon empfangen;
Es war noch nicht der reiche Qvell der Brunnen angegangen.
Ich war, eh als der grosse GOtt die Berge noch gegründet,
Mein Alter übersteiget weit die Hügel, so man findet.

5.

GOtt hatte noch den ersten Grund der Erden nicht geleget,
Es war auch noch nichts anders da, was sie so reichlich träget.
Ich war zugegen, als der HErr den Himmel zubereitet,
Als er der Tieff ein Ziel gesetzt, das sie nicht überschreitet.

6.

Als er die Wolcken in der Lufft des Himmels feste machte,
Als er das Wasser Hauffen weiß aus seinem Brunnen brachte,
Als er dem Meere rings herum ein Ziel hat fürgeschrieben,
Daß es in diesem Schrancken ist beständig stehen blieben.

7.

Als er durch seiner Allmacht Wort die Erd auf feste Gründe
So herrlich hat befestiget, auf daß sie sicher stünde;
Da war ich bey ihm allezeit, und fügte diese Dinge
Zusammen, daß ein iegliches nach seinem Willen ginge.

8.

Ich hatte meine Lust für ihm; Ich wohnt in seinem Lichte,
Und spielete zu aller Zeit vor seinem Angesichte,
Ich spielt auf dieser Erden Crayß, nichts konnte mich verhindern:
Denn ich fand meine Freud und Lust bey denen Menschen-Kindern.

9.

So kommet denn und höret zu, ihr Kinder meiner Lenden,
Ergreiffet meine Warnungen mit allen beyden Händen.
O seelig seyd ihr! Und es ist euch Gnade wiederfahren!
Wenn ihr beständig meine Wort und Wege wolt bewahren.

10.

Kommt, unterwerfft euch meiner Zucht, und werdet klug und weise;
Verwerffet meine Lehren nicht, daß man euch seelig preise.
O wohl dem Menschen, welcher dies, was meine Zunge lehret,
Gehorsam zu erfüllen sucht, und mich dadurch verehret.

11.

Der stets an meiner Thüre wacht, und der an meinen Pfosten
Begierig steht, die Süßigkeit von meiner Zucht zu kosten.
Denn wer mich findet, findet auch zugleich mit mir das Leben,
Und dieses wird ihm Glück und Heyl bey GOtt dem HErren geben.

Lehre. 1.

SO mercke denn, O Mensch, darauf! gieb fleißig acht und höre,
Wenn dich die Weißheit ruffen will, und folge dieser Lehre.
Dringt ihre Stimme nicht ins Hertz durch die verstopfften Ohren,
So ist es ja um dich gethan, du bist gewiß verlohren.

2.

Die Weißheit ist den Cronen gleich, mit welchen Fürsten prangen;
Drum mühe sich ein ieglicher dies Kleinod zu erlangen.
Die wahre Weißheit ist ein Schmuck des Alters und der Jugend,
Sie wendet von den Lastern ab, und zeigt den Weg zur Tugend.

3. Die

MARIÆ GEBURT.

3.

Die Welt-Weißheit ist nicht der Ort, wo wir sie suchen sollen:
Nach dieser müssen wir nicht sehn, wenn wir sie finden wollen.
Die wahre Weißheit wohnet nicht im künstlichen Gezäncke,
Ja sie erfordert, daß man nicht auf solche Sachen dencke.

4.

Wie eitel ist die Wissenschafft der Menschen! und wir meinen,
Daß wir durch ihren schwachen Glantz als helle Sterne scheinen.
Allein, wenn endlich der Verstand darinnen zugenommen,
Ist unser Wissen überall noch immer unvollkommen.

5.

Doch, ob wir gleich nicht bey der Welt die wahre Weißheit finden,
So ist es doch nicht schwer, den Weg derselben zu ergründen.
Sie biethet sich uns selber an, sie kommt uns selbst entgegen,
Und zeigt uns selber, wo sie wohnt, daß wir sie finden mögen.

6.

Es ist die Schrifft ihr Auffenthalt, sie wohnet aller Orten
Mit einem reichen Uberfluß in GOttes seinen Worten.
Hier sind die Qvellen, wo der Strom der Wissenschafft entspringet,
Der uns von GOttes Throne selbst die Weißheit mit sich bringet.

7.

So laß uns denn, O HErr und GOtt! die Wissenschafft verachten,
Nach der die Kinder dieser Welt mit so viel Mühe trachten!
Lehr alle diese, welche sich der Wissenschafft befleissen,
Daß alle diese Künste doch nur eitles Stückwerck heissen.

8.

Wend unsre Hertzen nur dahin, wo deine Weißheit wohnet!
Weil aller Menschen Wissenschafft doch kaum die Mühe lohnet.
Laß dieses Buch uns Tag und Nacht in unsern Hertzen bleiben,
Worinn es dir beliebet hat, die Weißheit aufzuschreiben.

Der achte Herbst-Monath/ Die Geburt der Allerseeligsten Jungfrau Maria.

An eben diesem Tage Das Gedächtnüß des Heil. Adriani.

Evangelium. Matth. I. v. 1.

Text.

1.

Der Heyland JEsus CHristus kam der gantzen Welt zu gutte,
Und wurde Fleisch von unserm Fleisch, und Blut von unserm Blute.
Er, als der ewig wahre GOtt, hat sich nicht wollen schämen
Die arme Menschliche Natur gutwillig anzunehmen.

2.

Als Mensch erwehlt er ein Geschlecht aus König Davids Saamen,
Desselben Väter wiederum von Abrahames Nahmen.
Aus dessen Kindern kommt der Fürst, Prophet und hoher Priester,
Matthäus meldet uns gar schön sein gantz Geschlechts-Register.

3.

Weil GOtt dem frommen Abraham sehr vielen Seegen gönnte,
Gab er ihm einen Sohn, den er vor Freuden Isaac nennte;
Und Jacob war des Isaacs Sohn, der Jacob zeugte wieder
Noch einen Sohn, der Judas hieß, und alle seine Brüder.

4.

Der Judas zeugete hierauff mit Thamar, einem Weibe,
Phares und Zaram, und sie trug sie beyd in ihrem Leibe,
Und Phares zeugete darnach den Esron, Esrons Saamen
Heißt Aram, aber dessen Sohn führt Aminadabs Nahmen.

5.

Naasson, Aminadabs Sohn, vermehrte sein Geschlechte
Mit Salmon, Salmon wiederum mit Boas GOttes Knechte;
Und Boas zeugte von der Ruth, die er sich auserkohren,
Den Obed, diesem ward ein Sohn, der Jesse heist, gebohren.

6.

Des Jesse Saamen ward erhöht, GOtt ehret ihn nicht wenig,
Denn David, dessen jüngster Sohn, ward Israelis König;
Der HErr befestigte den Stuhl desselbigen, und siehe!
Es zeugte David Salomon mit einem Weib Urie.

7.

Es zeugte König Salomon Roboam, dessen Sohne
Abia folgte Asa nach, als Erbe von der Crone;
Und Asa zeugte Josaphat, der GOtt recht heilig ehrte,
Und seinen Königlichen Stamm durch Joram weiter mehrte.

8.

Ozias, König Jorams Sohn, ließ Jotham zu dem Erben,
Dem folget Ezechias nach sein Sohn, nach dessen Sterben
Kam Judä sehr bedrängtes Reich auf seinen Sohn Manassen,
Den züchtigte der grosse GOtt, die weil er ihn verlassen.

9.

Amon, Manasses böser Sohn, verließ den Held Josiam;
Josias aber zeugete nebst andern Jechoniam:
Zu dessen Zeiten trug sichs zu, daß, wegen vieler Sünden,
Die Babylonier das Volck zur Straffe musten binden.

10.

Dem Jechonia, der das Reich der Juden nun verlohren,
Ward nach den Banden wiederum Salalthiel gebohren:
Es zeugete Salalthiel den Zorobabel wieder,
Der zeugete den Abiud nebst andern seiner Brüder.

11.

Und Eliazim war sein Sohn: Aus Eliazim Saamen
Kam Azor, aber Azors Sohn hieß Sadoc mit dem Nahmen,
Und Achim hat des Sadocs Hauß durch Eliud vermehret,
Den Eleazar wiederum als Vater hat verehret.

12.

Der Eleazar zeugete den Mathan, der das Leben,
Als Vater, wieder einem Sohn, der Jacob hies, gegeben;
Und dieser Jacob hat ein Kind, so Joseph hieß, geschauet,
Dies ist der Joseph, welcher sich Mariam hat vertrauet.

13. Maria

13.

Maria aber die gebahr der gantzen Welt zu gutte
Den Heyland, welcher JEsus heißt, doch nicht aus Mañes Blutte;
Der ist es, den die Christenheit vor GOttes Sohn erkennet,
Und weil ihn GOtt gesalbet hat, den HErren Christum nennet.

Lehre.

1.

GOtt führte weiland Abraham, den er sich wolt erwehlen,
Und hieß ihn bey gestirnter Nacht die hellen Sterne zehlen;
Als dieses ihm unmöglich war, sprach GOtt zu ihm: Nun lerne,
Dein Saame wird unzehlich seyn, gleich wie das Heer der Sterne.

2.

Durch diese Worte wolte GOtt den frommen Vater lehren:
Daß sich sein heiliges Geschlecht auf Erden würde mehren;
Allein, er setzte noch hinzu: Daß alles Volck auf Erden
Durch diesen Saamen Abrahams geseegnet solte werden.

3.

Dies war das allerwichtigste, was GOtt der Welt versprochen,
Die durch den Adam ehemahls den Bund mit ihm gebrochen:
Daß er ihr nehmlich mit der Zeit ein Heyl erwecken wolte,
Das sie aufs neue wiederum mit GOtt versöhnen solte.

4.

In dieser sichren Zuversicht, sind zu dem wahren Frieden
Der auserwehlten Seeligen, die Väter abgeschieden;
Sie richteten ihr Glaubens-Aug nach dem versprochnen Heyle:
Dadurch ward diesen Gläubigen die Seeligkeit zu theile.

5.

Als Jacob mit dem Tode rang, und selbigem schon nahe,
Sprach er: Ich wart auf GOttes Heyl! das er im Glauben sahe;
Es hatt ihn GOttes gutter Geist so kräfftig eingenommen,
So, daß er wust, aus welchem Sohn der Heyland würde kommen.

6.

Er sprach zu Juda: Du, mein Sohn, du kanst nicht höher steigen,
Es werden sich vor deinem Stuhl die andern Brüder neigen;
Es wird der höchste GOtt von dir nicht Cron und Scepter wenden,
Biß daß er das versprochne Heyl wird allen Völckern senden.

7.

So muste dann das Heyl der Welt aus Jacobs Kindern stam̃en;
Nun halt die Prophezeyungen, mein Christ, mit dem zusammen,
Was uns Matthäus hat gelehrt: Wenn du es wirst verbinden,
Wirst du darinnen einen Grund des rechten Glaubens finden.

8.

Daß JEsus der Meßias sey, auf den die Schrifften zielen,
Kanst du aus diesem Zeugnüsse, als was gewisses, fühlen:
Denn weil die Prophezeyungen so richtig eingetroffen,
So darff nunmehro nicht die Welt auf einen andern hoffen.

9.

O du verstocktes Juden-Volck! du hoffest gantz vergebens!
Es kommt nach Christo nun nicht mehr ein andrer Fürst des Lebens;
Ach thu die Augen einmahl auf! bekehre dich, und eile!
Denn du erlangst die Seeligkeit in keinem andern Heyle.

10. Wir

10.

Wir dancken dir, O lieber HErr! daß du aus lauter Gnaden,
Uns hast in des Meßiä Reich so gütig lassen laden:
Daß du uns deinen Heyland hast so freundlich wollen gönnen:
Daß wir uns wiederum mit dir durch ihn versöhnen können.

11.

Ach warum liebest du so sehr das sündliche Geschlechte!
Was hat der arme Mensch an sich, daß dir gefallen möchte?
Doch, ob wirs gleich nicht würdig sind: Bist du uns doch genädig,
Und machst uns von der Sclaverey der Sünden wieder ledig.

12.

Erleuchte doch diejenigen, die dir noch wiedersprechen,
Und laß einmahl ein helles Licht in ihrem Sinn anbrechen:
Auf daß die gantze weite Welt die Wahrheit mög erkennen,
Wenn alle Menschen überall dich HErr und Heyland nennen.

Der Sonntag In der Octav der Geburt der Allerseeligsten Jungfrauen MARIAE.

Fest-Tag von dem Nahmen Mariä.

Epistel. Eccl. XXIV. *v.* 23.

Text.

1.

DEr HErr erhöhte Davids Stuhl, und ließ ihn auf der Erden
Ein Mitglied der Gewaltigen und einen König werden;
Doch GOtt erhöht ihn noch vielmehr, indem er haben wolte:
Daß dieser Saamen einen Zweig des Heyles tragen solte.

2.

Die Herrligkeit der Welt verging; Des Königes Geschlechte
Verlohr die Hoheit, und das Reich, und wurde fast wie Knechte:
Biß endlich wiederum die Zeit, nach GOttes Rath, erschienen,
In der die Wurtzel Jesse noch fing herrlich an zu grünen.

3.

Maria, die aus diesem Stamm des Königes entsprossen,
Hat von dem Allerhöchsten GOtt das grosse Glück genossen:
Daß er sich sie als einen Zweig aus Davids Stamm erkohren,
Daß sie der gantz verlohrnen Welt den Heyland hat gebohren.

4. Was

4.

Was dort die Weißheit GOttes spricht bey jenem klugen Weisen,
Kan dies gebenedeyte Weib auch warlich von ihr preisen:
Ich habe gutt und süsse Frucht, als wie die gutten Reben,
Die einen lieblichen Geruch durch ihre Früchte geben.

5.

Ich blühe herrlich, und aus mir erwachsen reiche Triebe:
In dem ich eine Mutter bin der allerschönsten Liebe.
Aus mir entstehet auch die Frucht, dadurch man GOtt erkennet,
Und dies, was man der Heiligen vollkommne Hoffnung nennet.

6.

Des HErren Wahrheit ist in mir; Sie hat mich eingenommen,
Auf mich ist in dem grösten Maaß des HErren Gnade kommen;
Es findet bey mir jedermann das Alter und die Jugend,
Die Hoffnung, welche bey mir ist, des Lebens und der Tugend.

7.

Kommt, tretet alle zu mir her! ihr, die ihr mit Verlangen
Das Gutte, welches in mir ist, gedencket zu empfangen!
Kommt, tretet her, ersättigt euch an meinen gutten Früchten!
Kommt alle, die ihr hungrig seyd, euch nur zu mir zu richten.

8.

Sie sind als wie der Honigseim, und mehr als Honig süsse!
Wohl dem, der eilend zu mir kommt, auf daß er sie genüsse!
Mein Nahme bleibet ewiglich! mein seelig Angedencken
Wird niemahls die Vergessenheit ins künfftige versencken.

9.

Die sich von mir ersättigen, die sollen nach den Gaben,
Der Frucht, so ich hervor gebracht, noch immer Hunger haben;
Die von denselbigen den Durst der Seele wollen stillen,
Die wird der angenehme Tranck mit mehrem Durst erfüllen.

10.

Wer meine Stimme hat gehört, hat immer wohl bestanden;
Und der, so mir gehorchen will, wird nimmermehr zuschanden.
Der, so durch mich sein Werck verricht, ist ledig von den Sünden,
Und der, so mich erklären wird, soll einst das Leben finden.

Lehre.

1.

WIr dancken dir in Ewigkeit, O Vater in dem Lichte!
Daß uns ein Zweig aus Davids Stam̃ so reich und süsse [Früchte,
Wie du gesagt, getragen hat, die uns mit Heyl erfüllen,
Und mit so reichem Uberfluß der Seelen Hunger stillen!

2.

O du gebenedeyter Zweig, der diese Frucht getragen!
Dein Ruhm wird unverwelcklich seyn auch in den letzten Tagen!
Ja wenn der allerletzte Tag einmahl herein wird brechen:
So werden noch die Heiligen von deinem Ruhme sprechen.

3.

Wie heilsam ist doch deine Frucht! sie sättiget zum Leben:
Sie kan der Seelen neue Krafft und süsses Labsaal geben;
Es werden alle Hungrigen, die diese Frucht genüssen,
Gesättiget, und nimmermehr von keinem Hunger wissen.

4. Es

4.

Es ist das rechte Himmel-Brodt! es ist die Frucht des Lebens!
Wer sonsten wo das Leben sucht, der suchet es vergebens:
Denn gegen diese Süßigkeit ist alles Süsse bitter:
Hier aber findet jedermann die allergrösten Gütter.

5.

So kommet nun ihr Hungrigen! und suchet Unterdessen
Von dieser Seegens-vollen Frucht im Uberfluß zu essen:
Biß wir den völligen Genuß der Wunder grossen Gaben,
Die GOtt uns zubereitet hat, im Himmel werden haben.

6.

So kommet nun ihr Durstigen! Es ist auf dieser Stelle
Ein Brunnen, welcher ewig rinnt, und eine süsse Qvelle;
Kommt, löschet euren heissen Durst, GOtt will euch selber träncken,
Und euch den Becher seines Heyls in vollem Maaße schencken.

7.

Ja, lieber HErr, ich schmecke schon, wie süsse diese Früchte!
O gieb! daß sich mein gantzer Sinn nach dieser Speise richte!
Verleihe, daß mir diese Frucht den Eckel mög erwecken
Vor allen Früchten dieser Welt: Daß sie mir bitter schmecken.

8.

Es komme nun die gantze Welt! sie komme, schmeck und sehe,
Daß durch des HErren Freundlichkeit ihr ewig Wohl geschehe!
Wohl allen Völckern, daß sie GOtt so wunderbahrlich liebet!
Und ihnen diese Lebens-Frucht aus Davids Zweige giebet.

Der Sonntag In der Octav der Geburth der Allerseeligsten Jungfrauen MARJAE.

Fest-Tag von dem Nahmen Mariä.

Evangelium. Luc. I. v. 26.

Text. 1.

Die Allerheiligste Geburth des Mittlers dieser Erden,
Kan wohl das gröste Wunder-Werck mit Recht genennet werden:
Weil sich darinnen überall dergleichen Dinge zeigen,
Die unsre menschliche Vernunfft gewaltig übersteigen.

2.

Indem allhier ein keusches Weib, das keinen Mann erkennet,
Durch GOttes Krafft ein Kind gebürt, und Mutter wird genennet;
Drum ließ der HErr derselbigen die Ankunfft dieses Helden,
Der Jsrael erlösen solt, durch seinen Engel melden.

3.

Denn als die Zeit, die GOtt bestimmt, einmahl heran gerücket,
So ward der Engel Gabriel von unserm GOtt geschicket
Zu einer, die Maria hieß, und noch im Jungfrau-Stande,
In einem Städtgen Nazareth im Gallilaer Lande.

Omnibus
Scientia melle Dulcior
Octav
MARIÆ GEBURT
Renz Inv:

4.

Der Engel ging zu ihr hinein, und sagte: sey gegrüsset,
Maria, die als Gnaden voll des Höchsten Huld genüsset,
Daß der dich wird gebenedeyt vor allen Weibern achten,
Wer deinen unermeßnen Theil des Glückes kan betrachten.

5.

Der heilgen Jungfrau Angesicht gerieth in eine Röthe,
Wobey der Himmels hohe Geist sich bald zu GOtt erhöhte;
Sie bath, weil sie erschrocken war, daß er den Sinn erkläre:
Sie schwieg, und dachte bey sich selbst: was dieser Gruß doch wäre.

6.

Der Engel aber sprach zu ihr: Laß alle Furcht verschwinden,
Maria, denn es läst dich GOtt Genade bey sich finden;
Nun siehe! du wirst schwanger seyn, ohn einen Mann zu kennen,
Und diesen Sohn, den du gebährst, den solt du JESUM nennen.

7.

Denn dieser dein gezeugter Sohn, wird groß auf dieser Erden,
Ja selbst des Allerhöchsten Kind einmahl genennet werden.
Es wird denselben GOtt der HErr zu seiner Zeit erheben,
Und ihm den Königlichen Stuhl des Vaters Davids geben.

8.

Und er wird über Jacobs Hauß in Ewigkeit regieren,
Er wird sein groß und mächtig Reich ohn alles Ende führen.
Maria sprach: Ich weiß es nicht, wie dieses solte gehen,
Weil ich von keinem Manne weiß, ich kan es nicht verstehen.

9.

Da sprach der Engel Gabriel: Das, was du hast vernommen,
Wird alles durch die grosse Krafft des Heilgen Geistes kommen;
Dich wird der hocherhabne GOtt mit seiner Krafft erfüllen,
Und du wirst ewig seelig seyn, um deines Sohnes willen.

10.

Drum führt auch dieses Heilige so einen grossen Nahmen:
Es heisset GOttes lieber Sohn, des Allerhöchsten Saamen;
Und sieh! es hat Elisabeth, nach hefftigem Verlangen,
In ihrem Alter einen Sohn, wie sie gewünscht, empfangen.

11.

An dieser ihrer Fruchtbahrkeit verzweiffelten die Leute,
Doch sind in ihrer Schwangerschafft sechs Monden biß auf heute.
Denn GOttes Allmacht ist so groß! daß sie dergleichen Sachen,
Die jeder vor unmöglich hält, bald möglich weiß zu machen.

12.

Maria aber sprach zu ihm: Es sey also, denn siehe!
Ich beuge vor dem grossen GOtt, als eine Magd, die Knie;
So laß es denn der liebe GOtt, wie er gedacht, geschehen!
Daß ich das Wort, so du gesagt, erfüllet möge sehen.

Lehre. 1.

Wie grosse Dinge würcken doch, O Vater, deine Hände!
Die Allmacht deines starcken Arms erlanget doch das Ende,
So sich dein Wunder-voller Sinn hat einmahl vorgesetzet,
Ob solches gleich der arme Mensch fast vor unmöglich schätzet.

2. Wenn

2.

Wenn der Natur gewohnter Lauf dir solte wiedersprechen,
So kanst du doch ohn alle Müh auch dies Gesetze brechen:
Weil du als Schöpffer der Natur, kanst stets zu allen Zeiten
Die Gräntzen, die du ihr bestimmt, auch wieder überschreiten.

3.

Zwar manchmahl machet die Vernunfft uns einen Zweifel rege:
Das macht, der Mensch begreiffet nicht die Ordnung deiner Wege.
Deñ endlich macht der Ausgang klar: das, was unmöglich schiene,
Wenn es geschehen, deiner Macht statt eines Zeugen diene.

4.

Maria, da sie voller Furcht den Gruß des Engels hörte,
Der sie auf Göttlichen Befehl ein künfftig Wunder lehrte:
Kan sie des HErren Wunder-Weg im Anfang nicht verstehen,
Sie fraget voll Verwunderung, wie solte dies zugehen?

5.

Allein der Engel weißt sie bald auf GOtt, der alle Sachen,
Die jeder vor unmöglich hält, doch möglich könnte machen;
Es wird die Allerseeligste durch diesen Grund beweget,
Daß sie an dem, was er gesagt, nicht weiter Zweifel träget.

6.

So lerne nun ein iedermann auf GOttes Allmacht trauen;
Gesetzt, man könnt in einer Noth nicht gleich die Mittel schauen,
Durch die man sich vielleicht daraus mit Ehren könnte winden;
O! man verlasse sich auf GOtt! er wird schon Wege finden.

7.

Maria, die Geseegnete, des HErren reiner Tempel,
Giebt uns allhier noch über dies ein herrliches Exempel:
Wie wir dem, was der Höchste will, uns unterwerffen sollen,
Auf daß wir allezeit zugleich nach seinem Willen wollen.

8.

Sie spricht: Ich bin des HErren Magd! sein Wille der geschehe!
Verleihe, daß ich stets, O HERR, auf dieses Beyspiel sehe,
Und meinen Willen allezeit dem deinen untergebe;
Daß ich als ein gehorsam Kind des grossen Vaters lebe.

9.

So müsse dann, O grosser GOtt, im Himmel und auf Erden
Jetzt und einmahl in Ewigkeit dein Will erfüllet werden!
Dein Wille ist der Heiligste, und deiner Hände Stärcke
Verrichtet nichts, als Wunder-Ding, und treibet grosse Wercke.

Der

Der zehnte Herbst-Monath/ Am Fest des Heil. Nicolai Tolentini.

Epistel. 1. *Corinth. IV. v.* 9.

Text. 1.

ALs JEsus Christus von der Welt die jenigen erwehlte,
Die er sein Wort zu predigen zu den Aposteln zehlte; [de,
Stellt er am Anfang ihnen für, wie hart und schwer die Bür-
So ihre Schuldern in dem Amt empfindlich drücken würde.

2.

Er sandte sie, daß sie als Schaaff, ohn alles ihr Verschulden,
An sich die harte Grausamkeit der Wölffe solten dulden;
Es wolte sie der HErr dadurch auf diese böse Zeiten,
Die ihnen diese Welt bestimmt, vorhero zubereiten.

3.

Und warlich! was der HErr gesagt, ist auch an diesem Orden
Der auserwehlten Prediger gewiß erfüllet worden.
Denn wie wir von denselbigen in den Geschichten lesen,
Sind sie ein Spott und Gauckel-Spiel der gantzen Welt gewesen.

4.

Daß auch an Paulo diese Wort nicht unerfüllet blieben,
Hat uns der Heyden-Lehrer selbst davon dies aufgeschrieben,
Er spricht: Ich glaube, daß uns GOtt hat auserwehlen wollen,
Als Leute die gewiß den Tod mit Schmertzen leiden sollen.

5.

Wir müssen ja den Engeln selbst und allem Volck auf Erden,
Durch unsre Leiden überall ein höhnisch Schau-Spiel werden;
Wir leider! sind vor aller Welt um Christi willen Thoren,
Und ihr seyd klug, weil ihr durch ihn aufs neue seyd gebohren.

6.

Wir sind zwar schwach, ihr aber starck; Ihr werdet hoch geachtet,
Wir aber nicht, weil iedermann uns zu beschimpffen trachtet.
Wir leiden Blöße, Hunger, Durst; Es fehlet unserm Munde
Auch offtermahls das Nöthigste noch biß auf diese Stunde.

7.

Man schläget uns ins Angesicht, man stäupet unsre Glieder,
Wir haben keinen sichern Ort, wir schweben hin und wieder.
Wir sind mit Arbeit überhäufft, wir würcken mit den Händen,
Die allzugrosse Dürfftigkeit und Mangel abzuwenden.

8.

Es fluchet uns die böse Welt! doch ihres Fluchens wegen
Erzürnt sich unser Hertze nicht, wir geben ihr den Seegen.
Wir leiden viel Verfolgungen, die wir doch nicht verschulden;
Wir aber leben stets bereit dieselben zu erdulden.

9.

Man lästert uns und unser Amt, man schmähet unsre Sitten,
Wir aber pflegen vor die Feind in Andacht GOtt zu bitten.
Wir aber bleiben immerdar ein Opffer aller Leute,
Und alle Menschen auf der Welt verwerffen uns noch heute.

10.

Dies alles aber schreib ich nicht, euch etwan zu beschämen:
Ihr solt es als Ermahnungen gedencken anzunehmen.
Denn sieh, ich schreibe dies zu euch, als meinen liebsten Kindern,
Bey euch das Aergernüß dadurch darüber zu verhindern.

11.

Denn hättet ihr auch ausser mir viel Tausend andre Lehrer
Des Glaubens, der auf CHristum zielt, seyd ihr zwar ihre Hörer,
Und ihr genüsset zwar dadurch derselben reiche Gaben:
Doch könnet ihr bey alle dem nur einen Vater haben.

12.

Doch unter allen müßt ihr mich alleine Vater nennen,
Der ich im Evangelio euch lehrte CHristum kennen.
Ich hab als Vater euch gezeugt in JESU Christi Nahmen,
Demselben sey in Ewigkeit Preiß, Ehr und Herrschafft, Amen!

Lehre.

1.

HIer finden wir gar vielerley, was uns zu gutten Wercken
Gebührend unterweisen kan, und was wir sollen mercken.
Wir finden einen Unterricht, wie wir uns sollen schicken,
Wenn uns vielleicht Verfolgungen um CHristi willen drücken.

2.

Die Kirche hat zwar äuserlich bey vielen hundert Jahren
Nicht mehr so viel Verfolgungen, wie ehemahls, erfahren,
Da Jud und Heyden beyderseits auf sie die Schwerdter wetzten,
Und da sich ihr fast überall die Menschen wiedersetzten.

3.

Die Höllen-Pforten sind noch jetzt nicht des Verfolgens müde:
Denn hat die Kirche CHristi zwar an einem Orte Friede,
Wer weiß, wo sonsten in der Welt die armen Brüder schmachten:
Da deine Feind, O HErr! O GOTT! sie zu vertilgen trachten.

4.

Drum rüste deine Gläubigen, daß sie als Männer stehen,
Und lindere die Leiden selbst, die über sie ergehen.
Steh ihnen bey in ihrer Noth, auf daß sie dir vertrauen:
Laß sie dabey zu ihrem Trost auf Pauli Worte schauen.

5.

Vors andre mercke dir, mein Christ, wie ehemahls die Alten
Des HErren CHristi sein Geboth, wie Paulus schreibt, gehalten:
Daß sie bey Schmach und Lästerung nicht wiederum gescholten,
Und daß sie alles Böse auch mit Bösem nicht vergolten.

6.

Dies ist die schwere Lection, die CHristus vorgeschrieben:
Daß nehmlich seine Gläubigen die Feinde sollen lieben.
Es wiedersteheт Fleisch und Blut dem heiligen Gesetze,
Und wundert sich, daß GOtt den Feind der Liebe würdig schätze.

7.

Es will sich leider iedermann an seinen Feinden rächen!
Wir zürnen, wenn uns Leid geschicht, wir eifern, und wir sprechen:
Man hat es nicht umsonst gethan, ich will nicht eher ruhen,
Biß ich den Feinden wiederum ein gleiches werde thuen.

8. Allein

8.

Allein, wie weichen wir dadurch so sehr von CHristi Lehre!
Es blendet uns ein sündlich Bild, ein Schatten eitler Ehre.
Wir dencken: Daß ein grosser Schimpf bleib ewig auf uns liegen,
Wenn wir die angethane Schmach, wie CHristus will, vertrügen

9.

Wir müssen nicht den Fluchenden mit Lästerung begegnen,
Wir müssen, wie der Heyland will, vielmehr die Feinde seegnen.
Ja wenn sie uns in ihrer Wuth fast gar zu Boden treten,
Muß man, wie jene Gläubigen, vor die Verfolger bethen.

10.

Ach präge diese Regungen, O HErr, in unser Sinnen!
Daß wir, dieweil wir Christen sind, die Feinde lieb gewinnen.
Verleihe ferner, daß uns nicht die Liebe zu der Rache,
Des Christen-Nahmens wiederum vielleicht verlustig mache.

Der zehnte Herbst-Monath/ Am Fest des Heil. Nicolai Tolentini.

Evangelium. Lucæ. XII. v. 32.

Text. 1.

DEr Mensch gedencket, dieses sey des Glückes höchste Spitze,
Daß er sehr vieles auf der Welt an Geld und Gutt besitze;
Er pfleget unter allem nichts begieriger zu hören,
Als wenn er höret, wie er kan das Seinige vermehren.

2.

Denn die Begierde, Geld und Gutt auf Erden zu erlangen,
Hält einer schweren Ketten gleich die Sterblichen gefangen.
Kein eintziger bemühet sich die Sclaverey zu meiden:
Er wünschet sich vielmehr hinein, er trägt das Joch mit Freuden.

3.

Allein, wie thöricht ist man doch! daß man auf solche Schätze,
Die so gar sehr vergänglich sind, sein gantz Vertrauen setze.
Denn sie bestehn in weiter nichts, als lauter solchen Dingen,
Um die uns wiederum gar bald ein Unfall weiß zu bringen.

4.

Jedoch nach diesem greifft der Mensch, wie Kinder nach dem Lichte;
Drum denck ein jeder, daß er doch sein Sorgen darnach richte,
Wie er vor dieses eitle Gutt dergleichen Schätz erwerbe:
Die weder Boßheit, Ungelück, noch auch die Zeit verderbe.

5. Vor

5.

Vor allen Dingen solten wir nach GOttes Reiche trachten,
Und dieses vor das nöthigste vor allen andern achten.
Dies ist das allerhöchste Guth! Dies ist der Schatz der Christen!
Weil ohne das wir ewig arm und dürfftig bleiben müsten.

6.

Der liebe Heyland weiset uns ja selbst auf diese Gütter,
Dagegen aber macht er uns die andern Sorgen bitter.
Es hat uns Lucas diese Lehr und Nachricht aufgeschrieben:
Daß es der Heyland haben will, nur dies sein Reich zu lieben.

7.

Er saget: Lebet ohne Furcht! Ihr habet unter allen
Dem Vater, der im Himmel ist, vor andern wohl gefallen,
Es will der Vater in der Höh, daß dir, du kleine Heerde,
Sein Freuden-volles Himmelreich einmahl gegeben werde.

8.

Verkauffet alles, was ihr habt, auf daß ihr euch der Armen,
Die alle Tage bey euch sind, mitleidig könt erbarmen.
Verfertiget euch, euer Guth beständig zu behalten,
Dergleichen Beutel, welche nicht in kurtzer Zeit veralten.

9.

So sammlet euch nun einen Schatz im Himmel, nicht auf Erden:
Denn dorten kan der Schatz euch nicht, wie hier, geraubet werden.
Dort nahet sich kein Dieb hinzu: Vor diesen bösen Rotten
Ist er verwahrt, er wird auch nicht gefressen von den Motten.

10

Denn weil euch euer gröster Schatz bey GOtt im Himmel oben,
Als einem Ort der Sicherheit, gewißlich aufgehoben:
So sey auch euer Hertze nun an keinem andern Platze,
Und wende sich nur gantz allein zu diesem schönen Schatze.

Lehre.

1.

Zeuch unsre Hertzen doch, O HErr, beständig in die Höhe!
Daß unser Trachten nur allein nach deinem Himmel gehe.
Laß uns nicht allemahl so sehr an dieser Erden kleben,
Und lehr uns, daß wir unsern Geist den Adlern gleich erheben.

2.

Du wilt uns einmahl ewiglich bey dir im Himmel haben,
Und du bereitest uns daselbst vortrefflich schöne Gaben.
So laß uns demnach unser Hertz dahin bey Zeiten schicken,
Und also gleichsam zum Voraus in deine Freude blicken.

3.

Es ist zwar eine grosse Klufft, durch welche von der Erden
Die schönen Himmels-Wohnungen ietzt unterschieden werden;
Jedoch ein brünstiges Gebeth steigt über Wolck und Sterne,
Und dein so hoch erhabner Thron ist ihm nicht allzu ferne.

4.

O meine Seel ergreiffe doch der Andacht schnelle Flügel!
Und schwing in aller Embsigkeit dich über Berg und Hügel!
Denn es ist billig, daß du dich desselben must befleissen:
Weil du im Himmelreiche solt einmahl ein Bürger heissen.

5. Gleichwie

5.

Gleich wie ein kluger Wandersmann sich nirgend sehr verweilet,
Und nur, so viel ihm möglich ist, mit aller Sorgfalt eilet,
Daß er den vorgesetzten Ort, das Ende seiner Mühe,
Indem er wieder ruhen soll, bald wiederum beziehe.

6.

So mache du es ebenfalls, O meine liebe Seele!
Du bist ein Frembdling und ein Gast in dieser Marter-Höhle;
Drum eile, daß du mögest bald an jenen Ort gelangen,
Wo du bey vielen Gläubigen wirst als ein Bürger prangen.

7.

Man würde dieses Reisenden als eines Thoren lachen,
Wenn er sich wolt ohn alle Noth die Reise schwerer machen,
Wenn er sich eine Last auflegt, von der er aber wüste:
Daß er vor seiner Heymath sie doch wieder lassen müste.

8.

Doch, sind wir nicht viel thörichter? Daß wir uns an den Schätz- (tzen
Der Erden und an dem Besitz derselbigen ergötzen?
Wir Thörichten verhindern uns ja selbst auf solche Weise:
Denn eine solch unnütze Last beschwert uns auf der Reise.

9.

Verleihe demnach, lieber HErr, daß wir den Geitz verfluchen!
Und weil wir hier auf Erden sind, nicht reich zu werden suchen.
Zeigt uns der Satan Gold, und spricht: Ich will dir dieses geben;
So hilff, daß wir dem Bösewicht mit Ernste wiederstreben.

10.

Vermehrt dein Seegen aber hier auf Erden unsre Gütter,
Ach! so regiere doch dabey zugleich auch die Gemüther:
Damit wir das ertheilte Guth, wie sichs gehöret, nützen,
Wenn wir damit die Dürfftigkeit der Armen unterstützen.

Der vierzehnte Herbstmonath, Die Erhöhung des H. Creutzes.

Epistel. Philip. II. v. 5.

Text.

1.

WEr sich allhier erniedriget, den wird der HErr erhöhen;
Und wer sich selbst erhebt, der wird zuletzte müssen stehen.
GOtt ist der Hoffart hertzlich feind, sie stehet bey den Sün- (den,
Die ihm ein Greul. Die Demut kan Genade für ihm finden.

2.

Wie wenig Menschen aber sind, so diese Tugend lieben!
Ob sie der Mund der Wahrheit gleich hat selber vorgeschrieben.
Der Mensch will immer hoch hinaus, er strebet stets nach Ehre,
Und dencket: Daß die Demuth nur dem Pövel zugehöre.

2.

O wenn der Mensch doch allezeit auf Christum sehen wolte!
Da findte er die Tugenden, die er verrichten solte.
Die Wunder-groß Erniedrigung würd ihm ein Beyspiel geben:
Daß jeder, der ein Christ will seyn, demüthig müsse leben.

4.

Denn Christus saß von Ewigkeit zu seines Vaters Rechten,
Doch ward er uns zu gutt ein Mensch, und wurde gleich den Knech-
Da Paulus nun die Gläubigen zur Demuth will erbauen, (ten.
So heist er sie auf dieses Bild der grossen Demuth schauen.

5.

Er spricht: O meine Gläubigen! die GOtt sich auserlesen,
Seyd allezeit also gesinnt, wie CHristus ist gewesen.
Er that in Göttlicher Gestalt dem Vater gleiche leben,
Doch hielt er es vor keinen Raub sich dessen zu begeben.

6.

Denn er erniedrigte sich selbst, er ist auf Erden kommen,
Und hat die niedrige Gestalt als Knecht an sich genommen.
Er hat den armen Sterblichen am Wesen und Geberden
Der grosse HErr vollkommen gleich, und ähnlich wollen werden.

7.

Er hat sich sehr erniedriget: Damit er nur den Willen
Des Vaters, der im Himmel ist, gehorsam möcht erfüllen.
Er ward gehorsam biß in Tod, ja biß zum Tod am Creutze:
Daß euch sein Beyspiel ebenfalls ihm nachzufolgen reitze.

8.

Drum wolt ihn GOtt der Vater auch hinwiederum erheben,
Da er ihm einen Nahmen hat geschencket und gegeben,
Der über alle Nahmen ist: Auf daß ihn niemand nenne,
Der JEsum CHristum nicht zugleich vor GOttes Sohn erkenne.

9.

Denn diesem Nahmen soll die Welt gebührend Ehr erzeigen:
In JEsu Nahmen sollen sich die Knye willig beugen
Derselben die im Himmel sind, und deren die auf Erden,
Ja derer, die noch unter ihr gefunden können werden.

10.

Und alle Zungen überall die sollen es bekennen:
Daß JEsus CHristus unser HERR und Heyland sey zu nennen,
Daß er itzund als wahrer GOtt die Herrschafft ewig führe,
Und in des Vaters-Herrligkeit die gantze Welt regiere.

Lehre

1.

WEr hätte deine Herrligkeit, du Heyland meiner Sünden,
Im Stande der Erniedrigung an dir gedacht zu finden?
Kein Mensch verstand, daß dazumahl in der Gestalt der Knechte,
Der wahr und eingebohrne Sohn des Höchsten wohnen möchte.

2.

Du woltest dich gar wenigen vollkommen offenbaren,
Eh du in deiner Herrligkeit gen Himmel bist gefahren:
Nur deine Jünger, welche du dir von der Welt erlesen,
Sind dieser Offenbahrungen damahlen werth gewesen.

3.

Zwar zeigten vor der gantzen Welt die grossen Wunder-Wercke:
Es wohnt in dir viel grösser Kraft, als schlechte Menschen-Stärcke;
Denn hätte das verstockte Volck nur wollen Achtung geben:
Es hätten deine Thaten schon die Zweiffel können heben.

4.

Allein, wenn dieses blinde Volck an den Meßiam dachte,
Auf den es sich so lange Zeit so grosse Hoffnung machte,
Gedacht es irrig: Daß von ihm ein herrlich Reich auf Erden,
Wie durch die grossen Könige, gestifftet solte werden.

5.

Weil es, mein Heyland, nun an dir dergleichen gar nichts sahe,
Verschmäht es deine Niedrigkeit; wodurch es denn geschahe:
Daß ihnen selber ihre Schuld dein recht Erkäntnüß raubte,
Und daß man dich verachtete, daß niemand an dich glaubte.

6.

Dein Reich war nicht von dieser Welt: Drum suchte man vergebens
An dir die eitle Herrligkeit, und Würde dieses Lebens;
Doch deine niedrige Gestalt, in die du dich verhüllet,
Ward durch die grosse Majestät der Gottheit angefüllet.

7.

Du hast in der Erniedrigung, zu folge denen Schlüssen,
Die GOtt von Ewigkeit gemacht, die Welt erlösen müssen;
Und dein Gehorsam war so groß, den Vater zu vergnügen,
Daß du auch selbst dem Tod am Creutz, hast wollen unterliegen.

8.

O gieb mir auch, mein HErr und GOtt, ein solch gehorsam Hertze!
Daß ich durch Ungehorsam nicht die Seeligkeit verschertze.
Laß mich, als ein gehorsam Kind, des lieben Vaters Willen,
Den er mir offenbahret hat, nach Mögligkeit erfüllen.

9.

Du hast in der Erniedrigung durch deine Demuth müssen
Die Hoffarth, und den eitlen Stoltz der bösen Menschen, büssen;
Hilff mir die Hoffarth allezeit, und ihre stoltzen Triebe,
Durch dein Exempel, bändigen! daß ich die Demuth liebe.

10.

Laß mich dein Leben allezeit vor meinen Augen haben,
Und rüste mich, O lieber HErr, durch deines Geistes Gaben:
Daß ich die Tugend-Wege geh, die du mir vorgegangen,
Und also, wenn ich sterben soll, den Himmel mög erlangen.

11.

Es hat nach der Erniedrigung dein Vater dich erhöhet,
Daß nun dein Thron der Majestät zu seiner Rechten stehet.
Da hast du wiederum den Ort, davon du bist gekommen,
In deiner alten Herrligkeit mit Ehren eingenommen.

12.

Drum müsse dich die gantze Welt von nun an ewig preisen,
Und dir nunmehr, als ihrem GOtt, die schuldig Ehr erweisen.
Es beug ein jedermann die Knie vor deinem, JESU, Nahmen,
Und singe dir mit hoher Stimm ein ewig Danck-Lied, Amen!

Der vierzehnte Herbst-Monath, Die Erhöhung des Heiligen Creutzes/

Evangelium. Joh. XII. v. 31.

Text. 1.

WJe dorten der Egypter Land die Finsternüß bedeckte,
Und durch die düstre Dunckelheit die Sterbliche erschreckte:
So hat das Reich der Finsternüß, eh Christus ist gekomen,
Die Welt, so in dem Argen liegt, erfüllt und eingenommen.

2.

Der Fürst und HErr der Finsternüß regiert in diesen Schatten,
Die sich in alle Welt erstreckt und ausgebreitet hatten;
Das arme menschliche Geschlecht war ähnlich einem Blinden,
Und konte nicht den rechten Weg zu seinem Wohlseyn finden.

3.

Doch endlich kam das Licht der Welt, das Dunckel zu verklären:
Weil unser Augen ohne dies noch jetzt verfinstert wären.
Durch diese Sonne ward es Tag, es war die Nacht vertrieben,
Es ist bey dieses Lichtes Schein kein Schatten übrig blieben.

4.

Der Heyland redet selbst hiervon gar deutlich beym Johanne,
Wie es auch aufgeschrieben steht bey diesem GOttes-Manne.
Der Heyland spricht: zu seiner Zeit ergehet das Gerichte
Schon über diese gantze Welt, es wird ihr Reich zu nichte.

5.

Es wird der Fürste dieser Welt nun länger nicht bestehen;
Und wenn man mich nach kurtzer Zeit wird von der Erd erhöhen:
So sollen meine Gläubigen, und alle von der Erden
In jene Höh, allwo ich bin, zu mir gezogen werden.

6.

Dies alles lehrt er offentlich, und sagt es noch bey Zeiten:
Damit man dieses auf die Art des Todes möchte deuten,
Wodurch ihm das verstockte Volck das Leben würde rauben,
Auf daß, wenn dieses Wort erfüllt, die Menschen möchten glauben.

7.

Da sprach das Volck, so bey ihm war: Wir haben ja gehöret,
Daß uns das heilige Gesetz in klaren Worten lehret;
Es würde der, den GOtt gesalbt mit seines Geistes Gaben,
Einmahl ein unvergänglich Reich, so ewig bleibet, haben.

8.

Du aber sprichst: Des Menschen Sohn der wird von dieser Erden,
Daß er uns alle zu sich zieh, einmahl erhöhet werden;
Erklär es uns, wir können sonst die Rede nicht verstehen,
Und sage, wer des Menschen Sohn, auf den die Worte gehen?

9.

Der Heyland sprach: Es ist das Licht noch eine kleine Weile
Mit seinen Strahlen unter euch, darum ein jeder eile
Zu diesem Lichte, weil es noch anjetzt auf Erden scheinet,
Auf daß ihn nicht die Finsternüß ergreiff, eh ers gemeinet.

10. Der

H. ✝ ERHOEUNG
Montalegre fe:

10.

Der aber, so im Finstern geht, der weiß nicht wie er wandelt:
Darum, so glaubet an das Licht, auf daß ihr klüglich handelt!
Indem das Licht noch bey euch ist, so müst ihr euch befleissen,
Damit man euch mit Rechte mag des Lichtes Kinder heissen.

Lehre. 1.

SO sehr als Licht und Finsternüß vonsammen unterschieden,
So sehr ist mit des HErren Reich der Satan nicht zufrieden.
Die Frommen wandeln in dem Licht, und der Verkehrten Füsse
Die wandeln in der danckeln Nacht, und in dem Finsternüsse.

2.

Dem Fürsten dieser Finsternüß ist alles Licht zuwieder,
Sein Reich ist eitel Dunckelheit, und er und seine Glieder
Erwehlen sich die Finsternüß gemeiniglich zur Decke:
Daß sie die Boßheit ihrer That und Wercke nur verstecke.

3.

Wo ist ein Sünder so verstockt! daß er bey hellem Tage
Die Boßheit thu, und nicht vielmehr nach dunclen Oertern frage?
Die Sünde scheuet selbst das Licht, und alle, die sie treiben,
Begehren, daß sie vor der Welt verborgen möge bleiben.

4.

Der, so ein Kind des Lichtes ist, hingegen läst geschehen,
Daß alle Wercke, die er thut, die Menschen mögen sehen.
Denn alles ist so eingericht, daß er nicht darff begehren:
Daß seine Wercke vor der Welt nicht offenbahret wären.

5.

Verleihe mir, O Licht der Welt! daß ich mich stets befleisse,
Damit ich auch in meinem Thun ein Kind des Lichtes heisse!
So werd ich können frölich seyn, wenn du von allen Dingen
Die Wahrheit offenbahren wirst, und an das Licht wirst bringen.

6.

Wie wird das Reich der Finsternüß an jenem Tag erschrecken,
An welchem du erscheinen wirst, dies alles aufzudecken,
Was sie bey finstrer Nacht gethan; Worauf sie werden müssen
In Satans seiner Finsternüß die Boßheit ewig büssen.

7.

Erleuchte mich, du heller Glantz, mit deinem Angesichte!
Und mach in mir die Dunckelheit des finstern Hertzens lichte!
Entzünd in selbigem das Licht des Glaubens und der Liebe,
Und hilff, damit ich allezeit des Lichtes Thaten übe.

8.

Gesetzt, daß auch mein Glaubens-Licht einmahl verlöschen wolte,
Und nur als wie ein schlechtes Docht ein wenig glimmen solte:
So blaß es selbsten wieder auf, und laß es ewig brennen,
Und lehre mich je mehr und mehr dich, O mein Licht, erkennen.

9.

Du wilt, O HErr, wenn du erhöht, die Deinen zu dir ziehen:
O gieb, daß unsre Hertzen nicht vor diesem Zuge fliehen!
Du aber hast als wie ein Knecht verächtlich von der Erden
Zu deinem Leiden an ein Creutz erhöhet müssen werden.

Mmm 3 10. Ziehst

10.

Ziehst du mich nun, O lieber HErr, bißweilen an dein Creutze,
So gieb, daß dein Exempel mich dir nachzufolgen reitze;
Verleihe mir Geduld dazu, die Noth zu überstehen:
Wodurch du mich zugleich mit dir wilt an dein Creutz erhöhen.

11.

Jetzt hat der Vater dich erhöht, da er dir, seinem Sohne,
Die unumschränckte Majestät auf seinem hohen Throne
In Ewigkeit gegeben hat: Wo in des Himmels Freuden
Die Gläubigen, die du erwählt, vor deinen Augen weiden.

12.

Ach blicke gnädiglich auf uns von dieser grossen Höhe!
Und mache, daß es bald einmahl nach deinem Worte gehe!
Zieh uns zu dir, O lieber HErr, als wie wir auf dich trauen,
Und laß uns dich, du helles Licht, in deiner Klarheit schauen.

Der sechszehnte Herbstmonath,
Am Fest des Heiligen Cornelii und des Heiligen Cypriani.
An eben diesem Tage
Das Gedächtnüß der H. Euphemiä/der H. Luciä und des H. Geminiani.

Epistel. Sapient. III. v. 1.

Text. 1.

Ihr, die ihr Christi Gläubigen mit mancherley Gespötte
Verfolgt, ihr meint es sey ein Volck, das keine Hoffnung hätte:
Doch raset immer wie ihr wolt, und brecht der Kirchen Frieden:
Denn diesen Leuten ist von GOtt der beste Theil beschieden.

2.

Es ist ja nur ein weniges, was ihr uns können rauben,
Wenn wir nur biß ans Ende fest an unsern Heyland glauben.
Ihr könnet weiter nichts an uns, als unsern Leib, verderben,
Und eure Raserey hört auf zugleich mit unserm Sterben.

3.

Und dieser Leib ist ohne dem dem Tode schon ergeben:
Er hat, wenn es am höchsten kommt, ein kurtz und mühsam Leben;
Die Seele aber, welche wir am allerhöchsten schätzen,
Kan euer allzu schwacher Zorn gewißlich nicht verletzen.

4. Die

4.

Die Seele bleibet ewiglich, ob gleich der Leib verdirbet;
Sie kommet an ein sichern Ort, wo sie niemahlen stirbet,
Wo sie forthin in Ewigkeit kein Ubel weiter plaget.
Hört ihr Verfolger, was hiervon das Buch der Weißheit saget:

5.

GOtt träget selbst in seiner Hand die Seelen der Gerechten,
Wo keine Noth vermögend ist sie weiter anzufechten:
Wo sie, von aller Qvaal befreyt, ein ewig Leben führen,
Wo sie hinführo keine Qvaal des Todes kan berühren.

6.

Als zwar die Unverständigen ihr Sterben angesehen,
Gedachten sie: Es ist nunmehr um dieses Volck geschehen;
Und ihren Abschied hielten sie für eine Plag, ihr Scheiden,
Sah aus, als wie ein Untergang, ihr Tod als wie ein Leiden.

7.

Allein, ob sie gleich von der Welt so schmählich abgeschieden,
Seynd ihre Seelen doch ietzund in einem ewgen Frieden;
Und ob sie für den Menschen zwar viel Martern leiden müssen:
Lebt doch die Seele, wo sie nun von keinem Tode wissen.

8.

Hier wurden sie gezüchtiget; Jedoch in vielen Sachen
Wird GOtt, dem sie so treu gedient, sie wieder herrlich machen.
Der HErr ließ ihnen diese Qvaal zur Probe wiederfahren,
Und hat befunden, daß sie treu, und seiner würdig waren.

9.

Er hat sie sonderlich bewährt, als reines Gold im Feuer;
Ihm ist, weil er sie lauter fand, ihr Angedencken theuer.
Er nimmt sie als ein Opffer an; Auf diese Opffer-Gaben
Wird einst der HErr zu seiner Zeit sein heilig Auge haben.

10.

Denn die Gerechten werden einst, als wie ein Licht im Dunckeln,
Als wie die Sternen bey der Nacht, mit hellem Glantze funckeln;
Sie werden über alles Volck das Amt des Richters führen,
Und GOtt der HErr wird über sie in Ewigkeit regieren.

Lehre. 1.

WOhlan! so rüste dich, mein Christ, die Noth zu überstehen
Die über Christi Gläubigen auf Erden muß ergehen.
Bereite dich, und fasse Muth, streit unter Christi Fahne,
Auf daß dir dieser Streit den Weg zur Sieges-Crone bahne.

2.

Du hast wahrhafftig wenig Zeit in Sicherheit zu schlaffen,
Es stehet wieder dich die Welt beständig in den Waffen;
Der Satan, der der Kirchen feind, erwecket stets Tyrannen,
Die ihre Schwerdter auf dich ziehn, und ihren Bogen spannen.

3.

Drum stehe fest und wancke nicht! Und lerne von den Alten
In diesem Streite tapffer seyn, und endlich Glauben halten;
Schau in dem Kämpffen in die Höh! Und sieh in deinem Streiten
Auf jene Cronen, die der HErr im Himmel wird bereiten.

4. Wenn

4.

Wenn ein Soldate von der Schlacht, eh er die Feinde siehet,
Aus allzu grosser Blödigkeit aus seiner Ordnung fliehet,
Der wird, wenn die Gefahr vorbey, auch nach dem Uberwinden
Gewißlich keinen Lorber-Krantz zu der Belohnung finden.

5.

Wer also nicht mit Helden-Muth auch nach dem Siege strebet,
So lange hier auf Erden noch die Kirch im Streite lebet:
Den wird auch nicht zu seiner Zeit die Sieges-Crone zieren,
Wenn einst die Schaar der Heiligen wird ewig triumphiren.

6.

Gesetzt, es gieng in diesem Streit so gar biß an das Leben:
O achte diesen Schaden nicht, du kanst es freudig geben!
Die Seele ruht in GOttes Hand, sie wird im Himmel oben,
Biß auf den Tag der Wiederkunfft des HErren, aufgehoben.

7.

Wie freudig ist ein frommer Christ auf seinem Sterbe-Bette!
Er stirbt, als wenn er auf der Welt nichts zu verliehren hätte:
Er weiß den Freuden-vollen Orth vor seine matte Seele,
Sie wandert demnach Hoffnungs-voll aus dieses Leibes Höhle.

8.

Wie herrlich gläntzen doch allda die Seelen der Gerechten!
Wie schöne Cronen schencket GOtt dort seinen treuen Knechten!
Sie prangen im verklärten Schmuck als freudig' Uberwinder,
Und GOtt, ihr Vater, speiset sie als seine lieben Kinder.

9.

Laß unser Hertze sich, O HErr, nach dieser Freude sehnen!
Es säen deine Gläubigen zwar auf der Welt mit Thränen,
Allein es kommet bald die Zeit, da sie nach den Beschwerden,
Und nach der überstandnen Noth, mit Freuden erndten werden.

10.

Gieb uns, O HErr, Beständigkeit in diesen bösen Zeiten!
Damit wir allemahl getrost für deinen Nahmen streiten.
Gieb, daß das Hertze sich herein geduldig schicken lerne,
Und zier uns, wenn der Sieg erlangt, mit Klarheit als die Sterne.

Der sechszehnte Herbstmonath, Am Fest des Heiligen Cornelii und des Heiligen Cypriani.

An eben diesem Tage Das Gedächtnüß der Heil. Euphemiä, der H. Luciä und des H. Geminiani.

Evangel. Luc. XXI. v. 9.

Text. 1.

Wenn man die Welt und alles das, was driñen ist, beschauet,
Wie es der HErr so ordentlich und herrlich hat gebauet:
Findt unser Auge täglich mehr Verwundrungs-volle Sachen,
Die niemand, als der grosse GOtt des Höchsten können machen.

2. Es

2.

Es kostet ihn ein eintzig Wort, so muß es auch geschehen,
Und so ward alles dies gemacht, was unser Augen sehen.
Doch wird er auch ein solches Wort voll Allmacht lassen hören,
Durch das er diesen gantzen Bau wird wiederum zerstören.

3.

Doch haben noch die Gläubigen viel Jammer auszustehen,
Eh Erd und Himmel dermahleinst zu Grunde werden gehen.
Man fasse sich nur mit Geduld, es kommen böse Zeiten,
Der Heyland sagt, wie man sich soll dazu vorher bereiten.

4.

Er sprach: Ihr werdet überall Tumult und Kriege sehen,
Jedoch daß Ende kommt noch nicht; Dies muß vorher geschehen.
Entsetzt euch nicht, es wird ein Volck das andre Volck bekriegen,
Es wird ein grosses Königreich dem andern unterliegen.

5.

Man wird in schwerer Pestilentz, in Krieg und Hunger zittern,
Die Erde wird sich hin und her in ihrem Grund erschüttern;
Am Himmel werden Zeichen stehn, die werden grosses Schröcken
In dem verstockt und bösen Sinn der Sterblichen erwecken.

6.

Doch ehe dieses noch geschieht: Wird man um meinetwegen,
Weil ihr mein Wort verkündiget, an euch die Hände legen;
Ihr werdet, überall verfolgt, den Mächtigen auf Erden
Als Schaafe, die man schlachten soll, dahin gegeben werden.

7.

Durch diese Trübsal aber wird vor allen ihren Schaaren
Euch, die ihr meine Jünger seyd, ein Zeugnüß wiederfahren;
Ihr dürfft auch nicht bekümmert seyn, und etwan Sorge tragen,
Was ihr, wenn ihr für ihnen steht, zur Antwort sollet sagen.

8.

Ich geb euch meine Wort in Mund, und werd euch Weißheit gönen,
Der eure Wiedersacher doch nicht wiedersprechen können.
Es wird mein Geist, der in euch ist, euch solche Reden geben,
Den eure Wiederwärtigen vergebens wiederstreben.

9.

Es wird sich Vater, Bruder, Freund, und alle von euch scheiden.
Theils werdet ihr den bittren Tod vor meine Lehre leiden;
Euch ist die gantze böse Welt und jedermann zuwieder,
Dieweil ihr meine Jünger seyd, und meines Leibes Glieder.

10.

Jedoch, entsetzt euch nicht dafür, und fürchtet nicht das Sterben!
Es soll auch nicht ein einig Haar an eurem Haupt verderben;
Faßt eure Seelen in Geduld! die Tugend wird euch schützen,
Und endlich werdet ihr dafür die Seeligkeit besitzen.

Lehre. 1.

Du hast, O Herr, uns offenbart: Daß einst der Tag soll komen,
An welchem du dir diese Welt zu stürtzen vorgenommen;
Da soll der Himmel und sein Heer, die jetzt so feste stehen,
Die Erd und was darinnen ist, ins erste Nichts zergehen.

 2. Wenn

2.

Wenn alles, was der HErr gemacht, wird untergehen müssen,
Sind doch von diesem Untergang die Menschen auszuschliessen;
Dieselben werden allerseits Unsterblichkeit erlangen,
Und schwere Straff und grossen Lohn, wie sie verdient, empfangen.

3.

Dies ist unwiedersprechlich wahr, und ruht auf guttem Grunde!
Inzwischen aber weiß kein Mensch, zu welcher Zeit und Stunde
Der HErr sich vorgenommen hat, nach seinem eignen Willen,
Durch seinen eingebohrnen Sohn dies alles zu erfüllen.

4.

Jedoch, damit der HErr in uns den Glauben möge stärcken,
Giebt er uns solche Zeichen an, daran wir sollen mercken:
Daß jetzt der Untergang der Welt nicht allzuweit entfernet,
Den uns des HErren Christi Wort gar deutlich kennen lernet.

5.

Wir hören Krieg und Kriegs-Geschrey, es will ein Volck auf Erden
Durch seiner Waffen grösser Macht des andern Meister werden;
Es wüttet Pest und theure Zeit in vielen Königreichen,
Ja selbst der Himmel zeiget uns bißweilen Wunder-Zeichen.

6.

Absonderlich muß Christi Kirch anjetzt auf vielen Seiten
Mit denen Mächtigen der Welt für deinen Nahmen streiten;
Man führet sie sehr offtermahls vor mancherley Gerichte,
Und wiederspricht den Deinigen für aller Angesichte.

7.

Aus diesem allen schlüssen wir: Die Zeit sey für der Thüre,
Daß Christus seine Gläubigen aus diesem Jammer führe,
Daß endlich dieser Bau der Welt durch GOttes Allmacht breche,
Und daß sich unser GOtt einmahl an seinen Feinden räche.

8.

Ja, komme doch, O lieber HErr, und bleibe nicht mehr lange!
Es wird den armen Deinigen auf dieser Erden bange!
Erschein in deiner Herrligkeit, zerbrich das Joch der Deinen,
Das ihre Schultern hefftig drückt, und ende doch ihr Weinen.

9.

Ist aber noch nicht diese Zeit, die du darzu beschlossen,
Als das von dir gesetzte Ziel, erfüllet und verflossen:
So rüste deine Gläubigen in diesen bösen Tagen,
Daß sie die Boßheit dieser Welt geduldig mögen tragen.

10.

Weñ man von dieser Welt einmal nichts mehr wird köñen schauen;
Wirst du vor dein erlöstes Volck ein andre Wohnung bauen;
In welcher sie mit vollem Maaß vor dieser Welt Beschwerden,
Die Seeligkeit, die sie gehofft, mit Freuden erndten werden.

11.

Nach dieser Freude richtet sich jetzt unser Angesichte,
Weil du es zugesaget hast, O Vater in dem Lichte!
Wir tragen hier dein süsses Joch: Laß uns dahin gelangen!
Wo man vor deinem Throne wird mit vollem Siege prangen.

Der siebenzehnte Herbstmonath Die Wund-Mahl des Heil Francisci.

Epistel. Gal. VI. v. 14.

Text. 1.

Wer einst mit Christo herrschē wil, der muß ihm hier auf Erden
An seiner niedrigen Gestalt ein wenig ähnlich werden;
Es führt uns dieser Dornen-Weg dahin, wo Gott mit Cronen
Die Christen, so ihm treu gedient, in Ewigkeit wird lohnen.

2.

Die Welt die lebet offenbar nach ihren bösen Lüsten,
Es ärgert sie der schlechte Stand der jetzt bedrängten Christen,
Sie sprechen: Solte denn ihr GOtt wohl diese Leute lieben,
Und sie mit so viel Creutz und Angst ohn Unterlaß betrüben?

3.

Hingegen rühmet sich ein Christ bey allem seinem Leiden,
Er nimmt das Creutze, wenn es kommt, und träget es mit Freuden;
Er tritt auf diesen bösen Weg, wo CHristus vorgegangen,
Auf daß er auch die Herrligkeit desselben mög erlangen.

4.

Er rühmet sich, daß ihn der HErr der Ehre würdig schätzet,
Und hier auf Erden auf sein Haupt die Dornen-Crone setzet;
Daß er ihn durch des Creutzes Last dem Himmel einverleibet,
Wie Paulus an die Galater in seinem Briefe schreibet:

5.

Es sey von mir in Ewigkeit das eitle Rühmen ferne!
Doch ist ein eintzig Stücke nur, damit rühm ich mich gerne:
Es ist und bleibt mein gantzer Ruhm des HErren CHristi Creutze,
Ich wünsche, daß euch dieses auch zu gleichem Ruhme reitze.

6.

Durch diesen HErren JEsum CHrist, ihr meine lieben Brüder,
Ist nun die Welt gecreutziget, und ich derselben wieder:
Denn bey dem Evangelio, als GOttes Gnaden-Gabe,
Gilt nicht, daß man beschnitten sey, noch das man Vorhaut habe.

7.

Dies aber gilt, daß unter uns der alte Mensch vergehe,
Und eine neue Creatur hingegen auferstehe;
Es wolle GOtt denselbigen, die nach der Regul leben,
Wie Israel Barmhertzigkeit und edlen Frieden geben.

8.

Es sey im übrigen niemand mir künfftig hin beschwerlich,
Dann CHristus machet mich schon hier in meinem Leben herrlich:
Indem er mich gewürdiget, daß ich an diesem Tage
Desselben Mahl und Zeichen schon an meinem Leibe trage.

9.

Indem ich diesen Brief an euch, ihr lieben Brüder, schreibe,
Wünsch ich, daß CHristus selbst bey euch mit seiner Gnade bleibe;
Er sey mit euch und eurem Geist, zu Ehren seinem Nahmen,
Und rüst euch ferner kräfftig aus zu gutten Wercken, Amen.

Lehre.

1.

GOtt legt den Christen manches Creutz allhier auf ihren Rücken!
Wohl aber allen, welche sich geduldig drunter bücken;
Es ist fürwahr ein grosser Ruhm, indem wir können sagen:
Daß wir des Creutzes schwere Last mit unserm JEsu tragen.

2.

Der Heyland hat den schwersten Theil der Last auf sich genom̃en,
Die über seine Gläubigen auf Erden solte kommen;
Weil also nun der Christen Creutz auf Christi Creutze lieget:
Geschiehet es, daß auch ein Christ durch Christi Creutze sieget.

3.

Zwar dencket die verkehrte Welt: daß GOtt ergebne Christen
Das Creutze, welches sie betrifft, zur Straffe tragen müsten:
Sie dencket aber gantz verkehrt: Daß diese schwere Bürde
Den Gläubigen zur Schmach und Schimpff von GOtt gegeben würde.

4.

Allein, das Creutze heißt vielmehr der Christen Ehren-Zeichen,
Dadurch sie einen wahren Ruhm auf dieser Welt erreichen.
Der fromme Paulus rühmet sich: Daß man von ihme sage,
Daß er des HErren Nägel-Mahl an seinem Cörper trage.

5.

Wohlan! so lasset uns allhier von dem Apostel lernen,
Wie man sich von der Ungeduld im Leiden soll entfernen;
Wie man sich damit rühmen soll, daß man in diesen Orden,
Den Welt und Satan creutziget, sey aufgenommen worden.

6.

Verleihe doch, Gecreutzigter, daß wir also gedencken,
Weñ Creutz und Leiden unser Fleisch nach deinem Willen kräncken.
Laß uns mit grosser Zuversicht, so offt es wird geschehen,
In unserm Creutze mit Geduld auf dein Exempel sehen.

7.

Wenn uns, O HErr, die Creutzes-Last, die du auf uns wilt schicken,
Weil unsre Kräffte viel zu schwach, zu Boden wolte drücken,
So stärcke selbst durch deine Krafft die hart gedrückten Glieder:
Denn sonsten sincket Fleisch und Blut gewiß darunter nieder.

8.

Es wird das Creutze, welches uns beschwerlich auf der Erden,
In deinem Himmel dermahleinst ein Sieges-Zeichen werden:
Weil man dadurch den alten Mensch mit Ehren überwindet,
Und einst, wenn dieser Kampf vollbracht, die Sieges-Crone findet.

9.

Es hat, O lieber HErr und GOtt, dein allerheiligst Creutze
Uns diese Welt gecreutziget, auf daß sie uns nicht reitze;
Dein Creutze locket uns vielmehr ein gleiches auszustehen,
Als auf der breiten Bahn der Welt in Lüsten fortzugehen.

10.

Hilff, daß wir unser Fleisch und Blut, sammt allen bösen Lüsten
Des alten Adams creutzigen! Auf daß in uns, als Christen,
Die Creatur, so GOtt gefällt, den bösen Sinn erneure,
Daß diese neue Creatur dem alten Menschen steure.

11.

Zwar Fleisch und Blut zu creutzigen, erfordert viele Mühe:
Es ist gar schwer, daß man den Feind, der in uns wohnet, fliehe;
Drum hilff uns diese Creutzigung des Fleisches selbst vollführen!
Daß wir die neue Creatur in unsern Gliedern spüren.

12.

HErr, thu an uns Barmhertzigkeit! und schenck uns deinen Frieden!
Du hast uns, als dein Jsrael, von andern unterschieden.
Erlöß uns endlich einmahl gar von allen unsern Plagen,
Wenn wir dein Creutze dir genung auf Erden nachgetragen.

Der siebenzehnte Herbst-Monath/

Die Wundenmahl des H. Francisci.

Evangelium wie am Feste des Heil. Zephyrini/ am 419. Blat.

Der siebenzehnte Herbstmonath

Am Fest des Heiligen Lamberti/ Bischoffs und Martyrers.

Epistel. Jacob. I. v. 12.

Text. 1.

ES kommen Christi Gläubigen bißweilen auf die Probe,
Damit man die Beständigkeit an ihrem Glauben lobe;
Doch alle die Versuchungen sind väterlich gemeinet,
Wenn solches den Versuchten schon ein wenig harte scheinet.

2.

Verbirget sich ein Vater nicht bißweilen vor den Kindern?
Doch dies Verbergen kan ja nicht die Vater-Liebe hindern;
Er lässet sie nur kurtze Zeit als die Verlaßnen schreyen,
Auf daß sie seine Wiederkunfft noch besser mög erfreuen.

3.

So macht es ebenfalls mit uns der Vater in der Höhe:
Auf daß er seh, ob unser Hertz auch ritterlich bestehe;
Wenn es das Hertze redlich meint, weiß er es so zu wenden,
Damit sich die Versuchungen mit grossen Freuden enden.

4.

Er würcket selbst durch seinen Geist, er ist in uns geschäfftig,
Er macht in den Versuchungen selbst unsre Schwachheit kräfftig;
Dies alles und ein mehreres, was noch dazu gehöret,
Hat uns Jacobus in der Schrifft erklähret und gelehret.

5.

Er saget: Seelig ist der Mann, der tapffer übersteher,
Wenn über ihn was Wiedriges zur Glaubens-Prob ergehet!
Denn so, wie er bewähret ist, wird er die Cron empfangen,
Zu welcher GOttes Gläubigen, so ihn geliebt, gelangen.

6.

Trifft etwann einen unter euch Versuchung und Beschwerde:
Der sage nicht, daß er von GOtt dadurch versuchet werde;
Denn GOtt versucht die Menschen nicht zu ihrem Unglücke,
Ja GOtt ist es gar nicht gewohnt, daß er Versuchung schicke.

7.

Es wird ein ieglicher versucht durch seine böse Lüste:
Ich weiß, daß ohne die kein Mensch was von Versuchung wüste.
Es ist die böse Lust allein, die uns so sehr verführet,
Und wenn sie kaum empfangen hat, die Sünde bald gebühret.

8.

Wenn diese Frucht gebohren ist, hat die vollbrachte Sünde,
So bald sie nur vollzogen ist, den Tod zu ihrem Kinde;
Also gebührt ein Unglück alsbald das andre wieder:
Drum irret euch deswegen nicht, ihr vielgeliebten Brüder.

9.

Bedenckt, daß die Vollkommenheit und alle gutte Gaben,
Wir sonsten nirgends anders her, als von dem Vater haben;
Bey welchem weder Finsternüß noch Licht, wie hier auf Erden,
Da wir dem Wechsel unterthan, verwandelt dörffen werden.

10.

Derselbe hat uns durch das Wort der Wahrheit so gebohren,
Wie es sein freyer Wille hat von Ewigkeit erkohren:
Daß wir ein Anfang solten seyn von den erschaffnen Dingen,
Und unter dem, was er gemacht, vor allen andern gingen.

Lehre.

1.

HIer lehret Sanct Jacobus uns: Daß wir gewaltig fehlen,
Wenn wir in den Versuchungen, die uns bißweilen qvälen,
Den lieben GOtt beschuldigen, als schickt er die Beschwerden:
Daß unsre Zuversicht zu ihm geschwächet solte werden.

2.

Es komt von GOtt nichts Böses her; Indem die Fromen wissen:
Er sey ein Strom, aus welchem Heyl und gutte Gaben fliessen.
Er liebt die Menschen viel zu sehr, und giebet zu verstehen:
Er wolle nicht, daß nur ein Mensch verlohren solte gehen.

3.

Wie solte demnach dieser GOtt, der uns so hertzlich liebet,
Der uns so grosse Zeugnüsse der Vater-Liebe giebet,
Wie solt er wohl so grausam seyn an seinen lieben Kindern,
Daß er sie durch Versuchungen solt an dem Heyle hindern.

4.

Nein, sondern suchet anderswo den Ursprung dieser Dinge:
Der Satan suchet, daß er uns um unsern Heyl-Stand bringe.
Darnach versuchet uns die Welt mit ihren Eitelkeiten,
Und endlich müssen wir auch noch mit Fleisch und Blute streiten.

5. Es

5.

Es will gar offt der böse Feind in denen Glaubens=Sachen,
Die der Vernunfft gar viel zu hoch, uns zweiffelhafftig machen;
Er stürmet auf die Gläubigen mit tausend schweren Pfeilen,
Daß er in der Verzweiffelung die Seelen mög ereilen.

6.

Zum andern schmeichelt uns die Welt mit Ehre, Lust, Ergötzen,
Mit Reichthum, Pracht und Herrligkeit, und allen ihren Schätzen;
Sie legt uns dieses alles für und spricht: Ich will dirs geben,
Wenn du die Tugend läst, und wilt nach meiner Mode leben.

7.

Und endlich unser Fleisch und Blut, der Feind der in uns wohnet,
Der Feind, der iedermann so lieb, daß man ihn leichtlich schonet,
Versucht uns am gefährlichsten, und reitzt uns zu der Sünde;
Die hat, wenn sie gebohren ist, den Tod zu ihrem Kinde.

8.

Dies ist der dreyfach starcke Feind, durch den ein Christ auf Erden
Durch allerhand Versuchungen muß angefochten werden;
GOtt aber ist daran nicht Schuld: Ja durch desselben Gnade,
Siegt unser Seele, daß ihr nicht des Feindes Anfall schade.

9.

So waffn uns demnach, liebster GOtt, mit deinen gutten Gaben,
So lang in den Versuchungen wir Noth zu seuffzen haben!
Wenn Satan uns mit Fäusten schlägt, so steure seinen Schlägen,
Und laß die Seele nimmermehr durch diesen Feind bewegen.

10.

Laß uns die Eitelkeit der Welt und ihre Lust betrachten,
Auf daß wir die Versuchungen derselbigen nicht achten;
Denn, wenn wir deiner Gütter Größ und Herrligkeit bedencken:
Wird uns das eitle Gutt der Welt nicht von der Tugend lencken.

11.

Hilff, daß wir unser Fleisch und Blut durch deinen Beystand zwingen,
Daß seine böse Lüste nicht der Sünden Früchte bringen;
Hilff uns dasselbe creutzigen mit allen seinen Lüsten,
Die leider schon von Adam her in unsern Hertzen nisten.

12.

Zuletzt gieb uns Beständigkeit! auf daß uns unsern Glauben
Der Satan, Welt, und unser Fleisch, nicht etwan mögen rauben;
Biß wir nach den Versuchungen, einmahl die Cron erlangen,
Mit welcher deine Gläubigen für deinem Throne prangen.

Der siebenzehnte Herbstmonath
Am Fest des Heiligen Lamberti Bischoffs und Martyrers.

Evangelium. Lucæ. XIV. v. 26.

Text.

1.

Es wird das Evangelium mit Freuden angenommen,
Wenn es von deinen Güttern spricht, die, wen̄ die Zeit wird kommen,
Den Gläubigen in Ewigkeit zu Theile sollen werden,
Vor alle die Beschwerligkeit des Leidens dieser Erden.

2.

Ein jeder dencket: Es ist gutt, daß ich mich drauf befleisse,
Daß man mich auch des HErren Glied und Christi Jünger heisse;
Weil dieser HErr den Seinigen, die er so hertzlich liebet,
So überschwenglich grossen Lohn, und grosse Schätze giebet.

3.

Allein; wer die Verheissungen des HErren gerne höret,
Verstopffe seine Ohren nicht, wenn er ihn gleichfalls lehret:
Wie jeder, der sein Jünger ist, nach vielen schweren Pflichten,
Die Fleisch und Blut zuwieder sind, sein Leben müsse richten.

4.

O wer das letzte nicht bedenckt! derselbige muß wissen:
Er könne warlich nimmermehr das erstere genüssen.
Der Heyland lehret dort das Volck, wie einer müsse leben,
Den er in die glückseelge Schaar der Jünger solt erheben.

5.

Er sprach: so jemand zu mir kom̄t, und kan den Schluß nicht fassen,
Die Seinigen, ja auch sich selbst, zu fliehen und zu hassen,
Der bleibe lieber weg von mir; denn liebet er sein Leben,
Kan ich demselben keinen Platz bey meinen Jüngern geben.

6.

Der, so nicht meinem Beyspiel folgt, und mit Geduld erträget
Das Creutze, so der Vater ihm bißweilen auferleget,
Damit er, so viel möglich ist, mir möge gleiche kommen:
Der wird von mir nicht in die Zahl der Jünger aufgenommen.

7.

Wer ist, der einen Bau anfängt, und nicht zuvor erweget,
Wie viel die Arbeit kosten wird, eh er den Grund noch leget?
Gewiß, ein jeder kluger Mann bedenckt vor allen Dingen,
Wie er das angefangne Werck zu Ende werde bringen.

8.

Damit die Leute, wenn sie denn das Werck im Stecken schauen,
Nicht lachend sagen: Dieser Mensch fing trefflich an zu bauen;
Allein, der Thor hat nicht bedacht, wie jetzo zu verspüren,
Ob sein Vermögen groß genung die Sachen auszuführen.

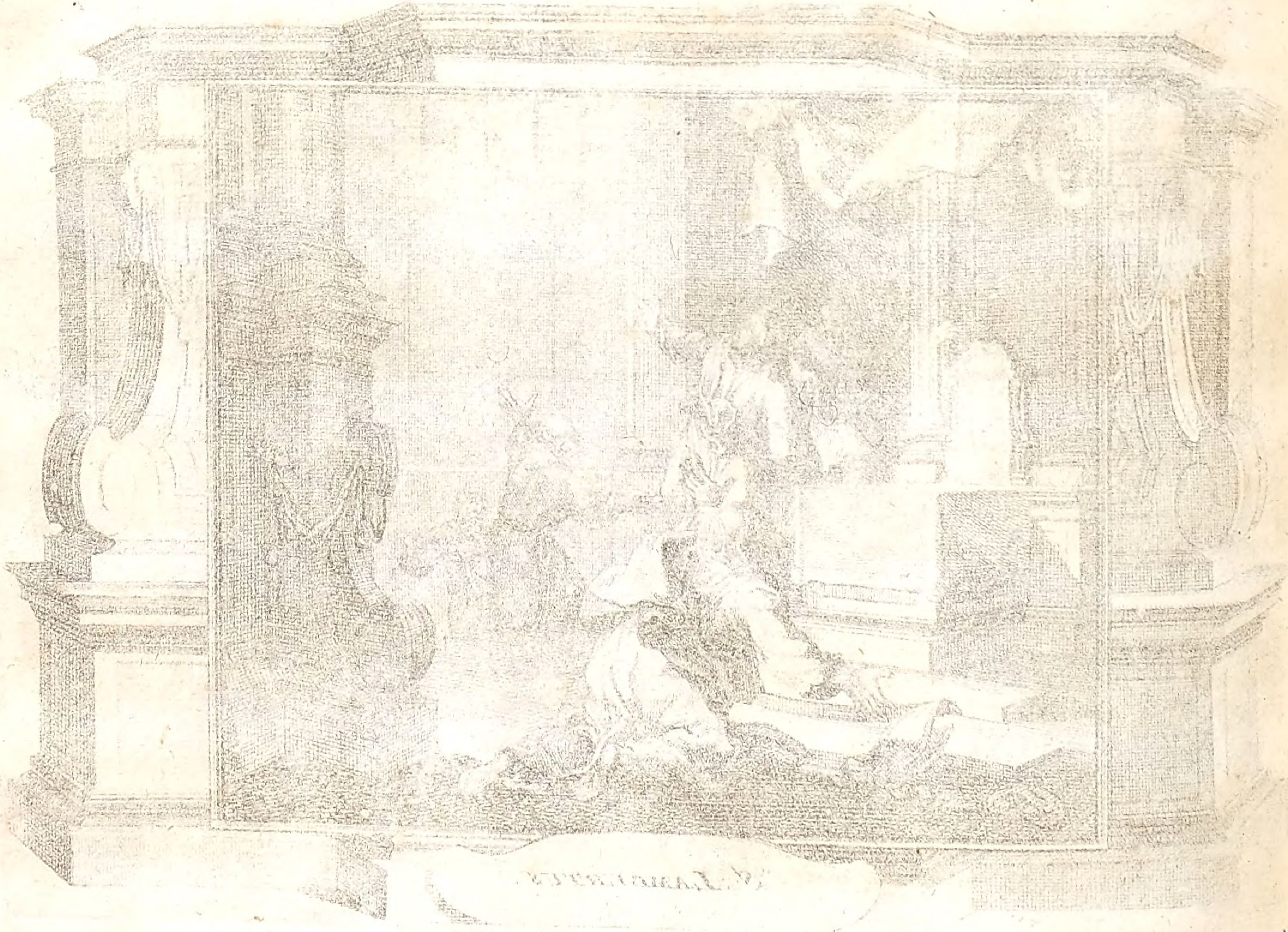
9.

Ein König, der mit seinem Heer schon wieder einen krieget,
Und mercket, daß des andern Macht sein eigne überwieget:
Schickt zu dem andern Könige, weil er noch in der Ferne,
Begehret, was zum Frieden dient, und schlüßt denselben gerne.

10. Also

T: P

S: LAMBERTUS.



10.

Also ein jeder unter euch, der nicht den Schluß kan fassen:
Sich und den Seinen feind zu seyn, und alles zu verlassen.
Der seinem Guth nicht abgesagt, die Armuth zu erwählen:
Denselben kan ich nimmermehr zu meinen Jüngern zehlen.

Lehre. 1.

Hier lehret uns der Heyland selbst, was uns zu thun gebühre,
Daß uns auch dem Verdienste nach der Christen Nahme ziere;
Denn daran ist es nicht genung! daß es der Mund bekennet:
Es muß die That ein Zeuge seyn von dem, was man sich nennet.

2.

Denn, käm es auf den Nahmen an, so würde von der Erden
Gewiß der allergröste Theil der Menschen seelig werden;
Allein es heisset: Siehe zu, daß es die That bestärcke,
Und zeige deinen Glauben an, durch deine gutten Wercke.

3.

An jenem Tage werden viel, HErr, HErr und Meister schreyen!
Allein es wird sie der Genuß des Himmels nicht erfreuen;
Die Heuchler können in der Schrifft ihr scharffes Urtheil lesen,
Es heisset: Weicht, ich kenn euch nicht, weil ihr nicht treu gewesen.

4.

Ach! last uns demnach alle Zeit rechtschaffen Achtung geben,
Daß wir, so viel uns möglich ist, als Christi Jünger leben;
Daß, wegen unsrer Heucheley uns nicht des HErren Rache
Der Gütter jener Ewigkeit einmahl verlustig mache.

5.

So richte demnach unsern Sinn, O HErr, nach deiner Lehre!
Verschaffe, daß dich unser That, als unsern Meister ehre;
Und laß uns, die wir deine Lehr im Glauben angenommen,
Die Pflichten, die du haben wilt, nicht aus dem Sinne kommen.

6.

Gieb, daß wir deine Wort, O HErr, wie du uns vorgeschrieben,
Viel zärtlicher als Geld und Guth und unser Leben lieben;
Daß wir es in dem Fall der Noth vor ein Gewinnen schätzen,
Dies alles vor die Seeligkeit mit Freuden aufzusetzen.

7.

Regier uns, O Gecreutzigter, damit wir uns nicht schämen,
Das Creutze, welches auf uns kommt, getrost auf uns zu nehmen;
Daß wir hier in der Zeitligkeit die zugeschickten Plagen
In dir gefälliger Geduld, als deine Jünger tragen.

8.

Erweck in uns den Haß der Welt, und aller ihrer Gütter!
Denn, scheinet unsrer Schwachheit zwar die Armuth etwas bitter,
So sind wir doch schon reich genung: Weñ wir von deinen Gaben
Den Theil, der uns beschieden ist, von dir, O Vater, haben.

9.

Aus diesem Handel, liebster HErr, wird jedermann erkennen:
Daß wir nicht nur dem Nahmen nach uns deine Jünger nennen;
Daß wir mit der Welt mit dir viel Trübsal dulden müssen:
Und weil wir auf der Welt mit dir viel Trübsal dulden müssen:
So werden wir auch einst mit dir die Herrligkeit genüssen.

 Der

Der achtzehnte Herbstmonath/ Am Fest des H. Thomä von Villa Nova.

Epistel. Ecclesiæ. XLIV. & XLV.

Text. 1.

Es ist ein unglückseelger Stand, und mehr als sclavisch Leben,
Sich in den Dienst der argen Welt, in der man lebt, begeben,
Denn man wird schlecht von ihr belohnt, und alles, was sie giebet,
Wird diesem endlich selbst zur Last, der es doch erstlich liebet.

2.

Wer aber sich den höchsten GOtt zum HErren auserlesen,
Und ihm in diesem seinem Dienst beständig treu gewesen,
Der mag sich den gewissen Trost tieff in das Hertze fassen:
Der Höchste werde seine Treu nicht unbelohnet lassen.

3.

Was GOtt einmahl versprochen hat, das hat noch nie gefehlet;
Er hat im Alten Testament den Aaron erwählet,
Daß er das Hohe-Priesterthum in Israel verwalten,
Und GOttes heiliges Gesetz und Rechte solle halten.

4.

Weil er dem HErren treu gedient, hat Syrach aufgeschrieben,
Was ihm davor vor grosser Lohn auf ewig sey geblieben.
Er spricht: Der war ein frommer Mann, der einst in seinen Tagen
Sein hohes Amt dem wahren GOtt gefällig hat getragen.

5.

Er war gerecht, und wenn der Zorn des HErren angegangen,
So konnt er die Versöhnung bald durch sein Gebeth erlangen.
Man findet keinen, den man ihm vollkommen gleiche schätze:
Denn niemand hielt so fest als er die Göttlichen Gesetze.

6.

Drum hat GOtt einen Schwur gethan: dadurch er zugenomen,
Und aller Völcker Seegen ist auf ihn mit Hauffen kommen.
Der Bund, den GOtt der HErr gemacht, ist ihm und seinem Orden,
Vor allen Völckern auf der Welt von GOtt bestättigt worden.

7.

Er hat ihn selbst von oben her mit Seegen überschüttet,
Und hat in der Barmhertzigkeit ihn allezeit behüttet;
Er wolte sich durch einen Bund ihm ewiglich verbinden,
Und ließ vor seinem Angesicht denselben Gnade finden.

8.

Er hat vor allen Königen und Fürsten dieser Erden
Ihn unvergleichlich schön erhöht, und mächtig lassen werden;
Ja dieses Hohenpriesters Macht und Ansehn zu vermehren,
Schenckt er ihm selbst von seiner Hand die Crone hoher Ehren.

9.

Auf ewig ist der Bund gemacht: Daß er mit seinem Saamen
Das Priesterthum verwalten soll, und ehren seinen Nahmen.
GOtt hat ihn nur allein erwählt vor allen, die da leben,
Daß seine Hand ihm Opffer thun und Rauchwerck solle geben.

Lehre.

Lehre.

1.

So diene demnach jedermann dem, der im Himmel wohnet!
Weil er die Treu der Seinigen so unaussprechlich lohnet.
Er pfleget den gewissen Bund, den er mit jenen Alten
Vor langen Zeiten aufgericht, den Kindern noch zu halten.

2.

Er siehet mit Barmhertzigkeit biß auf den späten Saamen
Der Väter, die ihm treu gedient, und mehret ihren Nahmen;
Wenn tausend Glieder schon vorbey, erfüllet er, von wegen
Der Väter wahren Frömmigkeit, die Kinder noch mit Seegen.

3.

Drum ist es nützlich, fromm zu seyn, und GOttes Stimme hören;
Es ist und bleibt ein köstlich Ding: den wahren GOtt zu ehren;
Hier finden wir Belohnungen und herrliche Gewinnste
Vor dieses, was wir schuldig sind, vor unsre schwache Dienste.

4.

Doch diesem allen ohngeacht, gedenckt der Mensch gar selten
An diesen HErren, welcher es so reichlich will vergelten,
Wenn wir den Dienst, der ihm gebührt, nicht aus den Augen setzen;
Ein grosser Theil gedenckt nicht dran, und baut sich andre Götzen.

5.

Theils lassen sich die Sterblichen die eitle Ehrsucht blenden,
Daß sie sich zu dem Dienst der Welt mit allen Kräfften wenden;
Dies ist ihr allergröster Lohn, wenn sie nur auf der Erden
Vor andern, welche schlechter sind, hervor gezogen werden.

6.

Viel gehen einen andern Weg, und dienen ihrem Bauche;
Sie dencken: Wenn man nur allhier die Lust der Welt gebrauche,
So hätte man den besten Lohn in denen wenig Tagen,
Weil unser kurtzes Leben währt, bereits davon getragen.

7.

Ein ander ehrt den Klumpen Gold, und opffert seinen Schätzen;
Er wiedmet seinen gantzen Dienst vor diesen todten Götzen:
Ja wer kan alle Neigungen der Sterblichen erzehlen,
Die sie sich selbst zu ihrem Dienst als Sclaven sich erwehlen.

8.

Und unterdessen wird der Dienst des HErren unterlassen:
Man hasset, was man lieben soll, und liebt, was man soll hassen.
Ihr bösen Knechte kehret um! wie werdet ihr bestehen,
Wenn der erzürnte HErr mit euch wird ins Gerichte gehen?

9.

Laß uns, O HErr, als treue Knecht in deinem Dienst auf Erden,
Und nicht im Dienste dieser Welt, vor dir erfunden werden!
Hilff uns die bösen Neigungen, als herrschende Tyrannen,
Die deinem Dienst entgegen sind, aus unsern Hertzen bannen.

Der achtzehnte Herbstmonath/ Am Fest des H. Thomä von Villa Nova

Evangel. Matth. XXV. v. 14.

Text.

1.

GOtt theilet seine Gaben aus, und giebet sie uns allen,
Nach einem Maaße, wie er will, nach seinem Wohlgefallen;
Er theilet seine Gütter aus, auf daß wir sie verwalten,
Als Knechte, so des HErren Guth in ihrer Obsicht halten.

2.

O wohl dem Knechte, der das Pfund, so GOtt ihm anvertrauet,
So viel ihm immer möglich ist, wohl anzulegen schauet;
Es wartet grosser Lohn auf ihn, dieweil er treu gewesen:
Wie wir in diesem Gleichnüsse es vorgebildet lesen.

3.

Der Heyland spricht: Das Himelreich ist einem Manne gleiche,
Der zog ein wenig über Land nach einem andern Reiche,
Drum rufft er etliche der Knecht, und überantwort ihnen
Die Gütter, daß sie ihm darbey getreulich solten dienen.

4.

Dem einen gab er fünff Talent, dem andern zwey, dem dritten
Gab er nur eins, und ieglichem nach seinen eignen Sitten.
Denn zog er weg; Der aber gieng, der fünff Talent empfangen,
Und mühte sich durch seinen Fleiß fünff andre zu erlangen.

5.

Desgleichen der, so zwey Talent empfangen, war beflissen,
Damit sein Herr zwey andre möcht als den Gewinn genüssen;
Der aber, welcher eins empfing, der wolte nichts gewinnen,
Macht eine Grub, und er verbarg des Herren Geld darinnen.

6.

Und eine lange Zeit hernach befahl der Herr den Knechten,
Daß sie ihm über dieses Geld die Rechnung wiederbrächten;
Da kam alsbald der erste Knecht, der fünff Talent empfangen,
Vor seines Herren Angesicht mit Freuden hingegangen.

7.

Er brachte das vertraute Guth, und das, was er erworben,
Und sprach: Es ist, O lieber Herr, mein Arbeit nicht verdorben;
Du gabest mir nur fünff Talent, ich habe nachgesonnen,
Wie ich durch meinen sauren Schweiß fünff andere gewonnen.

8.

Da sprach sein Herr: Du fromer Knecht, weil du dich treu erwie-
Da ich dir wenig anvertraut, so sey davor gepriesen; [sen,
Ich will dir künfftig viel vertraun, wenn ich von hinnen scheide:
Geh unterdessen ietzund ein zu deines Herren Freude.

9.

Denn trat der andre Knecht hinzu, und brachte nebst den zweyen
Noch zwey Talent, daß er dadurch den HErren möcht erfreuen;
Er sprach: Du gabest mir nur zwey, ich habe nachgesonnen,
Wie ich durch meinen sauren Schweiß zwey andere gewonnen.

10.

Da sprach der HErr: Du fromer Knecht, weil du dich treu erwiesen,
Da ich dir wenig anvertraut, so sey davor gepriesen;
Ich will dir künfftig viel vertraun, wenn ich von hinnen scheide:
Geh unterdessen ietzund ein zu deines Herren Freude.

Lehre. 1.

Es pfleget zwar der gröste Theil der Menschen mit den Gaben,
Die sie von GOttes Seegens-Hand in der Verwaltung haben,
Mit grosser Sorgfalt umzugehn; Indem sie sich bemühen,
Durch diesen und durch jenen Weg, noch mehr zu sich zu ziehen.

2.

Wie frühe stehet mancher auf, und sitzet Abends lange:
Damit er nur durch seinen Fleiß mehr Geld und Guth empfange.
Er suchet das erworbne Guth durch Wucher zu vermehren,
Und solt er manchmahl auch dadurch des Nechsten Guth versehren.

3.

Doch dieses ist der Mammons-Dienst, und nicht die rechte Weise,
Daß uns zu seiner Zeit der HErr als fromme Knechte preise;
Und mancher thäte besser dran, wenn er sein Pfund vergrübe:
Als daß er mit demselbigen verbothnen Wucher triebe.

4.

Es will zwar GOtt, daß iedermann sich möglichstens befleisse,
Daß er in seinem Amt und Stand ein treuer Diener heisse:
Allein es ist ihm auch ein Greul, wenn Menschen also leben,
Daß sie sich nur dem Zeitlichen mit gantzem Sinn ergeben.

5.

So lernet doch ihr Sterblichen! Wie Geld und Guth auf Erden,
Das euch der HErr des Himels giebt, soll recht verwaltet werden;
Erwählet doch den rechten Weg, den anvertrauten Seegen
Dem HErren, dessen Knecht ihr seyd, gefällig anzulegen.

6.

Ein Reicher muß dem Dürfftigen nicht Hertz und Hand verschlüssen,
Er lasse seinen Uberfluß den Hungrigen genüssen.
Durch diesen Wucher wird er sich so einen Schatz erwerben,
Den weder Zeit, noch Feind, noch Rost und Motten nicht verderben.

7.

Darum, O HErr der gantzen Welt, regiere doch die Reichen,
Daß sie die schwere Dürfftigkeit der Armen mög erweichen!
Daß sie durch ihr vertrautes Pfund dieselben unterhalten,
Und jenen frommen Knechten gleich das Ihrige verwalten.

8.

Wilt du uns nur ein eintzig Pfund von deinem Guth vertrauen,
So gieb, daß wir das wenige wohl anzulegen schauen;
Daß, wenn du Rechnung fordern wirst, wir gut und wohl bestehen,
Und heiß uns zu der Herrligkeit der frommen Knechte gehen.

Der neunzehnte Herbstmonath,
Am Fest des Heiligen Januarii und seiner Gesellen.
Epistel. Hebr. X. v. 32.

Text.

1.

WEr in die Zahl der Christen tritt, der muß sich zubereiten,
Daß er in diesem Stande soll mit vielem Leiden streiten;
Wenn einer diesem Meister sich zu folgen auserwählet,
Und gutte Tage haben will, der hat gar weit gefehlet.

2.

Weil über Christi Gläubigen viel Angst und Noth ergehen,
So brauchen sie gar viel Geduld, die Trübsal auszustehen;
Darum erinnert Paulus dort die neubekehrten Christen:
Daß sie mit dieser Tugend sich fürnehmlich solten rüsten.

3.

Er spricht zu ihnen: Denckt zurück an die verfloßnen Zeiten,
In den ihr manchen schweren Kampff im Leiden mustet streiten,
Nachdem ihr durch des HErren Wort erlauchtet in den Orden
Der Jünger meines Heylandes seyd aufgenommen worden.

4.

Da mustet ihr zwar eines Theils durch Trübsal und Beschwerden
Ein Schau-Spiel dieser bösen Welt und ihren Kindern werden;
Des andern Theiles wurdet ihr mitleidige Gesellen
Der Brüder, welche GOtt gewolt in diesen Jammer stellen.

5.

Da ihr mit denen Gläubigen Mitleiden habt getragen,
Die vor des HErren Christi Lehr in schweren Banden lagen;
Und habet die Beschwerligkeit mit Freuden angenommen,
Daß ihr um ihrentwillen seyd um eure Gütter kommen.

6.

Ihr habet recht und wohl gethan bey diesem eurem Glauben:
Weil ihr im Himmel Gütter habt, die euch niemand kan rauben.
Drum leget auch ins künfftige, ihr meine lieben Brüder,
Sothane Hertzens-Freudigkeit und Zuversicht nicht nieder.

7.

Denn derowegen wird euch einst ein grosser Lohn erfreuen;
Geduldig aber müst ihr seyn: Es wird euch nicht gereuen,
Auf daß ihr GOttes Willen thut, biß ihr dahin gelanget,
Allwo ihr die Verheissungen, die er gethan, empfanget.

8.

Es ist noch eine kleine Zeit, so wird der HErr erscheinen,
Der aller Welt erscheinen soll, noch eher als wirs meinen;
Denn er wird länger nicht verziehn, der Welt den Lohn zu geben:
Doch aber sein gerechter Knecht wird seines Glaubens leben.

Lehre.

1.

AUs diesen Worten, welche wir aus Pauli Briefe hören,
Erkennen wir absonderlich nebst andern gutten Lehren:
Daß Christen die Barmhertzigkeit und Mittleid sollen üben
An denen Brüdern, welche Creutz und Kümmernüß betrüben.

2. Zwar

2.

Zwar das Gesetze, welches GOtt dem Hertzen eingegraben,
Will, daß wir mit den Leidenden Mittleiden sollen haben:
Weil wir es selbsten gerne sehn, daß, wenn uns Noth betroffen,
Wir von den andern wiederum dergleichen können hoffen.

3.

Es wird die Pflicht, die das Gesetz so deutlich vorgeleget,
Uns durch das Evangelium noch schärffer eingepräget;
Denn was hat Christus denn dadurch uns anders lehren wollen,
Wenn er befiehlt, daß wir wie uns den Nechsten lieben sollen.

4.

Des Nechsten Liebe zeiget sich allein in diesen Dingen,
Wenn man mit Ernst bemühet ist, dem Nechsten beyzuspringen;
So offt ein Kummer oder Angst denselben hefftig drücket,
Daß man ihn denn mit Hülff und Trost, so viel man kan, erqvicket.

5.

Denn sind die Worte nicht genung, daß man nur etwan sage:
Wie man des Nechsten Unglück aus Hertzens-Grund beklage;
Nein, nein, es muß sich hier die That nachdrücklich lassen spüren,
Und solte man auch schon etwas des Seinigen verlieren.

6.

Und darum lobet Paulus die, so gläubig worden waren,
Daß sie zum Trost der Leidenden ihr Guth nicht wollen sparen;
Er weist sie auf das hohe Guth, das GOtt im Himmel oben,
Wo er mit seiner Ehre wohnt, den Frommen aufgehoben.

7.

In diesem Stücke haben sich vormahls die frommen Alten
Zwar dieser wahren Christen-Pflicht mit Fleiß gemäß gehalten:
Doch hat die Tugend nach und nach gar mercklich abgenommen,
Biß endlich gar das Christenthum auf unsre Zeiten kommen.

8.

Es leiden ietzt die Gläubigen zwar noch an manchen Orthen,
Doch unser Mitleid gegen sie, bestehet kaum in Worten;
Das Unsrig ist uns viel zu lieb, die Frommen aus den Ketten,
Und allerhand Bedrängnüssen, durch unser Guth zu retten.

9.

Entzünde doch in unsrer Brust, O HErr, des Nechsten Liebe!
Daß iedermann Barmhertzigkeit an seinem Bruder übe;
Dies ist des Glaubens rechte Frucht, daß man durch gutte Wercke
Die, welche Creutz und Trübsal drückt, in ihrem Elend stärcke.

10.

Und dein Gerechter, liebster HErr, wird dieses Glaubens leben,
Wenn du einmahl erscheinen wirst, der Welt den Lohn zu geben;
Es ist, wie der Apostel sagt, noch eine kleine Weile:
Jedoch die Deinigen verlangt, O liebster HErr, drum eyle.

Der

Der neunzehnte Herbstmonath, Am Fest des Heiligen Januarii/ und seiner Gesellen.

Evangel. Matth. XXIV. v. 3.

Text. 1.

DJe Jünger Christi hatten einst den Tempel angeschauet,
Wie er so fest und wunderschön von Steinen aufgebauet;
Da sprach der HErr: Daß dieser Bau, ja selbst der Crayß der Erden,
Trotz aller seiner Herrligkeit, zerstöret solte werden.

2.

Die Jünger wunderten sich sehr, als sie das Wort vernommen,
Und fragten ihn gantz in Geheim, als sie an Oelberg kommen,
Sie sprachen: Meister, sag uns an, wenn wird denn dies geschehen,
Und was vor Zeichen werden wir vor deiner Zukunfft sehen?

3.

Der Heyland sagte: Habet Acht! daß man euch nicht verblende;
Es werden viel Betrüger seyn vor diesem letzten Ende,
Die werden dieses Lügen-Wort von ihnen lassen hören:
Ich bin der Christ! daß sie dadurch das arme Volck bethören.

4.

Ihr werdet ferner überall Tumult und Kriege sehen,
Jedoch das Ende kommt noch nicht, dies muß vorher geschehen.
Entsetzt euch nicht, es wird ein Volck das andre Volck bekriegen,
Es wird ein grosses Königreich dem andern unterliegen.

5.

Man wird in schwerer Pestilentz, in Krieg und Hunger zittern,
Die Erde wird sich hin und her in ihrem Grund erschüttern.
Jedoch, wenn dieses alles kommt, wird es ein Zeichen geben,
Daß ietzund erst die Stunde da, den Jammer anzuheben.

6.

Alsdenn in dieser bösen Zeit wird man um meinetwegen,
Weil ihr mein Wort verkündiget, an euch die Hände legen;
Ihr werdet, überall verfolgt, den Mächtigen auf Erden
Als Schaafe, die man schlachten soll, dahin gegeben werden.

7.

Es wird bey vielem Aergernüß, und andern Missethaten,
Gar offt ein Bruder und ein Freund den andern Freund verrathen;
Es wird, wenn diese Stunde kommt, ein Mensch den andern hassen,
Und seinen Nechsten in der Noth umsonste schreyen lassen.

8.

Es werden über dieses noch Propheten auferstehen,
Die werden einen andern Weg zum Leben heissen gehen;
Allein sie werden vieles Volck durch dieses Wort verführen,
Daß es durch die Verführung wird die Seeligkeit verlieren.

9.

Und weil die Ungerechtigkeit wird allenthalben walten,
So wird die Lieb in vieler Brust verlöschen und erkalten;
Doch welcher in Beständigkeit wird biß ans Ende leben,
Dem wird vor diese seine Treu die Seeligkeit gegeben.

Lehre.

S. IANUARIUS.

Lehre.

1.

MEin Christ, es ist noch nicht genung, daß du bey gutten Tagen
Gar viel von der Beständigkeit der Gläubigen kanst sagen;
Wie würdest du alsdenn bestehn, wenn eine harte Bürde,
Voll allerhand Versuchungen, dir aufgeleget würde?

2.

O lieber HErr, versuch uns nicht mit diesem schweren Creutze!
Auf daß uns nicht vielleicht die Welt auf ihre Seite reitze;
Deñ es ist Fleisch und Blut zu schwach zu diesem Glaubens-Streite!
Drum gieb, daß uns kein Neben-Weg von deinem Wege leite.

3.

Absonderlich da wir die Zeit, die böse Zeit erreichen;
Indem wir allenthalben sehn, daß uns durch diese Zeichen,
Die du uns selbst erkläret hast, der Untergang der Erden,
Und deine Zukunfft in die Welt soll angedeutet werden.

4.

Gieb, daß uns ja kein falscher Christ durch seine lose Lehre,
Die Fleisch und Blute sanffte thut, verführe noch bethöre;
Laß uns vor dieses Feindes List des Hertzens Thor verriegeln,
Und deine Wahrheit, wo es Noth, durch unser Blut besiegeln.

5.

Es sind ja leider schon auf uns die bösen Zeiten kommen!
Es hat die Ungerechtigkeit schon überhand genommen;
Es wird nicht selten Fleisch und Blut im Leiden ungeduldig,
Und von der Liebe hält man nichts, die man dem Nechsten schuldig.

6.

Drum hilff uns doch, O lieber HErr, in diesen bösen Tagen!
Und hilff uns ihre Plage doch durch deine Stärcke tragen;
Vertreib die Ungerechtigkeit aus den verkehrten Sinnen,
Und laß uns, HErr, nach deinem Sinn den Nechsten lieb gewiñen.

7.

Wilt du, daß die Bedrängungen, die deine Schaar beschweren,
Nach deinem allzeit weisen Rath noch länger sollen währen:
So gieb den Leidenden Geduld, und lindre die Beschwerden,
Daß dennoch ihre Hefftigkeit erträglich müsse werden.

8.

Zuletzt, O lieber HErr und GOtt, erschein auf deinem Throne,
Und tröste deine Gläubigen mit deinem Gnaden-Lohne:
Auf daß sich unsre Noth und Schmertz durch deine Zukunfft wende,
Und laß uns, HErr, in deinem Dienst beharren biß ans Ende.

Der

Der zwantzigste Herbstmonath, Am Tage des Heil. Eustachii.

Epistel. Sapient. V. v. 16.

Text.

1.

ES weiß uns die bethörte Welt die Augen zu verblenden,
Und den auf GOtt gerichten Sinn vom Himel abzuwenden;
Sie locket uns mit ihrer Lust, wir gehn, wohin sie treibet,
Und hören nicht, wie Salomon der Frommen Trost beschreibet.

2.

Seht die Gerechten! saget er, die werden ewig leben,
Der HErr wird ihnen künfftighin selbst die Belohnung geben;
Er läst nicht zu, daß eine Noth den Sinn darnieder schläget:
Dieweil sie dessen Allmachts-Hand in steter Obhutt träget.

3.

Und darum wird ein herrlich Reich auch ihnen dort zu Lohne,
Sie nehmen von des Höchsten Huld die allerschönste Crone;
Des Höchsten Hand beschützet sie, wenn alle Feinde stürmen,
Und wenn der Satan selber rast, will er sie doch beschirmen.

4.

Die Bösen aber werden sich das Unglück weiter häuffen,
Biß seines Eyfers scharffer Trieb die Waffen wird ergreiffen;
Und daß die Frommen ihren Trost, die bösen Straffen mercken:
So will GOtt selbst die Creatur zu seiner Rache stärcken.

5.

Doch den wird seine Straffe nur, so sie verdienet, rühren,
Indem sich die Gerechtigkeit in seinem Thun läst spüren.
Und diese wird ihm auch allhier zu einem Harnisch dienen:
Drum kan sich auch kein Sterblicher zur Gegenwehr erkühnen.

6.

Wenn die begangne Sünden nun des Höchsten Zorn erbittern,
So müssen die Verbrecher auch in vieler Angst erzittern;
Sie meinen, GOtt sey allzu scharff in ihrer Noth-Beschwerden:
Doch nein, ein recht Gericht muß ihm zum Schild u. Helme werden.

7.

Allein, es kan der Höchste nicht bey unsern Sünden schlaffen,
Wir zwingen ihn, daß er an uns das Unrecht muß bestraffen.
Wie wohl, wir thun gemeiniglich bey unsern Lastern wilde,
Doch führet GOtt die Heiligkeit zum nie besiegten Schilde.

8.

Zwar läst sich der verführte Mensch nicht von dem Irrthum leiten,
Und denckt in seiner Thorheit offt wohl gar mit GOtt zu streiten;
Und also muß ihn dessen Zorn erzürnt zu Boden schmeissen:
Es will der Höchste nur allein unüberwindlich heissen.

Lehre.

1.

ACh Menschen, deren toller Sinn nach geiler Lust sich sehnet!
Bedenckt der Fromen Tröstungen, die uns der Herr erwehnet;
Er sieht auf uns, wir sinds nicht werth, mit lauter Gnaden-Blicken,
Um unsern gantz verkehrten Geist dem Himmel zuzuschicken.

2. Allein

S: Eustachius.

2.

Allein, die Liebe zu der Welt steckt uns zu sehr im Hertzen,
Und ihr Verlassen macht der Brust gantz ungewohnte Schmertzen;
Wir dencken also selten dran: Aus den verhaßten Ketten
Die Seele, so gefährlich steht, auf GOttes Ruff zu retten.

3.

Der Ursprung ist uns wohl bekannt, von dem die Fehler stammen;
Wir meinen: Weil GOtt gütig sey, könnt er uns nicht verdamen.
Ach setzet diese Sicherheit aus den verblendten Augen!
Weil wir dies Gifft nur aus der Brust befleckter Wollust saugen.

4.

Wir müssen die erzeigte Huld des HErren zwar bedencken,
Und den mit Angst verwirrten Geist zu dessen Falle lencken;
Jedoch, wo sich ein heilger Trieb soll im Gemüthe regen,
So muß man die Gerechtigkeit wie die Genad erwegen.

5.

Ob gleich des Höchsten Züchtigung gar lange Zeit verziehet,
Geschieht es darum: Weil GOtt stets auf die Bekehrung siehet:
Doch, wo wir diese Langmuth nicht vor eine Wohlthat schätzen,
So wird ein doppelt grosser Zorn bald den Verzug ersetzen.

6.

Ach Vater, lehre du uns selbst die schweren Zorn-Gerichte!
Und stelle das Verbrechen selbst uns unter das Gesichte;
Hilff, daß wir uns die Thüre nicht zu deiner Huld verriegeln,
Vielmehr an denen, die du strafst, mit viel Erbauung spiegeln.

7.

Verhütte, daß wir nimmermehr aus Boßheit uns erkühnen,
Der öffters dargebothnen Gunst zur Sünde zu bedienen;
Gieb, daß wir deine Straffen recht zu unserm Heyl betrachten,
Und, so du ja damit verschonst, uns solcher würdig achten.

8.

Kan aber deine Langmuth nicht zur Besserung uns bringen,
So mag dein längst verdienter Zorn hier auf die Seele dringen;
Hier ist es besser auszustehn das Recht, so wir verschulden,
Als dorten in der Ewigkeit die Straff unendlich dulden.

Der zwantzigste Herbstmonath,
Am Tage des Heiligen Eustachii.

Evangel. Luc. VI. v. 18.

Text.

1.

Der gröste Kummer, so uns drückt, bestehet wohl darinnen:
Ein Mittel, so uns glücklich macht, vollkomen auszusinnen.
Doch, wenn es ewig währen soll, so läst sich keines finden,
So nicht den gantzen Ursprung kan auf JEsu Predigt gründen.

2.

Der Heyland war von einem Berg ins flache Feld gekommen,
Und hatte seine Jünger auch an diesen Ort genommen;
Man sah so Jüd als Heyden gleich mit Hauffen zu ihm eilen,
Sie brachten viele Krancken hin dem HErren, da zu heilen.

3.

Sie hörten seine Lehren an, und sahen Wunder-Zeichen;
Der Satan muste selber hier von den Besesznen weichen.
Sie druckten alle sich herzu, den Heyland anzurühren:
So ließ in ihren Gliedern mehr sich keine Kranckheit spüren.

4.

Doch seine Jünger hatten hier ein sonderlich Gelücke,
Denn JEsus Auge warff auf sie höchst angenehme Blicke,
Er sprach: Wie seelig seyd ihr doch ihr Armen hier zu schätzen!
Ich will, da ihr den Reichthum haßt, in Himmel euch versetzen.

5.

Nichts ists, als die Gerechtigkeit, so eure Hertzen labet:
O seelig seyd ihr, wenn ihr hier so Durst als Hunger habet!
Jedoch, ihr sollet künfftighin daran nicht Mangel leiden:
Denn ich will den erfreuten Geist mit solcher Tugend weiden.

6.

Zwar hat euch allerseits die Welt die gröste Noth bestimmet;
Doch seelig seyd ihr, wenn eur Hertz in heissen Thränen schwim̃et!
Ich will der Angst, die euch beschwert, ein schnelles Ende machen:
Ihr aber solt bey jener Lust, die ich bereite, lachen.

7.

Ach haltet es vor keinen Fluch, wenn euch die Leute schelten;
Und dencket dieses Böse nicht mit Bösem zu vergelten.
Wie seelig seyd ihr, wenn euch hier die tollen Menschen hassen!
Und nicht in die Versammelung von ihren Schulen lassen.

8.

Ich weiß zwar, daß die Boßheit wird die Lästerungen schärffen,
Und eure Nahmen als ein Wort, das sündlich ist, verwerffen;
Ihr könnet diesen Kummer euch mit wenig Mühe stillen:
Denn es geschieht gemeiniglich nur bloß um meinetwillen.

9.

Ach rechnet solches Elend nicht vor eine neue Plage!
Vielmehr vergnüget euren Geist bey diesem Jammer-Tage.
Weist eurer Seele gröste Lust auch mitten in Beschwerden:
Denn also wird der Lohn vor euch groß in dem Himmel werden.

Lehre. 1.

DIe Selbst-Erkäntnüß ist ein Werck, so wenig recht verstehen,
Drum pfleget sie den meisten auch so bitter einzugehen.
Indessen, wo der matte Geist soll seine Ruhe finden,
Muß alles, was er unternimmt, auf deren Satz sich gründen.

2.

Wir wollen grosse Helden seyn in allen Unglücks-Fällen,
Und können bey der kleinsten Noth uns so erbärmlich stellen;
Uns stehet dieser Spruch nicht an: Wer will mein Jünger heissen,
Muß sich, wenn er mein Hertze nimmt, der Eitelkeit entreissen.

3.

Uns will ein kleines Ungelück zu einer Folter werden,
Denn unsre Sinnen kleben stets wie Epheu auf der Erden.
Wir haben deren Meinung nicht, die, JEsum nur zu fassen,
Sich mit der grösten Freudigkeit der Marter überlassen.

4. Sie

4.

Sie hielten es vor einen Ruhm den Reichthum zu verachten;
Sie lidten Hunger und auch Durst, und durfften nicht verschmach- [ten.
Wir aber können unsern Geitz mit Güttern nicht erfüllen,
Noch auch die Lust zum Uberfluß bey unsrer Nahrung stillen.

5.

Ihr Leben war ein Inbegrieff von ungeheuren Plagen;
Sie musten täglich neue Noth dem HErren thränend klagen.
Doch unsre Neigung suchet sich mit Freude zu ergötzen,
Wobey wir das, so traurig ist, aus unsern Augen setzen.

6.

Es konnte sie kein Fluch der Welt von ihrer Meinung bringen,
Noch der Verfolgung schärffste Wuth zu einem Abfall zwingen;
Wir aber halten schlechten Stand bey solchen Ungewittern:
Indem wir mehr vor Menschen-Furcht als GOttes Zorn erzittern.

7.

Ach liebster Heyland! schaffe du, daß wir mit bittren Thränen,
Stets nach dem vorgestreckten Ziel der Seeligkeit uns sehnen;
Gieb, daß die Zähren, so wir dir bey unsrer Busse schencken,
Uns einsten zu dem Strom erhöhn, wo du uns selbst wirst träncken.

8.

Alsdenn so wird die Eitelkeit uns keine Lust erwecken,
Noch auch die Freundschafft dieser Welt den starcken Geist erschre- [cken;
Das Hertze wird in reiner Glut der Liebe vor dich brennen,
Du aber wirst nach deiner Huld uns gleichfals seelig nennen.

Der zwantzigste Herbstmonath/ Die Vigilia S. Matthäi.

Epistel. Sapient. V. v. 16.

Text. 1.

Wenn die verführten Sterblichen die Klugheit der Gerechten,
Als einen wohlgemeinten Rath zur Seeligkeit, bedächten:
So würden sie den Lebens-Lauf mit Lastern nicht verstellen,
Noch bey verbrachter Missethat sich selbst das Urtheil fällen.

2.

Doch, weil die meisten Menschen hier die Boßheit sich erwählen,
So sehn wir es vor besser an, mit vielen ehr zu fehlen,
Als mit der kleinen fromen Schaar den Tugend-Weg beschreiten,
Wo über dies der schwache Fuß im Augenblick kan gleiten.

3.

Allein, wenn wir die Meinung doch des weisen Königs hörten,
Und den vorher verirrten Sinn nicht immermehr bethörten!
So könnt uns der Gerechten Wohl ein groß Vergnügen geben:
Denn diese sollen ewiglich zu ihrem Lohne leben.

4.

Und wenn gleich die Verfolgung sie auf allen Seiten schläget,
Sind sie getrost, dieweil der HErr selbst vor sie Sorge träget;
Dort sollen sie ein herrlich Reich zu ihrer Lust erlangen,
Und eine wohlgezierte Cron aus seiner Huld empfangen.

 5. Alsdenn

5.

Alsdenn so wird kein Anfall sie in ihrem Wohlseyn schrecken,
Denn ihres GOttes Allmachts-Hand kan schützend sie bedecken.
Durch dessen Krafft sind sie nunmehr schon der Gefahr entrissen:
Doch soll statt der Beschirmung sie sein Helden-Arm umschliessen.

6.

Und weil der Bösen toller Schwarm nicht kan geruhig sitzen,
So wird derselben Boßheit mehr des HErren Zorn erhitzen;
Zwar wird der Höchste noch einmahl auf die Bekehrung dringen,
Sie aber werden mit Gewalt ihn zu den Waffen zwingen.

7.

Und also kan der Feinde Macht die Frommen gar nicht schwächen;
GOtt stärcket selbst die Creatur, an ihnen sich zu rächen.
Und wo sie sich hierbey noch nicht zur Besserung beqvemen,
So wird er die Gerechtigkeit zu seinem Harnisch nehmen.

8.

Ein ungefälscht Gerichte wird zur Straffe hier ergehen;
Denn dieses soll als wie ein Helm auf seinem Haupte stehen.
Die Billigkeit wird sich allhier zu einem Schilde schicken,
Wodurch der Boßheit scharffer Pfeil nicht kan die Spitze drücken.

Lehre.

1.

Es ist der schnöde Selbst-Betrug ein Weg zu dem Verderben,
Und auch wir selber müssen uns vor Schanden hier entfärben;
Wir stehn in dem verkehrten Wahn: wir wären GOttes Kinder,
Und dennoch seyn wir in der That die allerfrechsten Sünder.

2.

Die Regeln, so GOTT selber gibt, sind uns verborgne Dinge,
Die Mittel zu der Seeligkeit die halten wir geringe;
Indessen schmeichelt sich der Sinn, den rechten Weg zu treffen,
Und läst sich durch des Satans List mit seinem Schaden äffen.

3.

Zu dem, so treibet uns die Lust stets mit den grossen Hauffen
Nach einem vorgesteckten Ziel der Boßheit hin zu lauffen;
Denn, weil nur wenig Seelen sich mit reiner Tugend schmücken,
So meinen wir: Es sey ein Schimpff, nach diesen uns zu schicken.

4.

Wann nun die argen Laster uns den eignen Fall bereiten,
So wollen wir den gantzen Trost der Frommen auf uns deuten;
Wir glauben: GOttes Hülffe sey uns in der Noth gewogen,
Und haben doch das Hertzeleid uns selber zugezogen.

5.

Der Reichthum pflegt insonderheit uns öffters zu verhindern,
Und auch die Liebe gegen GOtt gefährlich zu vermindern;
Die Frommen halten wir vor arm, da sie im Kummer sitzen,
Und doch den allergrösten Schatz, des Höchsten Huld, besitzen.

6.

Weil die Gerechten meistentheils Verfolgung müssen leiden,
Wir aber die verwöhnte Brust in lauter Wollust weiden:
So findet sich ein schlechter Trieb, uns eyfrig zu bekehren,
Um nicht den vor betrübten Geist aufs neue zu beschweren.

7. Ach

Non inferiora sequitur
TOM. IX.
Usque
ad finem.
N.o 40.
Nomen perdens crescit.

7.

Ach JEsu! reiß aus unserm Sinn die Lust zu allen Güttern!
Auf daß wir deines Vaters Zorn mit Lastern nicht erbittern;
Es möchte die Gerechtigkeit sonst ihren Harnisch finden,
Wo unsre Seelen ewiglich im grösten Kummer stünden.

8.

Ach hilff! das wir der Frommen nicht in ihrem Jammer spotten!
Es dräuet GOttes starcker Arm, die Falschen auszurotten;
Entzünd in uns der Liebe Feur! daß wir mit Lust gedencken
An jenes auserwähltes Reich, so du uns einst wirst schencken.

Der zwantzigste Herbstmonath/ Die Vigilia S. Matthäi.

Evangelium. Lucæ. V. v. 27.

Text. 1.

Des grossen GOttes Gnaden-Ruf kan freche Hertzen rühren,
Und den der Welt ergebnen Sinn zu wahrer Busse führen;
Es freut sich der erlöste Geist, und läst die Sünden-Stricke,
Der Satan selbsten zieht ihn nicht in diese mehr zurücke.

2.

Die Art uns zu bekehren hat vor längsten GOtt getrieben:
Wir finden in desselben Wort ein Beyspiel aufgeschrieben;
Ach Levi dachte nicht an GOtt, als er an ihn gedachte,
Und aus dem Publicaner ihn zu seinem Jünger machte.

3.

Sein ungerechtes Zoll-Amt war ihm als der Himmel lieber;
Doch, als er in demselben saß, ging JESUS da vorüber,
Er ließ den gantz verkehrten Mensch die gröste Gnade finden,
Und sprach: Komm Levi, folge mir, verlaß die alten Sünden.

4.

Er sann hierbey nicht lange nach, was er ergreiffen solte,
Noch, ob er um dies eine Wort sein Amt verlassen solte;
Vielmehr so stund er eilend auf, ließ alles stehn und liegen,
Um seine Seele künfftighin bey JESU zu vergnügen.

5.

Er bath den Heyland, ihm zu erst die Gütte zu erweisen,
Und in sein schlechtes Hauß zu gehn, um dort mit ihm zu speisen;
Die meisten Zöllner waren hier nebst andern auch erschienen,
Und Levi suchte selbige aufs beste zu bedienen.

6.

Es murreten bey diesem Mahl die stoltzen Pharisäer,
Die Schrifftgelehrten hielten sich als Wirth und Gäste höher;
Sie rieffen JESU Jüngern nach: wie, habt ihr keine Schande,
Daß ihr mit diesen Jüngern speißt, sie seyn ein Fluch im Lande?

7.

Der Heyland selber hörte dies, und um sie recht zu lehren,
So ließ er diese Worte gleich statt einer Antwort hören:
Es darf der Artzt zu denen nicht, die noch gesund sind, eilen,
Allein den Krancken muß er stets getreuen Rath ertheilen.

8. Und

8.

Und dieses Gleichnüß wird sich wohl auf mich am besten schicken:
Ihr werdet dessen Deutligkeit in meinem Amt erblicken.
Ich bin nicht kommen, daß durch mich die Frommen sich bekehren,
Vielmehr die Bösen sollen sich zur Besserung erklären.

Lehre. 1.

Gieb theurer Heyland, daß wir stets der Demuth Regeln fassen,
Und uns nicht auf den tollen Wahn von eigner Macht verlassen!
Die Schwachheit zu dem Gutten steckt in allen unsern Gliedern,
Drum hilff, daß wir den hohen Sinn Tag-täglich mehr erniedern.

2.

Wie wohl der Satan mühet sich den Dunst uns vorzumahlen,
Daß wir in Ohnmacht lebende mit vieler Stärcke prahlen;
Allein, er suchet uns hierdurch in Sicherheit zu bringen,
Um den verführten Geist darnach auf ewig zu verschlingen.

3.

Wir liegen gantz gefährlich kranck an unsern Sünden-Wunden,
Und haben doch die Grösse nicht des Ubels recht empfunden;
Weñ Hochmuth, Geitz und Wollust gleich die arme Seele plagen,
So hört man dennoch keinen nicht bey seiner Kranckheit klagen.

4.

Hierbey so suchet uns die Welt betrüglich zu bestärcken,
Daß wir die bangen Schmertzen nicht bey unserm Elend mercken;
Wir sehen unsern Irrthum nicht, und fallen dennoch stündlich,
Und das Gewissen wird hierauf zu Lastern unempfindlich.

5.

Gieb JEsu, daß wir in der Zeit des Geistes Schwachheit lernen!
Und von dem eingebildten Wahn der Stärck uns ja entfernen;
Ach überzeuge du uns selbst: Daß wir vor nichts zu achten,
Wofern wir deine Gnade nicht vor unsre Krafft betrachten.

6.

Alsdenn so werden wir gestärckt dem Satan wiederstehen,
Und seiner ausgedachten List getrost entgegen gehen;
Durch deinen Beystand werden wir zu solchem Streite tüchtig,
Mit deiner Hülffe wird vor uns der Feind der Menschen flüchtig.

7.

Doch, wenn die Laster unsern Geist um die Gesundheit bringen,
So laß dir dessen grosse Noth bald in dein Hertze dringen;
Verleyh, daß wir den Ursprung erst der Kranckheit recht bedencken,
Und denn uns zu der Wunder-Cur von deinen Wunden lencken.

8.

Und wenn du uns gesund gemacht, laß uns die Sünde meiden:
Wir möchten sonst aus eigner Schuld ein grössers Ubel leiden.
Ach hilff, daß deine Gnade stets uns neue Krafft ertheilet,
So sind wir Schwache durch dich starck, wir Kranck in dir geheilet.

Der

Der ein und zwantzigste Herbst-Monath/
Am Fest des Heiligen Apostels Sanct Matthäi.
Epistel. Ezechiel. I. v. 10.

Text. 1.

So jemand die Geheimnüsse aus GOttes Wort soll wissen,
Muß er den Vorwitz der Vernunft zu lassen sich entschlüssen,
Ein Mensch, der sie ergründen will, wird als ein Rauch be-
Je schneller dieser sich erhöht, je ehr ist er verschwunden. (funden,

2.

Drum stehet auch des HErren Schrifft nicht allen Menschen offen,
Allein denselben, die der Ruff zu solchem Amt betroffen;
Die nehmen alle Nachricht an aus der Propheten Munde,
Und die Erfüllung finden sie davon im neuen Bunde.

3.

Ja daß die Gläubigen den Trost der Wahrheit recht genüßten,
So weiset uns Ezechiel die vier Evangelisten;
Er sah ein ungewohntes Bild von vier bekandten Thieren,
Jedoch in den Gesichten ließ ein Wunder sich verspüren.

4.

Es schaute der Prophete sie in einem hellen Lichte,
Sie sahen wie die Menschen aus in ihrem Angesichte;
Dies zeuget uns Matthäum an: Denn ihn hat GOtt getrieben,
Daß er die Menschheit seines Sohns uns deutlich vorgeschrieben.

5.

Es wieß nebst dem ein jedes Thier zu seiner rechten Seiten
Den Kopff von einen Löwen dar, um Marcum anzudeuten:
Er zeigt Johannis Lebens-Lauff nebst seinen meisten Lehren,
Der seine Stimm als wie ein Löw ließ in der Wüsten hören.

6.

Es sahe der Prophet noch mehr bey einem jeden Thiere
Auf dessen lincken Seite stehn den Kopff von einem Stiere;
Weil Lucas Zachariam uns in Opffern vorgestellet,
So merckt man, daß dies Bild auf ihn mit seiner Deutung fället.

7.

Doch über diesen dreyen ließ ein Adler sich erblicken,
Der schien durch seines Kopffes Zier die übrigen zu schmücken;
Johannes hat nach dessen Art sich an die Sonn erhoben,
Um nur das ewig grosse Wort, so Fleisch ward, recht zu loben.

8.

Nachdem nun der Prophete schon dies Wunder angesehen,
So fing ein ungemeiner Wind gantz hefftig an zu wehen;
Die Thiere rührten durch den Geist hierbey die starcken Glieder,
Sie gingen eilend alle fort, und kehrten nicht mehr wieder.

9.

Doch die Gestalt der Thiere war wie Kohlen, wenn sie glüen,
Und durch des Rauches finstern Dampf in lichten Wolcken ziehen;
Man konnte diese Gegend hier ein lichtes Gosen nennen,
Es war ein ausgeklärter Schein, als da, wo Fackeln brennen.

10.

Die Flammen lieffen hin und her, die Bilder zu erleuchten:
So gar, daß deren Strahlen selbst den reinen Sternen gleichten.
Besonders war hierbey ein Glantz, so um und um sich lenckte,
Und in den hellen Inbegrief ein brennend Feuer senckte.

11.

Die lichten Blitze fuhren stets aus diesen lichten Flammen,
Die Funcken und ihr gläntzend Licht stieß öffters sich zusammen;
Die Thiere selber wurden hier als wie ein Blitz befunden,
Sie wandten sich, und waren gleich wie dessen Licht verschwunden.

Lehre.

1.

Es solte sich in unsrer Brust ein Feur der Andacht finden,
Und ein mit Danck erfülltes Hertz an Opffers statt entzünden:
Dieweil GOtt uns das helle Licht der Wahrheit hat gegeben,
Nach dessen Richtschnur können wir als wie im Glantze leben.

2.

Allein, wie selten pflegen wir an solche Pflicht zu dencken,
Um ihm ein angenehmes Lob vor seine Treu zu schencken;
Wir wissen dessen Wohlthat zwar gar freudig anzunehmen,
Jedoch der Geist will wenig sich zu GOttes Ruhm beqvemen.

3.

Hier gilt nicht die Entschuldigung: als wenn wir es nicht wüsten,
Daß wir das Gutte von der Hand des Schöpffers nur genüßten;
Es kan uns jeder Augenblick des Fehlers überzeugen,
An dem uns GOtt die Wohlthat giebt, und wir sie doch verschwei- (gen.

4.

Wir haben auch das Urtheil schon vor solche grobe Sünden!
Es läst sich dessen harter Spruch in seinem Worte finden.
Dies haben GOttes Diener uns durch heilgen Trieb geschrieben,
Doch ist die Krafft aus unsrer Schuld zu keiner Frucht beklieben.

5.

Allein, weil wir uns meistentheils nach der Gewohnheit richten,
So ist sein Wort die Regel nicht zu den befohlnen Pflichten;
Wir sollen das Gesetze thun, und treten es mit Füssen;
Es ist in unsrer Brust versteckt, wir wollen es nicht wissen.

6.

Es fehlen uns die Flügel nicht, das Hertze zu erhöhen,
Um nur der Wahrheit helles Licht recht deutlich zu verstehen;
Wir haben in der Wissenschafft des Glaubens zugenommen,
Und sind in der Erkäntnüß auch gewiß sehr weit gekommen.

7.

Allein, wir lassen freventlich den Eyfer bald verrauchen,
Und wollen niemahls in der That die Hände recht gebrauchen;
Wenn wir das schwerste vom Gesetz in unserm Munde führen,
So wollen wir die gantze Last mit keinem Finger rühren.

8.

Ach JEsu hilff, daß wir dein Wort zu ersten recht verstehen,
Und denn nach dessen Leitungen auf deinen Wegen gehen.
Denn, wenn wir dessen Regeln schaun, und sie zu thun vermeiden,
So müssen wir vor diese Schuld gedoppelt Streiche leiden.

Der

S: MATHÆUS.
Apostel.

Der ein und zwantzigste Herbst-Monath/

Am Fest des Heiligen Apostels S. Matthäi.

Evangelium. Matthæi. IX. v. 9.

Text. 1.

DJe Aenderung, so wir in uns nach wahrer Busse spüren,
Pflegt den im Stoltz erhöhten Siñ zur Demuth anzuführen;
Wir sehn der Sünden Thorheit an, so wir vorher begangen,
Und wir verehren auch die Huld, so wir von GOtt empfangen.

2.

Wir schämen uns die Laster zwar hinführo zu begehen,
Doch nicht die, welche wir verübt, mit Thränen zu gestehen;
Dies zeuget uns Matthäus an: Da er den Zoll verlassen,
So wolt er zwar der Sünden Wust, doch nicht die Wahrheit hassen.

3.

Er stellt uns die Genade für, so ihm von GOtt geschahe,
Er spricht: Als JEsus einen Mensch am Zolle sitzen sahe,
So rief er ihm: Komm, folge mir, verlaß den Dienst in Sünden,
Du solst bey mir ein ander Amt zu deinem Heyle finden.

4.

Ach sehet! was vor Regungen in seine Seele kamen!
Denn der Apostel nennet sich aus Demuth hier mit Nahmen!
Er stehet auf, folgt JESU nach auf dessen Liebes-Blicke,
Und läst den sonst verkehrten Sinn, und alles da zurücke.

5.

Er wieß nach der Bekehrung auch bald angenehme Pflichten:
Er nahm den Heyland in sein Hauß, ein Mahl ihm zuzurichten.
Die andern Zöllner solten auch den Weg, wie er, betreten,
Drum hat er nebst den Sündern sie zu Gaste hier gebeten.

6.

Die Pharisäer, welche nicht von JESU Fusse wichen,
Und auch die Schrifftgelehrten selbst, die kamen nachgeschlichen;
Indem er nun bey Tische saß, und mit den Gästen redte,
So fragten sie: Was denn der HErr hier vor Gesellschafft hätte?

7.

Die Jünger aber wolten nichts zu diesem Vorwitz sagen,
Noch weniger dem Heyland sich es vorzustellen wagen;
Jedoch er hatte selbsten dies, was sie gefragt, vernommen!
Und ließ durch dieses Gleichnüß sie auch den Bescheid bekommen.

8.

Er sprach: Wer keinen Abgang nicht an seinen Kräfften mercket,
Der braucht es nicht, daß ihn der Artzt mit seinen Säfften stärcket;
Hingegen, wenn ein Krancker sieht, daß ihm die Kräffte fehlen:
So muß er freylich dessen Kunst zu seinem Rath erwählen.

9.

Ihr aber, wo ihr euch gedenckt den Straffen zu entfernen,
So gehet hin, und mühet euch die Lehren recht zu lernen:
Daß GOtt mehr die Gerechtigkeit vor seinen Dienst erkennet,
Als wenn man täglich Opffer ihm auf dem Altar verbrennet.

10.

Ich bin nicht kommen, daß ich die will zu der Busse leiten,
So in der Uberredung stehn: Es könnt ihr Fuß nicht gleiten.
Ach nein, ich will die Sünder nur aus den gelegten Ketten
Des Satans, und der bösen Welt, zu ihrem Heyl erretten.

Lehre.

1.

ACh Heyland! diese Nachricht solt uns recht zu Hertzen gehen!
Dieweil wir meistens nicht die Art von unsrer Pflicht verste-
Wir meinen, es gefalle dir der Dienst, den wir verrichten, [hen;
Da wir das Bißchen Gutte doch mit Boßheit bald vernichten.

2.

Wenn deiner Gnade heilger Trieb sich in das Hertze sencket,
Und des verkehrten Willens Lauff in enge Gräntzen schräncket:
So fühlen wir bißweilen wohl die Stich in dem Gewissen,
Allein wir sind deswegen noch der Sünde nicht entrissen.

3.

Wir liegen noch gefährlich kranck, und dürffen gar nicht meinen:
Daß dies ein Kampff des Geistes sey, mit GOtt sich zu vereinen;
Ach nein, die Seele lieget noch in ihren Laster-Stricken,
Und unser Fleisch und Blut will sich nicht nach der Tugend schicken.

4.

Es sucht die Eigen-Liebe zwar uns dieses einzugeben:
Daß wir in der Gerechtigkeit zu GOttes Ehren leben;
Allein wir müssen billich hier vor grosser Angst erschrecken!
Indem wir in dem Kercker noch der alten Boßheit stecken.

5.

Wie wohl der Heyland rufft uns zu: die Sünde zu verlassen,
Und den vorher betretnen Weg ins künfftige zu hassen;
Allein, wir haben gar zu sehr die Laster lieb gewonnen,
Und sind den Lüsten dieser Welt zu keiner Zeit entronnen.

6.

Wir sollen von Matthäo hier ein rechtes Beyspiel nehmen:
Daß wir, wenn JEsu Stimme rufft, zu folgen uns beqvemen,
Und nicht auf das Vergnügen schaun, so wir dadurch verliehren,
Vielmehr die Leitungen erhöhn, so uns in Himmel führen.

7.

Alsdenn so wird der Heilge Geist die schwache Seele stärcken,
Wir werden deren Wachsthum auch im Gutten täglich mercken;
Es wird ein schnöder Eigen-Ruhm nicht mehr den Sinn betrügen,
Er will, da er verändert ist, bey deinem Creutze liegen.

8.

Ach Heyland! gieb, daß wir hinfort bey dieser Meinung bleiben!
Um unsern Kräfften nimmermehr was grosses zuzuschreiben.
Das Hertz ist durch die Sünde schwach, der Geist vor Boßheit greu-lich,
Jedoch dein Gnad macht jenes starck, und diesen wieder heilig.

Der

Der zwey und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest des Heiligen Mauritii.

Epistel. Apocal. VII. v. 13.

Text. 1.

Die Frommen müssen in der Welt zwar offt die Augen netzen,
Jedoch das Leiden dieser Zeit ist gar nichts werth zu schätzen
Der grossen Ehre, welche GOtt an uns will offenbaren,
Wenn wir aus diesem Jammerthal in Himmel sind gefahren.

2.

Zwar hat kein Ohre nicht gehört, kein Auge nicht gesehen,
Was vor ein Ubermaaß der Lust den Frommen soll geschehen;
Jedoch Johannes konnte hier ein Theil der Klarheit fassen,
Und hat durch GOttes heilgen Trieb sie Schrifftlich hinterlassen.

3.

Aus dessen hoher Feder ist die Nachricht auch geflossen
Von deren Freude, so ihr Blut vor JEsu Wort vergossen;
Er sah sie vor den Stuhl des Lamms in grosser Menge treten,
Und da mit tief gebeugten Knien in Hertzens-Andacht bethen.

4.

Doch mag uns der Apostel dies mit seinen Worten sagen,
Er spricht: Es sagt ein Aeltister in eben diesen Tagen,
Worinn die Schaar der Heiligen des Höchsten Wohlthat priese,
In einer Antwort gegen mich, und fragte wer sind diese?

5.

Wo aber kommt es her, daß sie mit langen weissen Röcken
Die Glieder des geschickten Leibs vollkommen überdecken?
Was hat ihr wohlgestalter Fuß vor einen Weg genommen,
Als er in diesen Freuden-Ort der Seeligkeit gekommen?

6.

Die Frage war vor mich zu hoch, sie gründlich zu verstehen,
Und also durffte sich mein Sinn zur Antwort nicht erhöhen,
Es konnte dies der Aelteste aus meinen Augen schlüssen;
Jedoch erwiedert ich hierauf, HERR, du wirsts selber wissen.

7.

Schau! sprach er, diese sind allhier beysammen jetzt verhanden,
So in der Welt die gröste Noth der Marter ausgestanden;
Sie haben ihre Kleider da in JESU Blut getauchet,
Und, um sie weiß zu reinigen, dies Purpur-Roth gebrauchet.

8.

Hier siehest du den Inbegrieff von dem erlangten Lohne:
Sie stehn nach ausgehaltner Angst vor ihres GOttes Throne.
Die reinen Seelen sind allhier zu diesem End erschienen:
Daß sie dem Höchsten ewiglich in seinem Tempel dienen.

9.

Nun darff sie weiter keine Noth, wie auf der Welt, erschrecken,
Des Allerhöchsten Herrligkeit wird ihren Geist bedecken;
Der Glantz von seiner Majestät hat sie bereits umgeben,
Und der, so auf dem Stuhle sitzt, wird über ihnen schweben.

10.

Sie wolten auf der Welt das Hertz in toller Lust nicht weiden,
Vielmehr so Hunger als auch Durst unausgesetzet leiden;
Allein, nunmehr wird sie das Lamm mit seiner Huld erfüllen,
Und den vorher gehabten Durst und auch den Hunger stillen.

11.

Da ihnen die Verfolgung sonst gar warm im Leben machte,
Und nach des Satans argen List viel Oel ins Feuer brachte:
So wird sich keine Hitze mehr, sie zu beschweren, finden,
Noch weniger der heisse Strahl der Sonnen sie entzünden.

12.

Sie haben diese nun besiegt, so sie vorhero haßten:
Jetzt darff sich keiner unterstehn, sie ferner anzutasten.
Sie können ietzt den grösten Trost bey ihrer Freude spüren:
Das Lamm, so mitten auf dem Thron, wird sie forthin regieren.

13.

Alsdenn so wird sich alles auch nach ihrem Willen fügen,
Die abgematte Seele wird sich inniglich vergnügen;
Das Lamm wird sie zu einem Brunn von frischem Wasser leiten,
Und ihr daselbsten einen Trunck, der lebend macht, bereiten.

14.

So werden sie die Lust der Welt gar leicht vergessen können,
Und bey des Himmels Freude sich viel glücklicher benennen.
GOtt wird nach ausgestandner Angst den schwachen Geist erfri-
Und die vergoßnen Thränen auch von ihren Augen wischen. (schen,

Lehre

1.

ACh Heyland, wir sind es nicht werth, die Gnade zu genüssen!
Drum laß aus unsern Augen doch ein Meer von Thränen flüssen!
Gieb, daß wir die begangne Schuld von Hertzen recht beweinen,
Und mit genetzten Wangen stets vor deinem Thron erscheinen.

2.

Ach laß uns weiter in der Welt auf keine Freude sinnen,
Vielmehr aus diesen Qvellen nur gesaltznes Wasser rinnen;
Wie glücklich sind die Zähren doch, so uns hier ausgebrochen!
Weil du sie in der Seeligkeit zu trocknen hast versprochen.

3.

Gieb, daß in der Erfahrung uns ein Glantz der Wahrheit leuchtet,
Wenn im Gebeth ein Thränen-Guß der Wangen Feld befeuchtet;
Daß wir den angenehmen Werth von diesen Tropffen kennen,
Und sie den allersüsten Safft betrübter Hertzen nennen.

4.

Der Ursprung unsers Weinens ist, O JESU, deine Liebe!
Es machet die Verwunderung in uns dergleichen Triebe.
Wir sehn, daß keiner würdig ist in deiner Huld zu stehen:
Drum müssen uns aus treuer Pflicht die Augen übergehen.

5.

Laß doch der Zähren Uberfluß aus dieser Qvell entspringen,
Hilff, daß die bittern Fluthen sich aus ihren Dämmen dringen;
Denn Asch und Thränen sollen uns die beste Kost gewähren,
Wir wollen uns durch dieses Brod bey unserm Jammer nähren.

6.

Gieb, daß ein'n unerschöpfften Brunn man in den Augen siehet,
Und wenn uns die Begierligkeit zu seiner Hitze ziehet:
Daß wir die Geilheits-volle Gluth bald Anfangs löschen können,
Damit wir in der Hölle nicht dort ewiglich verbrennen.

7.

Verleihe, daß die Thränen uns in allen Creutz-Beschwerden
Zu einem angenehmen Trost der matten Seele werden;
Wenn andere das Unrecht gleich an ihren Feinden rächen,
So soll bey uns ein Thränen-Strom aus beyden Augen brechen.

8.

Verschaffe, daß sich diese Fluth als wie ein Baad verwandelt,
Damit, wenn das verkehrte Hertz an dir hat mißgehandelt,
Es endlich die betäubte Brust mit vielen Thränen netze,
Und also durch dein heilig Blut in reinen Stand sich setze.

9.

So werden uns die Thränen nicht, die wir vergossen, reuen,
Wenn, JEsu, deine Huld uns wird die Würdigkeit verleihen:
Daß wir nach ausgestandner Noth und nach vollbrachtem Weinen,
Im Himmel einst vor deinem Thron der Herrligkeit erscheinen.

10.

Hier kommen wir nach unserm Wuntsch zu einem grössern Lichte,
Und sehen deine Majestät alsdenn im Angesichte.
Nun wird sich der erfreute Geist zu deinem Willen neigen,
Und dir den auserwählten Dienst vollkommner Liebe zeigen.

Der sieben und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest des H. Cosmas und Damiani.

Epistel und Evangelium wie am Fest des Heil. Eustachii am 482. und 483. Blat.

* * * * * * * * * * * * * * * * *

Der acht und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Tage des H. Wenceslai.

Epistel wie am Tage des Heiligen Ludovici/ am 414. Blat.

Evangelium wie am Tage des Heil. Zephyrini/ am 419. Blat.

Der neun und zwantzigste Herbst-Monath/ Am Fest St. Michaelis des Ertz-Engels.

Epistel. Apoc. I. v. I.

Text.

Text. 1.

DIe Menschen seyn es wohl nicht werth, daß sie in ihren Sünden
Den Warnungs-Ruff von GOttes Huld zur Wiederkehrung finden;
Ja, um den angefangnen Trieb in ihrer Brust zu stärcken,
So läst er, was geschehen soll, sie offt vorhero mercken.

2.

Es zeugten die Propheten schon selbst in dem alten Bunde,
So offt als irgend eine Noth den Vätern vorbestunde;
Es durffte keine Plage sich zu ihrer Hütten wenden,
Bevor als von der Straff an sie GOtt ließ die Nachricht senden.

3.

Die Kirche Neuen Testaments hat gleiche Gunst genossen:
Was sind nicht vor Ermahnungen aus JEsu Mund geflossen?
Er lässet durch Johannem auch, um uns darinn zu spiegeln,
Die durch den Geist verfaste Schrift, durch Warnungen versiegeln.

4.

Und dies wird der Apostel denn mit eignen Worten lehren,
Der von der Offenbahrung will den ersten Anfang hören.
Er sprach: GOtt ließ mich, seinen Knecht, mit seinen Engeln sehen
Den Innhalt dessen, was noch soll ins künfftige geschehen.

5.

Die Sach ist voller Wichtigkeit, und so wir was versehen,
So kan es leichtlich mit Verlust der Seeligkeit geschehen.
Drum ist es Noth, daß jeder ja den Innhalt recht bedencke,
Und den zu GOtt erhöhten Sinn nicht wieder von ihm lencke.

6.

Mir, dem das Wort von Christo wird zu keiner Zeit verschwiegen,
Vielmehr desselben Wahrheits-Glantz mit aller Krafft verliehen.
Ach seelig, der es liest und hört! Und wenn er es erfahren,
Auch diese Weissagung gedenckt im Hertzen zu bewahren.

7.

Drum jeder, den der Heyland läst die grosse Huld genüssen,
Der thu es eilend, denn die Zeit wird wie ein Strom verflüssen;
Doch ihr, des kleinern Asiens berühmten Kirch-Gemeinen,
Euch wird insonderheit der Zweck aus diesen Worten scheinen.

8.

Genad und Friede soll hinfort in euren Geist sich sencken!
Er Selbst, der ist, und war und kommt, wird diese Wohlthat schencken;
Drum kan ein grosses Theil hierzu von sieben Geistern spriessen,
So stets den Blick der Herrligkeit vor GOttes Stuhl genüssen.

9.

Dies will der Erstgebohrne selbst von denen, die verstorben,
Der theure Zeuge, GOttes Sohn, so uns das Heyl erworben,
Der Fürst der Könige, von dem wir diesen Trost genossen:
Daß er zu Tilgung unser Schuld sein heilig Blut vergossen.

10.

Wir müssen dieses Löse-Geld gebührend überlegen,
Und dessen unermeßnen Werth in unsre Seele prägen;
Denn, so wir diese Schuldigkeit zu zeigen unterliessen:
So träten wir sein heilig Blut gantz undanckbar mit Füssen.

Lehre.

Lehre.

1.

WIr können deine Gnade nicht, O grosser GOtt, verstehen!
So wir in diese Sonne schaun, will uns das Licht vergehen.
Du hast mit grosser Deutligkeit die Regeln vorgeschrieben,
Nach den wir erstlich sollen dich, denn auch den Nechsten lieben.

2.

Und fängt gleich das Gewissen an in Sünden einzuschlaffen,
So kommet GOtt nicht alsobald mit den verdienten Straffen:
Er meinet, daß wir uns vielleicht, nach hingelegten Sünden,
Zu seiner Huld, die wir verschertzt, doch er uns schencket, finden.

3.

Jedoch, wenn wir hierdurch uns nicht zurechte bringen lassen,
So muß er einen andern Schluß, uns zu erhalten, fassen;
Er giebt uns die Versicherung: Wenn wir uns nicht bekehren,
Daß sein erhitzter Zorn so groß als Gütt und Langmuth wären.

4.

Und so entziehn sich nach und nach die süssen Gnaden-Blicke,
Wir aber fallen insgemein auf zwey verkehrte Stücke:
Entweder wir verzweiffeln gar an GOttes seiner Gütte,
Wo dieses nicht, so weisen wir ein gantz verstockt Gemüthe.

5.

Doch beyde sind darinnen gleich, daß sie ihr Heyl verschertzen:
Wie wohl, es nimmt allhier der HErr der Seelen Noth zu Hertzen,
Der eine kan ein Wort des Trosts von GOttes Gnade hören,
Und dem muß des Gesetzes Fluch den harten Sinn zerstören.

6.

So ist die Ordnung unsers Heyls, wie sie GOtt vorgetragen;
Dies hört man die Propheten schon nebst den Aposteln sagen;
So ist der Anfang und Beschluß von GOttes heilgen Büchern,
Und solches will Johannes noch zuletzte uns versichern.

7.

Besonders aber suchet er uns dieses einzuschärffen:
Daß wir nicht die Gelegenheit zur Besserung verwerffen,
Vielmehr, so bald wir nur den Ruff der Busse in uns spüren,
Wir gleich die vorgehabte Lust zu sündigen verlieren.

8.

Es ist bey weiten nicht genung, die vorgetragnen Lehren
Mit einem halb erweckten Hertz ein wenig anzuhören;
Ach nein, es muß ein andrer Trieb, statt der verübten Sünden,
In der bekehrten Seelen sich bey unsrer Reue finden.

9.

Es brachte JEsus Friede vor, und zeigt durch sieben Engel;
Doch weißten die, wohin er schrieb, im Glauben ihre Mängel.
Es war der wahre Gottesdienst in diese Kirche kommen,
Doch leider jetzo hat sein Glantz bey vielen abgenommen!

10.

Ach JEsu, wenn der Satan sich des Hertzens will bemeistern!
O so verschrenck ihm doch den Weg mit deinen reinen Geistern!
So führen wir zu deinem Dienst die Wohlfarth unsers Lebens,
Du aber wäschest durch dein Blut die Seele nicht vergebens.

 Der

Der neun und zwantzigste Herbst-Monath/

Am Fest des Heil. Michaelis des Ertz-Engels.

Evangelium. Matthæi. XVIII. *v.* 1.

Text. 1.

GOtt, der die Ordnung vor ein Theil von seiner Hoheit schätzet,
Hat auch gewisse Staffeln uns schon in der Welt gesetzet,
Durch solche Stände sollen wir den Unterscheid benennen,
Indem wir ja nicht alle groß, noch alle klein seyn können.

2.

Jedoch will der verkehrte Mensch nicht GOttes Ordnung leiden,
Und darum fänget er auch an den Nechsten zu beneiden;
Er meint, er werde seinen Stand durch ihn verachtet sehen,
Es ist an JEsu Jüngern selbst ein Beyspiel einst geschehen.

3.

Der eitle Vorwitz brachte sie zu gantz vergebnen Schlüssen,
Sie wolten einst den Grössesten im Himmelreiche wissen;
Allein der Heyland führte sie zu weit vollkommnern Sitten,
Und stellt ein Bild der Niedrigkeit, ein Kind, hier in die Mitten.

4.

Er sprach: Wofern ich einstens euch das Himmelreich soll geben,
So müßt ihr nach der Unschuld stets der kleinen Kinder leben;
Denn wer die rare Demuth wird wie sie im Umgang zeigen,
Der soll den höchsten Ehren-Grad in meinem Reich ersteigen.

5.

Wer nun in meinem Nahmen hat ein solch Kind aufgenommen,
Zu diesem werd ich gantz gewiß mit meinem Seegen kommen;
Jedoch, wer diese Kleinen will durch Aergernüß verderben,
Der solte durch die gröste Fluth des wilden Meeres sterben.

6.

Doch wehe der verkehrten Welt! des Aergernüsses wegen!
Allein durch ihre Boßheit muß dies Ubel sich erregen;
Ach weh dem Menschen, den die List des Satans so berücket,
Daß er zu einem Werckzeug sich des Aergernüsses schicket.

7.

Drum ärgert dich die Hand, der Fuß, entlade dich von beyden,
Laß des Gesetzes Schärffe sie von denen Nerven schneiden;
Viel besser ist in Himmel gehn auch sonder Händ und Füsse,
Als daß derselben Mißbrauch man in heisser Flamme büsse.

8.

Und so dein Auge sündiget, must du dich des entschlagen:
Viel besser ist es, halb zu sehn, als ewig Blindheit tragen;
So laßt durch die Verachtung nicht den Kindern Weh geschehen,
Weil deren Engel immerdar des HErren Antzlitz sehen.

9.

Ihr aber nehmet euch in acht: Durch ein gefährlich Leben
Dem Nechsten, so es nicht verdient, ein Aergernüß zu geben;
Vielmehr sucht ihn durch Besserung auf bessern Weg zu leiten:
So will ich ihnen und auch euch das Himmelreich bereiten.

Medio tutissimus.
Dum mergitur emergit.
Ut levius graviore ruant.

10.

Allein, ich habe das Vertraun, daß ihr euch werdet üben,
Den Nechsten künfftig als euch selbst von Hertzen-Grund zu lieben;
Drum werden eure Sinnen nicht durch eitlen Hochmuth wancken,
Ihr werdet euch hinführo mehr nicht um die Stelle zancken.

Lehre. 1.

DEr Satan würde selten uns mit den gelegten Stricken,
Zu unersetzlichem Verlust der Seelen, nicht berücken,
Wenn wir die geilen Reitzungen der Welt-Lust nur verfluchten,
Und unsern schwachen Trieb zu GOtt ein wenig untersuchten.

2.

Wir halten uns unendlich groß bey den erlangten Kräfften!
Jedoch wir brauchen sie zu nichts, als sündlichen Geschäfften;
Wir wollen in dem Himmel einst in grossen Ehren schweben,
Allein hier auf der Erden nicht nach JEsu Demuth streben.

3.

Der Ruhm mit welchem uns die Welt gedencket zu verbinden,
Ist öffters ein gestärckter Zwang zu Höllens werthen Sünden;
Wir meinen, das Gelücke sey uns sonderlich gewogen,
Und sehn nicht, wie der Hochmuth uns von GOtt hat abgezogen.

4.

Wir bilden uns die Freyheit ein, und tragen doch die Bande;
Deswegen führen wir uns auf als Kinder am Verstande;
Ach! wenn wir an der Boßheit doch den Kindern gleiche würden!
Um uns von der Abscheuligkeit der Laster zu entbürden.

5.

Nichts pflegt uns schwerer einzugehn, als Demuth anzunehmen:
Dieweil wir vor der stoltzen Welt in diesem Kleid uns schämen;
Doch, soll dein heilig Leben uns das beste Beyspiel geben:
So müssen wir nach Möglichkeit nach dieser Tugend streben.

6.

Allein, wir dürffen diese Pflicht nicht vor was schweres achten,
Wenn wir die Ehre dieser Welt genauer nur betrachten:
Denn dies ist ein verstellter Dunst, den jeder Wind vertreibet,
Da der uns längst versprochne Ruhm im Himmel ewig bleibet.

7.

Wie offtmahls pfleget unser Geist im Aergernüß zu schweiffen,
Wodurch wir uns die grosse Zahl von unsern Lastern häuffen;
Die Kleinen, welchen deine Huld so gnädig sich erzeiget,
Die werden zu dem Bösen hier und wir zum Fall geneiget.

8.

Du heissest uns der Armen Noth mit Wohlthat anzusehen:
Die eben soviel gelten soll, als sey es dir geschehen;
Allein, wie selten pflegen wir dergleichen Pflicht zu üben!
Weil über frembdes Elend wir uns selten recht betrüben.

9.

Du rühmst, O HErr, die grosse Huld, so jene Geister haben,
So sich dort in der Herrligkeit durch GOttes Anschaun laben;
Gieb, daß wir dich in deiner Gnad uns so vor Augen stellen,
Als wenn uns deine Gnade wird den Engeln zugesellen.

10. Alsdenn

10.
Alsdenn so lernen wir die Welt mit Großmuth zu verachten,
Wenn wir den ungemeinen Preiß der Seeligkeit betrachten.
Wir werden uns den Schimpff der Welt nicht zu Gemüthe ziehen,
Vielmehr derselben Reitzungen zur Ehre bald entfliehen.

* *

Der erste Wein-Monath/ Am Fest des H. Remigii.

Epistel und Evangelium wie am Fest des H. Thomä von Villa Nova/ am 474. und 476. Bl.

Der andere Wein-Monath/ Am Feste der Heil. H. Schutz-Engel.

Epistel, Exod. XXIII. v. 20.

Text.

1.
Es giebt der hoch erhabne GOtt den Menschen grosse Gütter,
Und setzet einem ieglichen so einen treuen Hütter,
Der ihn, wo er nur geht und steht, durch seinen Schutz bewah-
Daß ihm, wie leicht geschehen kan, nichts böses wiederfahre. (re,

2.
Wie schwerlich wird ein schwacher Mensch es zu vermeiden wissen,
Wenn ihm ein Stein im Wege liegt, er würde fallen müssen;
Und Satan würde bald an uns mit seiner List zum Meister,
Wenn GOtt uns nicht bewahrete durch diese gutten Geister.

3.
Es weiß der allerliebste GOtt der Menschen viele Mängel:
Drum leitet er derselben Gang durch seine gutten Engel;
So gar das allerkleinste Kind in seiner engen Wiegen,
Kan unter seines Engels Schutz in stoltzer Ruhe liegen.

4.
Als Israel den weiten Weg, der viertzig Jahr gedauret,
Gewandert, war es durch den Schutz der Engel recht vermauret:
Daß unter dieser Wagenburg es konnte sicher ruhen,
Daß ihm der Feinde Macht und List nicht konnte Schaden thuen.

5.
GOtt sprach: Ich werde bey dir seyn, und meinen Engel senden,
Derselbige soll vor dir gehn, das Ubel abzuwenden;
Er soll dich und die Deinigen vor deiner Feinde Wütten,
Dieweil du auf dem Wege bist, durch seinen Schutz behütten.

6.
Er führet dich an jenen Ort, den ich als eine Gabe
Schon deinen Vätern zugesagt, und dir bereitet habe;
Und darum sag ich: Hütte dich für seinem Angesichte,
Und mache, daß sich stets dein Fuß nach seiner Stimme richte.

7.
Erbittre diesen Engel nicht durch Sünd und böses Leben:
Denn er wird dir die Missethat gewißlich nicht vergeben.
Es ist mein grosser Nahm in ihm, drum solt du ihn verehren,
Drum solt du seine Worte thun, und seine Stimme hören.

8.

Wirst du nun dieses alles thun, was ich dir werde sagen,
Will ich die Wiederwärtigen als meine Feinde schlagen;
Ich will dir wieder deine Feind gewiß zur Seiten stehen,
Mein gutter Engel aber soll vor deinem Heere gehen.

Lehre. 1.

WAs ehemahls an Israel vor alter Zeit geschehen,
Kan sich ein jeder frommer Christ zu seinem GOtt versehen;
Er gönnt uns seiner Engel Schutz, und wachet auch noch heute
Bey allen seinen Gläubigen, so liebet er die Leute!

2.

Wenn wir von jener alten Zeit in den Geschichten lesen,
Daß Abraham und andre mehr so glücklich sind gewesen,
Daß sie die Engel GOttes offt mit Augen können schauen:
So können wir viel kräfftiger auf diese Wahrheit bauen.

3.

Denn, ob wir gleich zu unsrer Zeit nebst vielen andren Gaben,
Die schon verlohren, dieses Glück nicht leicht zu hoffen haben:
So überzeugt uns so die That, daß uns der Engel Wache,
Vor viel und mancherley Gefahr vollkommen sicher mache.

4.

Drum last uns jederzeit aus Furcht vor allen Sünden zittern,
Daß wir durch unsre Missethat den Engel nicht erbittern,
Der uns an unsrer Seiten steht; Dieweil man ihn betrübet,
Wenn man verkehrt und gottloß ist, wenn man die Sünde liebet.

5.

Die Engel GOttes freuen sich, so bald ein frecher Sünder
Den alten Weg der Sünde läst; Drum ihr verlohrnen Kinder!
Kehrt auf den bösen Wegen um, daß eure Buß auf Erden
Den Engeln, die im Himmel sind, zur Freude möge werden.

6.

Du aber, allerhöchster GOtt, du grosser HErr der Engel!
Du weist, wie schwach wir Menschen sind, du kennest unsre Mängel;
Wir bitten dich, daß du uns stets dein Engel wollest senden,
Daß sie beständig um uns seyn, das Böse wegzuwenden.

7.

Wir dancken dir, O lieber HErr, daß du durch diese Schaaren
Uns biß auf diesen Augenblick hast wollen so bewahren:
Daß des gefallnen Engels List, daß uns der Fürst der Höllen,
Der als ein wilder Löwe brüllt, nicht hat vermocht zu fällen.

8.

Du hast uns gnädig zugesagt: Es soll einmahl geschehen,
Daß wir, wie ietzt die Engel thun, dein Antlitz sollen sehen;
Wenn du dein Wort erfüllen wirst, soll, wo die Engel singen,
Dir unser Mund zugleich mit ihn'n ein ewig Danck-Lied singen.

Evangelium wie am Feste des H. Michaelis des Ertz-Engels/ am 498. Blat.

Der

Der vierdte Wein-Monath,
Am Feste des Heil. Francisci.
Evangel. Matth. XI. v. 15.

Text.

1.

WAs ist die Demuth für ein Schatz! so wir sie recht erwegen,
Und deren Regeln als ein Pfand in unser Seele legen;
Sie stellt die besten Mittel vor, uns würcklich zu erhöhen,
Und in des Höchsten seiner Gunst gantz oben an zu stehen.

2.

GOtt ist das allerhöchste Guth! Und dieses zu erlangen,
Muß unser Geist mit sonsten nichts als tieffer Ehrfurcht prangen;
Er ist die ewge Weißheit selbst! Und solche recht zu fassen,
Muß man den eingebildten Wahn von eigner Klugheit lassen.

3.

Dies ist ein Schatz, den JEsus ließ, bey den ertheilten Lehren,
Die Jünger, so er sich erwählt, nebst vielen andern hören;
Er sah, daß sich der Hochmuth nicht zu seinen Regeln schickte,
Drum lobt er GOtt, wenn er die Krafft bey Armen nur erblickte.

4.

Denn als er siebzig Jünger einst zu lehren ausgesendet,
Und sie ihr aufgetragnes Amt mit solchem Ruhm vollendet,
Daß auch der Satan selbst nicht mehr in den Beseßnen tobte,
So hörten sie, daß JEsus ietzt den Höchsten also lobte.

5.

Ich muß, O Vater, deine Treu mit vieler Demuth preisen!
Daß du die Wahrheit deines Worts den Vorwitz-vollen Weisen,
Durch einen wohlbedachten Rath, vorlängsten hast verborgen:
Indem sie vor den falschen Dunst verkehrter Weißheit sorgen.

6.

Hingegen läst du dessen Licht den Armen und den Kleinen,
Die von der Welt verachtet sind, zu ihrem Heyl erscheinen;
Ja Vater dieses bleibet auch dein wohlgefällger Wille,
Und darum schweig ich nimmermehr von deinem Lobe stille.

7.

Ich mag in einer gleichen Macht, als wie du selber, leben,
Weil du mir alle Dinge hast vollkommen übergeben;
Wir beyde sind zusammen eins, dies Band ist nicht zu trennen,
Es kan auch keiner nicht den Sohn, als wie der Vater, kennen.

8.

Es kan des Vaters Wesen nur der Sohn allein verstehen,
Der Menschen klügelnde Vernunfft muß hier zurücke gehen;
Es kan auch dies Geheimnüß nicht ein Sterblicher erfahren,
Als welchem ich es als der Sohn vertraut will offenbahren.

9.

Kommt alle her, die so die Welt, um ihnen nur zu schaden,
Mit einer unermeßnen Müh und Arbeit hat beladen;
Es soll hinführo keine Noth die schwachen Schultern drücken,
Ich will mit meiner Gnaden-Huld euch allerseits erqvicken.

10. Ach

10.

Ach nehmet doch mein Joch auf euch! Und fanget an zu lernen,
Daß jeder, der zu mir will gehn, sich muß der Welt entfernen;
Es soll mein Geist mit Sanfftmuth sich zu eurem Kummer neigen,
Und mein erbarmend Hertze wird die Demuth euch bezeugen.

11.

Alsdenn wird die Verfolgung euch nicht in Verwirrung setzen,
Ihr mögt die Feindschafft dieser Welt vor was geringes schätzen;
Die Sorgen-Last, so euch beschwert, wird nach und nach verschwin-
Und ihr solt die vollkommne Ruh vor eure Seele finden. (den,

12.

Inzwischen last euch nimmermehr auf die Gedancken führen,
Bey mir ein gleich erfülltes Maaß des Jammers zu verspüren;
Ach nein, ihr seht den besten Trost, wenn euch die Angst erreichte:
Denn mein ertheiltes Joch ist süß, und meine Bürd ist leichte.

Lehre. 1.

ACh liebster Heyland! besser doch die so verkehrten Sinnen!
Daß wir aus deinen Lehren stets die rechte Krafft gewinnen;
Gieb, daß wir den verliehnen Rath recht reiflich überlegen,
Und die beliebte Frucht davon in unser Hertze prägen.

2.

Doch kan sich deine Predigt nur vor solche Leute schicken,
Die ihren dir ergebnen Geist mit wahrer Demuth schmücken;
Der Stoltzen aufgeblaßner Sinn ist ewig dir zuwieder,
Und darum stössest du sie auch in deinem Zorn darnieder.

3.

Jedoch, es hat dein heilig Wort auch dies besondre Stücke:
Es kommet niemahls ohne Krafft, wenn man es hört, zurücke;
Es giebet deine Hoheit erst uns deutlich zu vernehmen:
Denn muß das stoltze Hertze sich zur Demuth bald beqvemen.

4.

Sobald wir in der argen Welt dir gäntzlich angehören,
So pfleget die Verfolgung auch mit Hauffen sich vermehren.
Jedoch, wenn auch die Boßheit uns veracht mit Füssen stiesse,
So ist uns deine Bürde leicht, dein Joch ist immer süsse.

5.

Und solche vor der bösen Schaar gantz unbekandte Triebe,
Erlangen wir nur durch die Krafft von deiner grossen Liebe;
Und denn muß solche Liebe selbst die treue Brust entzünden:
So können wir die gröste Noth geduldig überwinden.

6.

Wiewohl wir dürffen uns hierbey nicht gantz vollkommen nennen,
Vielmehr die grosse Finsternüß in dem Gemüth erkennen;
Ach JEsu! du kanst als ein Licht den grösten Trost gewähren,
Und uns durch deiner Gnaden Glantz mit Herrligkeit erklären.

7.

Es stecket auch die Ungeduld in dem verruchten Hertzen,
Wir können die geringste Noth im Leben nicht verschmertzen;
Ach Heyland! hilff, daß wir von dir die Sanfftmuth recht begreif-
Daß wir durch dieses Laster nicht uns das Gerichte häuffen. (fen,

8. Allein

8.

Allein, der Hochmuth machet uns die hefftigsten Beschwerden!
Wir wollen immer in der Welt die Allergrösten werden;
Gieb JEsu, daß wir unsern Sinn mit wahrer Demuth zieren,
Damit wir deine Gnade nicht aus eigner Schuld verliehren.

9.

Doch das Verderben ist bereits bey uns so hoch getrieben,
Daß, ob es gleich mehr Mühe kost die Laster zu verüben,
Als dein Gesetze durch den Trieb der Tugend zu vollbringen,
Wir dennoch nach der Sünde mehr, als nach der Tugend ringen.

10.

Die Last, so die Begierden offt auf unser Hertze legen,
Die kan den gantz verkehrten Sinn zur tollen Lust bewegen;
Doch sollen wir das süsse Joch von deiner Liebe nehmen,
So werden wir uns selten recht zu dieser Müh beqvemen.

11.

Allein, wo der verführte Geist soll einen Trost erlangen,
So muß er, JEsu, solchen bloß von deiner Huld empfangen;
Besonders werden wir dadurch die gröste Lust genüssen,
So bald du deine Liebe wirst in unser Hertze güssen.

12.

Denn magst du, liebster Heyland, uns zu deinen Dienern zehlen,
Und alles, was du nur begehrst, vor dich zu thun, befehlen;
Wir werden uns dir nimmermehr zu wiederstehn erkühnen,
Vielmehr mit aller Freudigkeit von Grund der Seele dienen.

Ende des neundten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hancke, Gottfried Benjamin [Herausgeber] / Hancke, Gottfried Benjamin /
Bressler und Aschenburg, Ferdinand Ludwig <<von>>,

Geistreiche Gesänge und Lieder Auf Alle Sonntags-Evangelien und Episteln
So in Dem Christlichen Jahre enthalten seyn

Bd.: 9

Schweidnitz 1725

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Th Lt K 66
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11228569-3
VD18 80385443-001